

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 13./14. Mai 2023 / Nr. 19

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

„Ich werde mein Bestes geben“



Professor Tiziano Onesti hat die Leitung des päpstlichen Kinderkrankenhauses Bambino Gesù übernommen. Das Haus, das bereits jetzt vielen Familien Hoffnung schenkt, steht vor einem großen Ausbau. **Seite 7**

Ein Ordensmann im Song-Contest-Fieber



Heißt es am Samstag in Liverpool „Germany 12 Points“? Mitfiebern wird beim Eurovision Song Contest auf jeden Fall Bruder Benedikt Müller. Er ist seit über 25 Jahren Fan des europäischen Musikwettbewerbs. **Seite 5**

Kämpfer für den Kloster-Neuanfang



Eine kleine Ausstellung erinnert an Pfarrer Johann Baptist Kugler, der sich eifrig für die Wiederbesiedlung der Abtei Windberg durch Prämonstratenser vor 100 Jahren einsetzte. **Seite VIII**

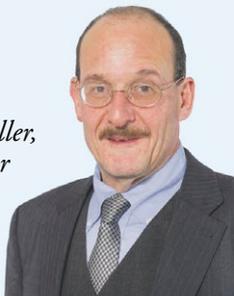
Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Zum Ehrentag allen Müttern an dieser Stelle viele Glück- und Segenswünsche. Wie ließe sich der Dank an sie besser sagen als mit Johann Wolfgang von Goethes „An meine Mutter“? Im „West-östlichen Diwan“ schreibt er: „... so wenig als der Fels, der tief im Fluss vor ew'gem Anker liegt, aus seiner Stätte weicht, obgleich die Flut mit stürm'schen Wellen bald, mit sanften bald darüber fließt und ihn dem Aug entreißt, so wenig weicht die Zärtlichkeit für dich aus meiner Brust“.

Heute ist der „Dichturfürst“ zwar noch vielen Deutschen vom Hörensagen geläufig. Seine großartigen Werke aber werden ähnlich wie die großen Balladen Friedrich Schillers nur mehr selten vorgetragen. Gedichte sind in Zeiten, in denen die deutsche Sprache für alles Mögliche erhalten muss, nur nicht für Wohlklang, weniger gefragt als schnelle Handy-Botschaften. Wer mehr erfahren will über den großen Dichter der Deutschen, der wird auch in Rom fündig: Die dortige „Casa di Goethe“ diente Goethe bei seiner Italienreise als Quartier. Das heutige Museum erzählt aber noch eine andere Geschichte (Seite 6). Frohen Muttertag wünscht

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Margeriten für die Mutter

Blumen haben sich nicht nur die Mütter verdient, sondern auch der Muttertag selbst: In Deutschland wird er seit genau 100 Jahren gefeiert. Obwohl kommerziell und zeitweise ideologisch vereinnahmt, erfreut sich das Fest am zweiten Sonntag im Mai doch allgemein großer Beliebtheit. **Seite 2/3**



Foto: Lucie Kärcher/Pixello.de



◀ Am Muttertag machen die Blumenläden in Deutschland ihr größtes Frühjahrgeschäft. Auch in den USA, dem Land der „Erfinderin“ des Muttertags, Anna Marie Jarvis, machte sich der Handel den Feiertag schnell zunutze – sehr zum Ärger von Jarvis.

Foto:
Radka Schöne/
pixelio.de

SEIT 100 JAHREN

Ein Zeichen des Dankes

Der Vereinnahmung zum Trotz: Muttertag auch heute beliebtes Familienfest

Mama, Muttchen, Mutti – aber auch Alte, Erziehungsberechtigte oder Rabenmutter: Für Mütter gibt es viele Namen. Schließlich hat ja jeder eine – wenigstens im biologischen Sinn. Eine Betrachtung zum 100. Muttertagsjubiläum.

Wer das Wort „Mutter“ online im Duden nachschlägt, stutzt zunächst einmal: Als erstes findet er den Verweis auf die Bedeutung des Wortes als „Schraube“. Erst danach folgen die Erklärungen, mit denen man zuerst gerechnet hätte – eine Frau, die Kinder geboren hat, eine Frau, die Kinder versorgt.

Mutter Erde, Mutter Natur, Mutter Gottes, Mutter aller Schlachten: Wenige Wörter sind im Deutschen derart mit Bildern und Emotionen verknüpft wie das Wort „Mutter“, einem vom Althochdeutschen „muoter“ stammenden ursprünglichen Lallwort der Kindersprache.

Sogar beim Gedanken an die technisch-neutrale „Schraubenmutter“ – ein kleines metallenes Ding mit einem Loch in der Mitte – ploppen bei der Erklärung des Dudens unerwartet plastische Bilder im Kopf auf: So ist sie nach dem Vergleich mit der Gebärmutter benannt, die ein werdendes Kind umschließt.

Seit 100 Jahren wird in Deutschland der Muttertag gefeiert, immer am zweiten Sonntag im Mai. Einmal im Jahr werden Mütter beschenkt, vorzugsweise mit Blumen oder Pralinen – ein Tag, der auch dem Kommerz unterliegt.

Erfunden hat den Muttertag die – ledige und kinderlose – Amerikanerin Anna Marie Jarvis (1864 bis 1948) aus Grafton im US-Bundesstaat West Virginia. Sie wollte damit ihrer Mutter ein Andenken setzen, die sich für eine bessere medizinische Versorgung von Müttern und deren Kindern sowie von Kriegsheimkehrern einsetzte.

Solidarität untereinander

Gemeinsam sollten Frauen an diesem Tag für Solidarität untereinander, soziale Dienste und gegen Kriegseinsätze Flagge zeigen. Kein Tag des Schenkens also, sondern ein Tag der Wohltätigkeit und des Pazifismus. 1908 gab es am zweiten Maisonntag den ersten Gedenkgottesdienst in Grafton zu Ehren von Annas Mutter, die zwei Jahre zuvor im Mai gestorben war. 1914 wurde der Tag in den USA als Zeichen der Verehrung der Mutter zum nationalen Feiertag.

Zum Ärger von Anna Jarvis kehrte sich aber der Ursprungsgedanke schnell um: Der Handel machte sich den Muttertag zunutze. Trotz ihrer Boykottaufrufe, die der Frauenrechtlerin gar einen Gefängnisaufenthalt einbrachten, floriert das Geschäft bis heute – auch in Deutschland. Es ist der Tag, an dem Blumenläden ihr großes Frühjahrgeschäft machen.

Ideologie mit Mutterkreuz

Auch die Nationalsozialisten instrumentalisierten den Muttertag für ihre Zwecke: Im Deutschen Reich wurde der Muttertag zu einer Feier der germanischen Rasse. Das Mutterkreuz in Bronze, Silber oder Gold wurde nach Anzahl der „deutschblütigen“ Kinder am Muttertag verliehen: je mehr Kinder, desto besser. Ein Grund, warum die DDR den Tag abschaffte und stattdessen den Internationalen Frauentag am 8. März feierte.

In der vereinten Bundesrepublik erfreut sich der Muttertag nach wie vor großer Beliebtheit. Nach verschiedenen Umfragen beschenken durchschnittlich mindestens drei von zehn Deutschen ihre Mutter zum Muttertag – vermutlich auch, weil das Wort „Mutter“ für nieman-

den ein neutraler Begriff und sehr gefühlsbesetzt ist.

Dafür verantwortlich sind eigene Erfahrungen und etliche Erzählungen – wenn auch nicht nur positive. Mütter können nerven („Kind, zieh dir die Regenjacke an“) oder das eigene Kind ehrgeizig antreiben wie die vielzitierte „Eislaufmutter“. Die griechische Mythologie kennt gar „Medea“, die ihre eigenen Söhne tötete, um deren Vater kinderlos zu machen.

Dennoch sei in Deutschland das Bild von der „guten Mutter“ nach wie vor vorherrschend, erklärt die Dresdner Soziologin Anne-Laure Garcia. Sie verweist auf Forschungen, nach denen der Ursprung des deutschen Mutterideals im Protestantismus Martin Luthers zu verorten sei. Die wichtigste Aufgabe der christlichen Frau lag demnach im Pflegen und Erziehen der Kinder.

„Die physische Mutterschaft, die bisher als Manifestation der Erbsünde galt, wurde dadurch nicht nur aufgewertet, sondern sie wurde vielmehr sogar zu einer Tugend“, sagt Garcia, die an der TU Dresden zur Mutterschaft forscht. Dieses Bild von der „fürsorglichen Mutter“ dominiere in Deutschland auch heute, wenn auch in säkularisierter Form.

Nina Schmedding/KNA

„Liebe, die gesehen werden will“

Ein tiefer Einschnitt: Warum der Tod der eigenen Mutter alle Menschen so berührt

Egal, ob man 7, 17 oder 57 Jahre alt ist – wohl kaum etwas berührt Menschen im Leben so sehr wie der Tod der eigenen Mutter. Warum dieser besondere Mensch eine solche Lücke hinterlässt, hat viele Gründe.

So lange sie lebt, gehört die eigene Mutter meist wie selbstverständlich zum Leben dazu. Selbst wer nicht regelmäßig mit ihr Kontakt hat, weiß sie wie ein sicheres Netz und einen Zufluchtsort im Hintergrund. Wenn sie dann aber eines Tages nicht mehr da ist, ändert sich das Lebensgefühl grundlegend. „Jedes Kind ist nach dem Tod der Mutter nicht mehr dasselbe“, stellt Britta Buchholz fest. „Wenn die eigene Mutter stirbt, ist das ein tiefer Einschnitt – egal, wie gut oder schlecht die Beziehung war.“

Buchholz ist 31 Jahre alt, als ihre 30 Jahre ältere Mutter an einer Krebserkrankung stirbt. Zu früh, findet die Journalistin und Buchautorin, die dieser Tod erschüttert und verzweifeln lässt. Sie fragt sich, warum ihr Tod selbst eine erwachsene Frau wie sie so aus der Bahn werfen kann. Der Alltag sei danach wie immer, „aber ich bin nicht dieselbe“. Buchholz fühlte sich „mutterseelenallein“, wurde von einer „geborgenen Tochter zu einer Tochter ohne Mutter“, die sich neu definieren musste.

Schwieriger Trauerweg

Über den schwierigen Trauerweg und ihre Selbstfindung hat Buchholz ein berührendes Buch geschrieben. Sie brauchte mehrere Jahre, um sich neu zu sortieren, besuchte ein Kloster, war Teil einer Trauergruppe und nahm sich auch eine dreiwöchige Auszeit auf Lanzarote. Diese nutzte sie auch für eine innere Reise, die sie in ihrem Buch „Mutterseelenallein“ beschreibt.

Dabei musste sie erst lernen, sich Zeit fürs Trauern zu nehmen und nicht einfach zu funktionieren und weiterzuleben wie bisher. Das mit der Trauer verhalte sich so wie ein Ball, den man unter Wasser drücken wolle, stellte sie fest: „Irgendwann flutscht der Ball einfach in die Luft, und die ganze Traurigkeit bahnt sich ihren Weg.“ Wer vor ihr wegläuft, dem folge sie. „Die Trauer ist kein böses Monster, das uns quälen möchte. Sie ist Liebe, die gesehen werden will“, spürt Buchholz.

Auf der kargen Kanareninsel stellt sie sich schließlich ihrer Trauer

Viele Menschen fallen nach dem Tod ihrer Mutter – unabhängig davon, wie alt sie sind – in ein tiefes Loch und machen einen (erneuten) Abnablungsprozess durch.

Foto: KNA



er, der Stille, ihrer Angst. Ihr wird klar, „dass ich meine Mutter richtig verabschieden muss, bevor ich weiß, wer ich eigentlich bin“.

Zum Erwachsenwerden gehöre es, die Mutter – auch wenn diese noch lebt – als Teil eines natürlichen Ablösungsprozesses loszulassen, ein eigenständiges Leben zu führen und ihr auf Augenhöhe, als gleichwertiger Erwachsener zu begegnen. Zu-

gleich sei es aber auch an der Mutter, die „verflucht robuste Nabelschnur“ zu durchtrennen, schreibt Buchholz.

Nach einer Phase der Symbiose in der Kindheit sollten sich junge Menschen in der Pubertät von ihren Eltern abgrenzen. Doch nicht allen Töchtern gelingt dies bei der Mutter. Denn „das Mutter-Tochter-Ding“

verhindere oft eine gesunde Ablösung und eine eigene Identität. Mitunter quäle die Mutter ihre – längst erwachsene, sie vielleicht sogar aufopferungsvoll pflegende – Tochter, die sich nach Anerkennung und Liebe sehne, mit Psychospielchen.

Hier kann aus Buchholz' Erfahrung eine schonungslose Bilanz der Beziehung helfen – inklusive aller Schattenseiten. Verstorbene sollten nicht glorifiziert werden, denn in der Beziehung gebe es oft auch verletzende Sätze, Abhängigkeitsbeziehungen, Lieblosigkeit. Solch eine ehrliche Bilanz nehme dem Verlust seine Größe und schaffe Platz für andere Menschen im Leben des Hinterbliebenen.

Buchholz wird bei ihrer inneren und äußeren Reise bewusst, dass sie sich nach dem Verlust ihrer Mutter nun selbst um ihr „inneres Kind“ kümmern und nach dem Verlust des Zuhauses in sich eine Heimat finden muss. Am Ende findet die Journalistin zurück ins Leben, kann den schmerzlichen Verlust als die Chance sehen, ein neues Fundament in sich zu finden und ein „buntes, starkes, krisensicheres Netz“ an Menschen aufbauen, die ihr gut tun.

Buchholz kommt zu dem Schluss, dass der Tod zwar das Leben eines geliebten Menschen beendet, nicht aber die Liebe zu ihm. Sie spürt: Die innere Beziehung und Verbindung bleibt weiterhin bestehen. So hat sich auch bei ihr der Schmerz in Erinnerungen voller Dankbarkeit verwandelt. *Angelika Prauß/KNA*

Info

Tipps zur Klärung der Mutter-Kind-Beziehung

Das Verhältnis zur eigenen Mutter ist nicht immer ungetrübt. Eine ehrliche Bilanz kann nach der Erfahrung der Journalistin und Autorin Britta Buchholz helfen, „ungeschminkt das Schöne und das weniger Schöne zu sehen und anzuerkennen, was war“. In ihrem Buch „Mutterseelenallein“ gibt sie folgende Tipps für eine solche Bilanz:

- Eine Liste erstellen: Welche Eigenschaften der Mutter sind/waren gut, und welche wurden als schwierig erlebt?
- Den Blick auf verschiedene Lebensphasen werfen: Es kann hilfreich sein zu schauen, wie man sich in welchem Alter mit der Mutter gefühlt hat. Welche schönen und unschönen Aspekte fallen einem ein?

- Den Fokus auf Wendepunkte richten: der erste Schultag, die Pubertät, der erste Freund, der Auszug von Zuhause – wie erlebte man die Mutter bei diesen sensiblen Lebensereignissen?

- Und überhaupt: Auch allgemeine Fragen können helfen, das Verhältnis zur Mutter zu klären, sagt Buchholz. „Welche Erwartungen hatten wir an sie, und wann waren wir enttäuscht von ihr? Wo hat sie ihre Mutterrolle gut ausgefüllt – begleitend, anerkennend, liebevoll – und wo war sie übergriffig, neidisch, bössartig?“

- Handschriftlich, am PC oder via Diktatfunktion: Die Bilanz kann in vielerlei Form erstellt werden. Buchholz rät aber dazu, dies mehrmals zu tun, um immer

tiefer in die Beziehung hineinschauen zu können.

- Assoziatives Schreiben: Manchem hilft auch ein leeres Notizbuch, das griffbereit neben dem Bett liegt. Beim Aufwachen kann man sofort drauflos schreiben, was aus Sicht von Buchholz hilft, dass das Unbewusste an die Oberfläche kommen kann. „Bestenfalls ist es das innere Kind, das spricht, weint, erzählt.“
- Erinnerungen auf die Sprünge helfen: Kuchen backen, bestimmte Musik hören, einen Ausflug machen – warum nicht Dinge tun, die man mit der Mutter gemeinsam gemacht hat, gemeinsam besuchte Orte aufsuchen, Menschen sprechen, die sie auch kennen oder gekannt haben? *KNA*

Kurz und wichtig

Foto: Pressestelle Steyler Missionare



Neuer Provinzial

Der Orden der Steyler Missionare in Deutschland hat erstmals einen Leiter, der nicht aus Deutschland stammt. Peter Claver Narh aus Ghana wurde in Sankt Augustin als neuer Provinzial der Gemeinschaft eingeführt. Er ist bereits seit 2019 Vizeprovinzial der 250 Ordensmänner. Bei der Zeremonie überreichte ihm sein Amtsvorgänger Martin Üffing das Ernennungsschreiben des Generalsuperiors der Steyler aus Rom. Die Generalleitung des Ordens hatte Narh bereits im Januar zum neuen Provinzial ernannt. Seine Amtszeit ist zunächst auf drei Jahre beschränkt.

Betroffenenbeiräte

Die Betroffenenbeiräte der deutschen Bistümer wollen künftig enger zusammenarbeiten. Das wurde bei einem ersten digitalen Vernetzungstreffen beschlossen. Die Teilnehmer repräsentierten die Beiräte von 20 der 27 deutschen Bistümer. Künftig soll es jeden Monat feste Gesprächstermine geben. Außerdem werden für Sachthemen Arbeitsgruppen gebildet. Angestrebt werde „eine substantielle Beteiligung“ an allen Prozessen und Entscheidungen in der Deutschen Bischofskonferenz und der Politik, hieß es.

Karlspreisträger

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj und das ukrainische Volk erhalten am 14. Mai den Karlspreis. Ob Selenskyj im Aachener Krönungssaal anwesend sein oder per Video zugeschaltet wird, ist noch offen. Wegen des Kriegs in der Ukraine gestalteten sich die Vorbereitungen schwierig. Für die Zeremonie ist laut Stadt auch die Teilnahme der Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, angekündigt. Sie soll die Ansprache zu Ehren Selenskyjs halten.

Pfingstaktion

„Sie fehlen. Immer. Irgendwo. Arbeitsmigration aus Osteuropa“ lautet das Leitwort der diesjährigen Pfingstaktion des katholischen Osteuropa-Hilfswerks Renovabis. Sie wird an diesem Sonntag in Bremerhaven eröffnet. „Arbeitsmigration war und ist ein selbstverständlicher Teil einer jeden mobilen Gesellschaft“, sagt Hauptgeschäftsführer Thomas Schwartz. „Aber niemand sollte aus Not oder Perspektivlosigkeit sein Heimatland verlassen müssen, um im Ausland den Lebensunterhalt zu verdienen.“

Olympia-Attentat

Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) hat eine internationale Kommission zur Aufarbeitung des Münchner Olympia-Attentats von 1972 eingesetzt. Acht Forscher sollen eine wissenschaftliche Darstellung und Bewertung der Ereignisse vornehmen. Die Einsetzung ist Teil einer Vereinbarung der Bundesregierung mit den Hinterbliebenen der Opfer, die zum 50. Jahrestag des Attentats geschlossen worden war. Am 5. September 1972 hatten palästinensische Terroristen Mitglieder der israelischen Mannschaft als Geiseln genommen. Die Befreiungsaktion scheiterte, elf Israelis starben. (Siehe dazu Seite 8.)



„Treu, redlich und ehrenhaft“

ROM – Die Päpstliche Schweizergarde hat am vorigen Samstag 23 neue Mitglieder vereidigt. Vor dem Substituten des Staatssekretariats als Vertreter des Papstes, Erzbischof Edgar Peña Parra, schworen sie „treu, redlich und ehrenhaft zu dienen, dem regierenden Papst Franziskus und seinen rechtmäßigen Nachfolgern“. Im Damasushof des Apostolischen Palasts erklärten sie sich ebenfalls bereit, für den Schutz des Papstes, falls nötig, ihr „Leben hinzugeben“. Franziskus hatte seine Schutztruppe und deren Angehörige am Samstagmittag im Vatikan empfangen (Foto). Dabei hatte er den lebendigen familiären Charakter der ältesten Armee der Welt hervorgehoben. Wie in einer Familie bereicherten die Älteren mit ihren Erfahrungen die Jungen. Diese wiederum lehrten die Älteren Offenheit und Enthusiasmus. Text/Foto: KNA

VOLLVERSAMMLUNG

Beschlüsse umsetzen

Katholikenkomitee bekräftigt Reformkurs – Kritik an Bischöfen

MÜNCHEN (KNA) – Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) hat seine Entschlossenheit bekräftigt, den eingeschlagenen Reformkurs fortzusetzen.

ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp betonte am vorigen Freitag in München, sie bestehe darauf, dass die Beschlüsse des im Februar beendeten Reformprojekts „Synodaler Weg“ in allen deutschen Bistümern umgesetzt würden. Der Prozess gemeinsamen Beratens und Entscheidens von Bischöfen und Laien auf Bundesebene gehe im November im Synodalen Ausschuss weiter. ZdK-Generalsekretär Marc Frings räumte bei der Vollversammlung ein, dass beim Verband der Diözesen Deutschlands Entscheidungen zur Finanzierung dieses Projekts noch ausstünden.

Das ZdK-Präsidium ist der Ansicht, dass in einem künftigen gemeinsamen Gremium mit der Deutschen Bischofskonferenz einige Regeln des Synodalen Wegs geändert werden müssten. Eine Kopplung von Entscheidungen an eine Zweidrittel-Mehrheit der Bischöfe werde man nicht mehr akzeptieren, sagte Stetter-Karp. Dies sei eine „schmerzliche Lernerfahrung“ aus dem Synodalen Weg. Die ZdK-Präsidentin fügte hinzu, eine Minderheit unter den deutschen Bischöfen

habe in den vergangenen Monaten zum Ausdruck gebracht, „dass sie grundsätzliche Legitimationsfragen an den eingeschlagenen Weg stellen“. Sie erinnerte daran, dass der Synodale Weg nicht auf eine Initiative des ZdK, sondern der Bischofskonferenz zurückgehe.

„Wir erwarten, dass die Deutsche Bischofskonferenz ihrer Verantwortung als Ganzes gerecht wird“, fügte ZdK-Vizepräsident Thomas Söding hinzu. „Wir halten uns an die gemeinsamen Beschlüsse.“ Sie böten „eine große Chance, die katholische Kirche aus dem lähmenden Reformstillstand herauszuführen“.

Aufarbeitung mangelhaft

Selbstkritische Töne waren zu hören, als es um den Beitrag des ZdK zum Thema Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in der Kirche ging. Mehrere Redner räumten ein, dass das Komitee dies bis zum Jahr 2020 nicht als seine Aufgabe betrachtet und damit nicht im Blick gehabt habe. Eine daraufhin eingesetzte Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Betroffenen stellte in München ihren Bericht vor. Wie das Thema weiter vorangetrieben wird, ist indes noch unklar, auch wenn betont wurde, dass es größter Aufmerksamkeit bedürfe.

„Finde ich erschreckend“

Thierse kritisiert Widerstände gegen Einheitsdenkmal

MEISSEN (KNA) – Der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (SPD) hat scharf kritisiert, dass es über 30 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung noch kein Denkmal für dieses bedeutende historische Ereignis in der Hauptstadt gibt.

„Ich kämpfe seit zehn Jahren mit einigen anderen, dass wir das in Berlin errichten. Mit wie viel Wi-

derstand, Verachtung, Desinteresse hat man da zu tun!“, sagte Thierse in Meißen. „Dass es das noch nicht gibt und dass es abgewehrt wird, finde ich schon erschreckend.“

In Berlin ist derzeit ein Freiheits- und Einheitsdenkmal zur Friedlichen Revolution und Wiedervereinigung im Bau. Nach Bauverzögerungen soll die vom Volksmund so genannte Einheitswippe in diesem Jahr fertiggestellt werden.

SÄNGERIN LIESS IHN SCHMELZEN

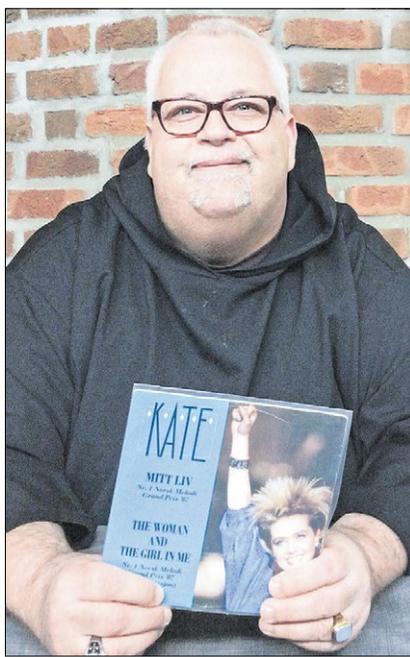
Feuer und Flamme für den ESC

Bruder Benedikt hält nichts vom Songcontest ab – Er tippt auf Italien oder Frankreich

An diesem Samstag findet in Liverpool der Eurovision Song Contest (ESC) statt. Für Bruder Benedikt Müller OSB ist das ein Höhepunkt im Jahr. Der Musikwettbewerb begeistert ihn seit seiner Kindheit. Dem deutschen Beitrag traut er eine gute Platzierung zu – und er entdeckt darin spirituelle Bilder.

Der 9. Mai 1987 hat sich tief in die Erinnerung von Bruder Benedikt Müller eingebrannt. An diesem Tag feierte seine Mutter ihren Geburtstag. Doch auf Gespräche mit Onkel und Tanten hatte der 15-Jährige keine Lust. Mit Schinkenbraten und Cola saß er im Wohnzimmer und schaute gebannt auf den Fernseher: Der „Grand Prix de l'Eurovision de la Chanson“ wurde aus Brüssel übertragen. Als erste Teilnehmerin trat damals die Norwegerin Kate Gulbrandsen mit ihrem Lied „Mitt Liv“ auf. „Sie betrat die Bühne – und mich hat es geflasht“, sagt Bruder Benedikt. „Ich habe mich unsterblich in Kate verliebt. Für mich hätte an diesem Abend niemand mehr auftreten müssen.“

Er träumte davon, nach Norwegen zu reisen und die Sängerin kennenzulernen. „Gleich am nächsten Tag bin ich zum Kiosk und habe mir ein Geo-Spezial über Norwegen gekauft“, sagt er. Die Reise zu Gulbrandsen hat er nie gemacht – seine Faszination für den Musikwettbewerb aber ist ungebrochen.



▲ Bruder Benedikt mit einer Schallplatte der von ihm als 15-Jähriger verehrten Sängerin Kate Gulbrandsen. Foto: KNA

Der 50 Jahre alte Benediktiner zählt mühelos Austragungsorte, Jahreszahlen und Gewinner des Eurovision Song Contests auf, wie das Ereignis mittlerweile heißt. Als Kind kaufte er sich von seinem Taschengeld viele Zeitschriften, um Berichte über den Musikwettbewerb auszuschneiden und zu sammeln. Seit 1987 hat er nur zwei Shows verpasst: 2008, als seine Taufpatin ihren 50. Geburtstag feierte, und 2009 im ersten Jahr als Ordensbruder in der

Benediktinerabtei Königsmünster im sauerländischen Meschede.

Sonst sitzt er Jahr für Jahr vor dem Fernseher, wenn Sänger und Bands aus ganz Europa um den Sieg ringen. „Mich fasziniert das Völkerverbindende“, sagt er. Die Idee, dass die Nationen zusammenkommen, um friedlich zu feiern, begeistert ihn. Beim ESC könnten die Zuschauer Europa in seiner bunten Vielfalt erleben, sagt Bruder Benedikt.

Seit 1999 darf jedes Land frei wählen, in welcher Sprache es auftreten möchte. „Vorher war es wunderbar: Man hörte ein spanisches Lied, dann ein isländisches, dann eines auf Hebräisch.“ Diese Vielfalt vermisst er jetzt. Das hält ihn aber nicht davon ab, sich auch in diesem Jahr die Show aus Liverpool mit einigen Ordensbrüdern anzuschauen.

Sie wählen Favoriten, fiebern mit und stimmen für die Teilnehmer ab. „Meist können wir uns nicht einigen und rufen für verschiedene Interpreten an. Wir verteilen unsere Liebe auf viele Länder“, sagt Bruder Benedikt und lacht.

In diesem Jahr setzt er auf Italien oder Frankreich: „Das italienische Stück ist großartig komponiert und Marco Mengoni ein toller Sänger. Für Frankreich geht La Zarra ins Rennen: „Eine richtige Diva mit einem französischen Chanson, der an große Grand-Prix-Momente erinnert.“ Der Ordensmann traut ihr zu, die momentan bei den Buchmachern

hochgelistete schwedische Sängerin Loreen, die 2012 mit „Euphoria“ den ESC gewann, „von der Bühne zu fegen“. Außerdem seien die Franzosen mal wieder dran: „Sie haben seit 1977 nicht mehr gewonnen.“

Den deutschen Beitrag „Blood and Glitter“ der Band „Lord of the Lost“ sieht Bruder Benedikt zwischen Platz 5 und 15. Er glaubt, dass das Lied vor allem das Publikum, weniger aber die Jury überzeugen wird. „Es gibt in diesem Jahr mehrere Rocksongs, da haben wir kein Alleinstellungsmerkmal. Aber die Zuschauer peitschen gerne alternative Musik nach vorne“, sagt er.

Lob für deutschen Beitrag

Er selbst ist von dem Lied begeistert: „Das ist der Hammer. Es strotzt vor spirituellen Bildern und hat eine große mythologisch-mystische Tiefe.“ Der Titel erinnere ihn an das Blut Adams und an das Licht des Ostermorgens. Es werde von Sünden und Heiligen gesprochen. „Es heißt im Text: Wir sind alle vom gleichen Blut – das ist doch die Schöpfung Gottes und Adam als Ursprung der Menschheit.“

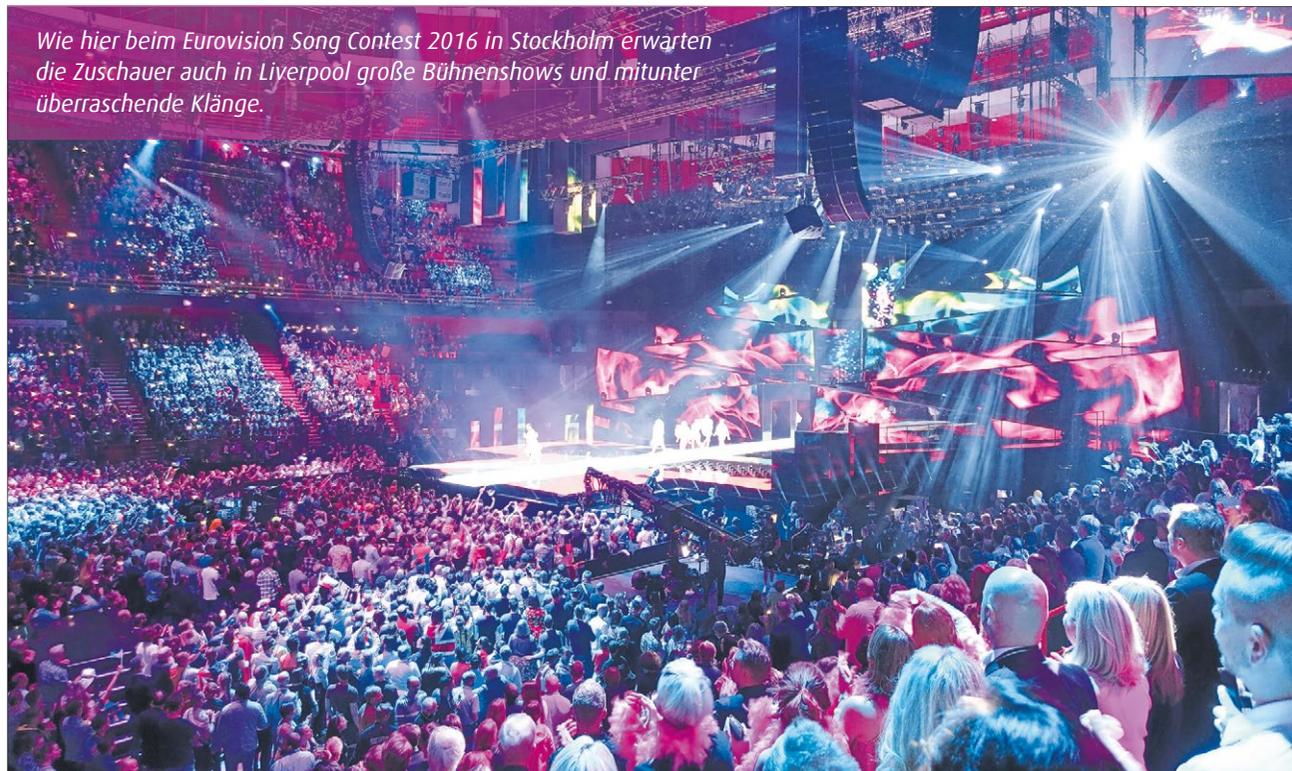
Der Ordensmann ist froh, dass der Wettbewerb in diesem Jahr nicht auf Pfingsten fällt: „Denn dann verpasse ich immer den Einmarsch der Nationen und vielleicht den ersten und zweiten Beitrag, weil wir vorher die Vigil feiern“, sagt er.

In der letzten Woche vor dem Finale stehen die Sänger zum ersten Mal auf der ESC-Bühne. 2018 sei der Beitrag des deutschen Singer-Songwriters Michael Schulte, „You Let Me Walk Alone“, erst in dieser Phase auch von den Buchmachern entdeckt worden. Schulte belegte schließlich den vierten Platz. „Entscheidend ist natürlich der Live-Auftritt im Finale. Aber wenn jemand bei den Buchmachern hoch im Kurs steht, kann das ein Indiz für ein erfolgreiches Abschneiden sein“, sagt Bruder Benedikt.

Sein Höhepunkt in diesem Jahr: Kate Gulbrandsen ist erneut angetreten. „Leider hat sie die norwegische Vorentscheidung nicht gewonnen. Aber ihr Lied ‚Tränen im Paradies‘ ist der Hammer“, sagt Bruder Benedikt. „Und sie hat immer noch die gleiche Ausstrahlung wie 1987. Das ist das Lied meines Herzens in diesem Jahr.“

Kerstin Ostendorf

Wie hier beim Eurovision Song Contest 2016 in Stockholm erwarten die Zuschauer auch in Liverpool große Bühnenshows und mitunter überraschende Klänge.





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

... dass kirchliche Gruppen und Bewegungen ihre Sendung zum Evangelisieren täglich neu entdecken und ihre eigenen Charismen in den Dienst der Nöte der Welt stellen.



GESPRÄCH MIT DEM PAPST

Außenamtschef aus Moskau im Vatikan

ROM (KNA/red) – Papst Franziskus hat sich nach der Generalaudienz am Mittwoch voriger Woche mit dem Außenamtschef des Moskauer Patriarchats ausgetauscht. Am Ende der Audienz auf dem Petersplatz begrüßte der Pontifex den russisch-orthodoxen Metropoliten Antonij. Die beiden sprachen miteinander und tauschten Geschenke aus.

Wie das Patriarchat mitteilte, hielt sich Antonij „mit dem Segen“ von Patriarch Kyrill I. zu einem kurzen Arbeitsbesuch in Italien auf. Dabei traf er auch den Leiter der Vatikanbehörde für die Ostkirchen, Erzbischof Claudio Gugerotti. Das Patriarchat erklärte, bei dem Treffen sei „eine breite Palette von Themen von gegenseitigem Interesse besprochen“ worden.

Antonij gilt als Nummer zwei seiner Kirche nach Kyrill. Nach Meinungsverschiedenheiten zum russischen Angriff auf die Ukraine hatte der Metropolit im Oktober gesagt, die Beziehungen seiner Kirche zum Vatikan seien „praktisch eingefroren“. Anfang Januar nahm Antonij jedoch am Trauergottesdienst für den gestorbenen früheren Papst Benedikt XVI. im Vatikan teil.

Versteckt unter „Goethe-WG“

Wohnhaus des Dichters in Rom auch durch jüdische Vergangenheit geprägt



▶▶ Nach einer Neukonzeption beleuchtet die Casa di Goethe nicht mehr nur Goethes Italienreise, sondern auch das Schicksal einer jüdischen Familie in der NS-Zeit. Fotos: KNA

ROM (KNA) – Den Großteil seiner berühmten Italienreise verbrachte Johann Wolfgang von Goethe (1749 bis 1832) in Rom. Am damaligen Aufenthaltsort des „Dichterkönigs“ sollte sich später ein Jude vor den Nazis verstecken. Auch das wird nun in einer Ausstellung erzählt.

Zwei-, dreimal tippt Museumsdirektor Gregor Lersch mit dem Fuß auf den rot gefliesten Boden. „Etwa hier muss sich die Falltür befunden haben“, sagt der Leiter der Casa di Goethe in Rom. In dem Palazzo an der Via del Corso verbrachte Goethe einen großen Teil seiner fast zweijährigen Italienreise zwischen 1786 und 1788. In einer fröhlichen Männer-WG verlebte der Dichter zufriedene Tage.

Das Haus war allerdings auch Schauplatz weitaus dunklerer historischer Begebenheiten: 1943/44 versteckte sich der Jude Guido Zabban im Zwischengeschoss unter der Falltür vor den Nazis. Zabbans Geschichte hat die Casa di Goethe

aufgegriffen und in ihre Dauerausstellung integriert.

Gleich am Anfang des Rundgangs, nahe der früheren Falltür, ist auf einem pink umrandeten Bildschirm ein Video zu sehen, in dem Zabbans Sohn Fausto die Geschichte seiner Familie erzählt. Sein Vater habe in einem Teil der jetzigen Museumsräume das römische Büro einer Mailänder Kohleimportfirma geleitet, sagt der heute über 80 Jahre alte Mann. Während des Zweiten Weltkriegs stand Italien zunächst an der Seite Deutschlands.

1943 schloss die Regierung jedoch einen Waffenstillstand mit den Alliierten, woraufhin die Deutschen Rom besetzten. In der Nacht zum 16. Oktober befahl Sicherheitspolizei-Chef Herbert Kappler eine Razzia im jüdischen Wohnviertel. Familie Zabban, rechtzeitig gewarnt, konnte untertauchen. Anderen gelang das nicht: Die Nazis schafften mehr als 1000 Menschen in Konzentrationslager.

„Wir zerstreuten uns in Rom“, erzählt Fausto Zabban in dem Video.

Die Mutter kam unter einem Pseudonym als Angestellte in einem Privathaushalt unter; die beiden Söhne tauchten unter falschen Namen in einem katholischen Internat ab. Vater Guido floh an seinen Arbeitsplatz in der Via del Corso. Dort versteckte ihn die Portiersfrau Autorina Severini neun Monate lang im Zwischengeschoss unter der Falltür und versorgte ihn mit Essen. Die ganze Familie überlebte und fand nach der Befreiung wieder zusammen.

„Und das gehört dazu“

Der 1979 gestorbenen Portiersfrau wird auf Betreiben der Zabban-Söhne seit 2008 als „Gerechter unter den Völkern“ in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem gedacht. Der neue Einstieg in den Rundgang der Ausstellung sei vielleicht etwas verstörend für Menschen, die sich einfach über Goethes Zeit in Rom informieren wollten, räumt Museumsdirektor Lersch ein. „Aber es geht um dieses Haus und um diesen Ort, der eine vielschichtige Geschichte hat. Und das gehört dazu.“

Das Video ist nicht die einzige Veränderung im Goethe-Haus. Studenten der Weißensee-Kunsthochschule in Berlin haben sich Raum für Raum vorgenommen – und zunächst die Richtung des Rundgangs verändert. Nun landen Besucher nicht mehr direkt in Goethes früherem Schlafzimmer, sondern können sich per Italien-Landkarte über die weiteren Stationen seiner Reise – etwa Neapel – informieren.

Langfristig plant Lersch weitere Eingriffe. Nach 20 Jahren sei eine Neukonzeption nötig. Die Geschichte der Familie Zabban wird dabei auch eine Rolle spielen.

Anita Hirschbeck

Hinweis:

Mehr über die Casa di Goethe im Netz unter www.casadiagoethe.it/de/ausstellungen/wechselausstellung.

DIE WELT



DAS KRANKENHAUS DES PAPSTES

Großer Hoffnung verpflichtet

Professor Tiziano Onesti führt Kinderklinik „Bambino Gesù“ – Zweites Haus geplant

ROM – Der Betriebswirtschaftler Tiziano Onesti hat zum zweiten Quartal 2023 die Leitung des Kinderkrankenhauses „Bambino Gesù“ übernommen. Die Tätigkeit als Vorsitzender im Verwaltungsrat der „Kinderklinik des Papstes“ währt vorerst drei Jahre.

Onesti wurde von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin ernannt. Der 1960 in Rocca di Papa in der Nähe Roms geborene Onesti ist ordentlicher Professor für Betriebswirtschaft an der römischen „Università degli Studi Roma Tre“ und war in verschiedenen Verwaltungs- und Kontrollpositionen bei führenden Wirtschaftsunternehmen tätig, unter anderem bei der italienischen Staatsbahn „Ferrovie dello Stato-Trenitalia“, dem Erdölunternehmen Eni, der italienischen Telecom, der Flughafengesellschaft „Aeroporti di Puglia“ und gemeinnützigen Organisationen.



▲ Vor dem Logo von „Bambino Gesù“: Betriebswirtschafts-Professor Tiziano Onesti leitet als neuer Präsident die international bekannte päpstliche Kinderklinik. Foto: KNA

Nachfolger Mariella Enocs

Onesti gehörte seit 2017 dem Rechnungsprüfungsausschuss des päpstlichen Kinderkrankenhauses an. Seine Ernennung folgte auf den Anfang Februar eingereichten Rücktritt von Mariella Enoc (79), der das Amt der Präsidentin seit 2015 anvertraut war. Als Beraterin für die Entwicklungsprojekte des Krankenhauses ist Enoc auch weiterhin tätig.

„Der Wechsel fällt in eine Zeit großen Wachstums für das Krankenhaus, in der zahlreiche Initiativen laufen, darunter die Erweiterung des neuen Hauptsitzes, die Digitalisierung und die Stärkung des neuen Organisationsmodells, während gleichzeitig die im Krankenhaus weit verbreiteten Führungskompetenzen ausgebaut werden“, sagte Vorgängerin Enoc gegenüber

der Katholischen SonntagsZeitung/Neuen Bildpost.

In einer Erklärung, die unmittelbar nach der offiziellen Ernennung veröffentlicht wurde, dankte der neue Präsident Papst Franziskus für dessen Vertrauen und versicherte, dass er in Kontinuität zu Enoc handeln werde, „mit der ich seit fast sieben Jahren zusammengearbeitet habe“.

In Forschung, ärztlichem Handeln und Pflege trage das Krankenhaus ganz wesentlich zur internationalen Weiterentwicklung bei und erleichtere tagtäglich das Leben vieler Kinder. „Unsere Aufgabe ist es, Wissenschaft und Wohltätigkeit, klinische Exzellenz und Gastfreundschaft miteinander zu verbinden und einen hochwertigen Service zu bieten“, erklärte Onesti. Gegenüber

unserer Zeitung betonte er, dass Bambino Gesù vielen Familien und Kindern große Hoffnung schenke. Entsprechend groß sei auch die Verantwortung, die er gegenüber dem Heiligen Stuhl und dem Heiligen Vater trage.

Internationale Impulse

Bambino Gesù soll Impulse zur Weiterentwicklung in der Kindermedizin geben und zudem ein in Rom verankertes, internationales Netz zur Unterstützung in zahlreichen armen Ländern bilden. Da in der Vergangenheit eine hohe Haushaltsdisziplin geherrscht habe, sei nun der Bau eines weiteren Krankenhauses in Rom geplant.

„Ich werde mein Bestes geben“, versprach Onesti. Bambino Gesù

habe in Rom einen sehr guten Stand und werde von den Einwohnern geliebt. Es erinnere die Menschen leise, aber stetig an die Bedeutung der Nächstenliebe und sei Ausdruck derselben.

Der neue Klinikleiter wartete mit einer Reihe beachtlicher Ergebnisse auf: Im Jahr 2021 wurden fast zweieinhalb Millionen ambulante Leistungen erbracht und 28 000 Patienten aufgenommen. 30 Prozent davon stammten von außerhalb der Region. Es gab mehr als 31 500 chirurgische Eingriffe, 300 Notfalloperationen von Neugeborenen (126 wurden per Hubschrauber gebracht), 358 Transplantationen und sieben implantierte künstliche Herzen. Die Zahl der Forschungsprojekte stieg um 28 Prozent.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Und wieder trifft es die Kinder

Ärzte neigen eigentlich nicht zu Alarmismus. Die Not ist also groß, wenn Kinder- und Jugendärzte in einem offenen Brief schreiben, dass die Gesundheit junger Menschen durch Medikamentenmangel gefährdet sei. Es fehlen vor allem Fieber- und Schmerzmittel sowie Antibiotika. Und das nicht erst seit gestern.

Die Bundesregierung hat ein Gesetz auf den Weg gebracht, das Abhilfe bringen soll. Kurzfristig will man die Gewinnmargen der Hersteller erhöhen, etwa indem Rabattverträge ausgesetzt werden. Denn die Pharmaindustrie verkauft dort, wo sie am meisten verdient. Auf längere Sicht sollen Anreize geschaffen werden, dass wieder mehr Arzneien in Europa abgesetzt werden.

Ob das funktioniert? Mehr Geld für die Pharmaindustrie schaffe nicht zwangsläufig mehr Liefersicherheit, heißt es beim Spitzenverband der gesetzlichen Krankenversicherung. Die Jahre im Corona-Modus haben zudem die Grenzen der Globalisierung aufgezeigt: Die kostengünstige Produktion von Medikamenten in einigen wenigen Fabriken in Indien und China schuf Abhängigkeiten und Unwägbarkeit.

Für zwei Drittel der selbstständigen Apotheker in Deutschland gehören seit Jahren Lieferengpässe zu den größten Ärgernissen im Berufsalltag. Sie sind es, die den Frust der Patienten abbekommen. Zwar dürfen Apotheken wirkstoffgleiche Präparate ausgeben,

wenn ein vom Arzt verschriebenes Medikament nicht lieferbar ist – doch das erfordert Beratungszeit, die nicht adäquat honoriert wird. Bestimmte Medikamente wie Fiebersaft und Antibiotika könnten auch vor Ort individuell hergestellt werden, doch unnötige Bürokratie und fehlende Bereitschaft der Kassen, den Mehraufwand zu erstatten, verhindern oft ein pharmazeutisches Arbeiten.

Der (soeben für beendet erklärte) Corona-Notstand hat die Krise sicher verschärft, doch neu ist sie nicht. Und eines haben Corona-Maßnahmen und Medikamenten-(Miss-)Management gemeinsam: Kinder und Jugendliche sind Hauptleidtragende kurzsichtiger bis verfehlter Gesundheitspolitik. Schon wieder.



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Die Verantwortung bleibt

Ein langjähriger Beobachter der später entstandenen GSG9 spricht heute von einem „polizeitaktischen Fiasko“ bei den Olympischen Spielen von München 1972, als das palästinensische Terrorkommando am 5. September das Quartier der israelischen Mannschaft überfiel. Dass über 50 Jahre nach dem Attentat auf israelische Sportler im Rahmen von Olympia eine versuchte Wiedergutmachung geschieht, ist zu begrüßen.

Natürlich bleibt der Schmerz der Betroffenen, kann nichts ungeschehen gemacht werden. Erst die künftigen Ergebnisse der internationalen Kommission und der Kommission für Zeitgeschichte (München-Berlin) werden den hoffentlich letzten und vor allem in inhaltli-

cher Hinsicht gültigen Blick ermöglichen. Es war höchste Zeit, dass im Umfeld des traurigen 50-Jahr-Gedenkens die Einigung auf Entschädigungen wie auch auf die umfassende Erforschung zustande gekommen ist.

Gewiss, die Bundesrepublik Deutschland war 1972 noch jung. Und die Aufstellung der Spezialeinheiten der GSG9 ist gerade eine Frucht dieser Katastrophe. Der Wahrheit entsprechend und gerechtigkeitshalber sollte bedacht werden, dass die unblutige Beendigung von Geiselnahmen mit Befreiung kein Selbstläufer ist. Umso bemerkenswerter ist deshalb, dass seit der Gründung der Spezialeinheit bis heute internationale Kontakte der GSG9 bestehen – besonders enge nach Israel.

Weltanschaulich-politisch bewegen wir uns in puncto Israel auf dünnem Eis. Es geht um zwei Problemkreise – wobei dieser Begriff verharmlosend wirkt. Erstens trug und trägt Deutschland damals wie heute die Verantwortung für die himmelschreienden millionenfachen Gräueltaten an Juden, insbesondere während des Zweiten Weltkriegs. Ohne diese Gräueltaten wäre die Gründung des Staates Israel nicht zu verstehen. Zweitens ist der Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis, damals wie heute, ungelöst. „München 1972“ ist in jeder Hinsicht eine Verpflichtung für Deutschland, friedlich und friedensstiftend zu sein. Und bei den Entschädigungen großzügig.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Mit Pomp und Weltoffenheit

Die Krönung von Charles III. in London war auch für die katholische Kirche ein historischer Tag. Bei der Krönung von Charles' Mutter, Elizabeth II., im Jahr 1953 waren die Vertreter der katholischen Kirche vor der Westminster Abbey stehen geblieben – aus Protest gegen ein antikatholisches Gesetz von 1701, das dem Monarchen die Hochzeit mit „Papisten“ verbot. Dieses wurde erst vor wenigen Jahren aufgehoben.

Diesmal jedoch waren der Vatikan und die katholische Kirche in Bestbesetzung angetreten: mit Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin als Stellvertreter des Papstes sowie dem Erzbischof von Westminster, Kardinal Vincent Nichols, als Vertreter der katholischen Kirche in

England. Parolin war der bislang wohl höchstrangige Repräsentant des Heiligen Stuhls, der je an einer Krönung in England teilnahm.

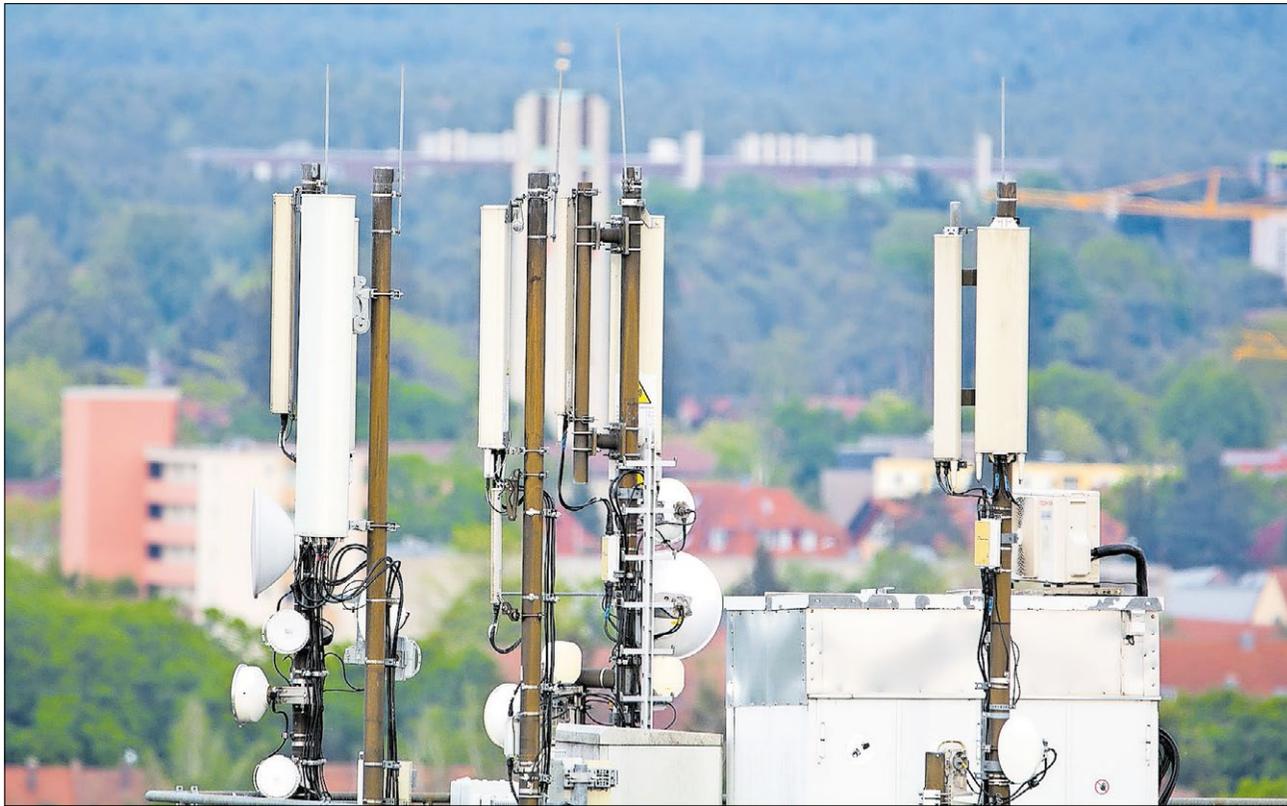
Eine weitere Geste der Verbundenheit war das Geschenk von Papst Franziskus an den König: Charles erhielt im Vorfeld der Krönung zwei Splitter des Heiligen Kreuzes Jesu. Die Reliquien waren in ein walisisches Silberkreuz eingearbeitet, das der Krönungsprozession vorangetragen wurde.

Der Monarch ist das weltliche Oberhaupt der anglikanischen Staatskirche von England. Doch Charles möchte mehr als das sein. Er hat zugesagt, seinen päpstlichen Ehrentitel „Verteidiger des Glaubens“ – den die Engländer auch nach der Abspaltung von Rom wei-

ter führten – nicht nur im Sinne der Church of England, sondern aller Religionen im Königreich zu interpretieren.

Kritiker sahen in den Krönungsfeierlichkeiten eine Verschwendung von Steuergeldern und ein aus der Zeit gefallenes, pompöses Ritual, das mit einem modernen Großbritannien nichts zu tun habe. Dabei braucht das Land in seiner politisch wie wirtschaftlich instabilen Phase dringend Säulen der Kontinuität. Die Monarchie ist so eine – und hat mit Charles nun ein Oberhaupt, das die Zeichen der Zeit erkennt und sich (im übrigen schon seit Jahrzehnten) für Weltoffenheit und Ökologie stark macht. Sein Land braucht einen König wie ihn – vielleicht sogar mehr denn je.

Leserbriefe



▲ Ob Mobilfunk oder allgegenwärtiges WLAN: Elektrosensible Menschen führen Symptome wie Übelkeit, Herzrasen, Kopfschmerzen oder Schlafstörungen auf die moderne Kommunikationstechnik zurück. Foto: gem

Unterschätzte Elektrosensibilität

Zu „Lebensqualität leidet massiv“ (Leserbriefe) in Nr. 12:

Auch ich bin seit einigen Jahren stark elektrosensibel und kann daher kaum mehr am öffentlichen Leben teilnehmen. Keiner, der nicht selbst davon betroffen ist, kann sich vorstellen, was das in der heutigen Zeit für ein Leben ist. Ich kann nicht mal mehr an Beerdigungen teilnehmen. Obwohl immer mehr Menschen damit Probleme haben, wird dieses Thema nicht ernstgenommen.

Irmgard Höfelschweiger,
84137 Vilsbiburg

Smartphone, Tablet und WLAN sind heutzutage für die meisten Menschen aus dem Leben nicht mehr wegzudenken. Was leider nicht bekannt gegeben wird, ist die Tatsache, dass der Mobilfunk gesundheitsschädlich ist. 900 Studien beweisen das zweifelsfrei. Der Technikfolgenausschuss des Europaparlaments und der europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss erkennen das inzwischen an und empfehlen, die Funkbelastung zu reduzieren.

Sicher: Smartphone, WLAN und Co. sind enorm praktisch – aber gibt uns dies das Recht, Elektrosensible leiden zu lassen? Menschen, die der Funk krank gemacht hat, gibt es mehr, als

man glaubt. Vor etwa zehn Jahren bezeichneten sich bei einer Umfrage in der Schweiz mehr als 20 Prozent als elektrosensibel – Tendenz steigend!

Jenny Piepkorn,
84576 Teising

Vielen Dank für den Abdruck dieses Leserbriefes, der mir aus der Seele spricht. Als selbst von Elektrosensibilität Betroffener war es mir nur selten möglich, ohne gesundheitliche Folgen an einem Gottesdienst teilzunehmen. Ursache sind meist die Smartphones der Gottesdienstbesucher mit eingeschaltetem WLAN, Bluetooth sowie „mobile Daten“, zunehmend auch „Smart Watches“.

Kirchenbauten sind durch ihre meist massive Bauweise außerhalb von Gottesdiensten eigentlich oft funkarme Oasen der Ruhe. Es wäre eine Wohltat für Körper, Seele und Geist, auch gelegentlich an funkfrierten Gottesdiensten teilnehmen zu dürfen, wenn die Mitbesucher ihre Smartphones in dieser Zeit abschalten.

Christoph Conrad,
88605 Meßkirch

Ich möchte mich herzlich bedanken, dass zu dem Kommentar mit dem bri-

santen Thema „Kirche braucht Digitalisierung“ vom 25./26. Februar ein Leserbrief veröffentlicht wurde, der auf das Schicksal der von „Elektromagnetischer Hypersensibilität“ betroffenen Menschen hinweist.

Der Kommentar, auf den sich der Leserbrief bezieht, tut Menschen wie mir sehr weh. Ich bin selbst elektrosensibel und kann am öffentlichen Leben kaum noch teilnehmen, weil die Strahlung von Sendemasten, WLAN und Smartphones überall vorhanden ist.

Ruhe und das Gespräch mit Gott habe ich immer in der Kirche im Ort gesucht. Leider ist das nicht mehr möglich, weil mittlerweile auch hier starke WLAN-Strahlung auf mich einwirkt. Es kann nicht im Sinne Gottes sein, wenn dies so vielen Menschen Schaden zufügt. Ich zitiere vor allem für die Mobilfunkindustrie Lukas 23,34: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!“

Renate Berger, 94032 Passau

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Streiks provoziert

Zu den Streiks im öffentlichen Dienst und der Frage, ob dafür Verständnis herrscht (Leserumfrage in Nr. 13 bzw. im Internet):

Das ist schwer mit Ja oder Nein zu beantworten. Die Arbeitgeberverbände und die Gewerkschaften haben den Auftrag, die Tarifverhandlungen zu führen und Tarifverträge zu vereinbaren. Was mir aber nicht gefällt, sind die klassenkämpferischen Vorurteile beider Seiten, welche bei jeder Tarifrunde zelebriert werden. Die passen nicht zu meinem Demokratieverständnis.

Ich habe die langen Streiks in den 1970er Jahren noch in Erinnerung, als die Arbeitgeber mit Aussperrungen reagierten. Das wurde vom Bundesverfassungsgericht untersagt. Seit dieser Zeit werden bei jeder Tarifrunde keine Angebote mehr vorgelegt, um die Warnstreiks zu provozieren – mit dem Ziel, die Gewerkschaftskassen zu leeren, damit sie nicht mehr zu wochenlangen Streiks in der Lage sind.

Albert Groß, 70597 Stuttgart

Keine Spaltung

Zu „Nach Paderborner Beispiel“ in Nr. 16:

Die evangelische Kirche in Bayern braucht sechs Wahlgänge und hat dennoch keinen gewählten Bischof. Wollen wir als katholische Kirche auch so eine Prozedur? Wollen wir auch demokratischer werden? Es heißt doch in der Bibel: „Gleicht euch nicht dieser Welt an“ (Röm 12,2). Wollen wir sein wie alle anderen? Auch die evangelische Kirche leidet an Rekordaustrittszahlen. Also: Reformen ja, aber keine Spaltung. Ich möchte mich nicht entscheiden müssen zwischen einer deutsch-katholischen und einer römisch-katholischen Kirche.

Wolfgang Kuhn, 89186 Illerrieden

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Sechster Sonntag der Osterzeit

Lesejahr A

Erste Lesung

Apg 8,5–8.14–17

In jenen Tagen kam Philippus in die Hauptstadt Samáriens hinab und verkündete dort Christus. Und die Menge achtete einmütig auf die Worte des Philippus; sie hörten zu und sahen die Zeichen, die er tat. Denn aus vielen Besessenen fuhren unter lautem Geschrei die unreinen Geister aus; auch viele Lahme und Verkrüppelte wurden geheilt. So herrschte große Freude in jener Stadt.

Als die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samárien das Wort Gottes angenommen hatte, schickten sie Petrus und Johannes dorthin. Diese zogen hinab und beteten für sie, dass sie den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen herabgekommen; sie waren nur getauft auf den Namen Jesu, des Herrn. Dann legten sie ihnen die Hände auf und sie empfangen den Heiligen Geist.

Zweite Lesung

1 Petr 3,15–18

Schwestern und Brüder! Heiligt in eurem Herzen Christus, den Herrn! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt; antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen, damit jene, die euren rechtschaffenen Lebenswandel in Christus in schlechten Ruf bringen, wegen ihrer Verleumdungen beschämt werden. Denn es ist besser, für gute Taten zu leiden, wenn es Gottes Wille ist, als für böse.

Denn auch Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, ein Gerechter für Ungerechte, damit er euch zu Gott hinführe, nachdem er dem Fleisch nach zwar getötet, aber dem Geist nach lebendig gemacht wurde.

Evangelium

Joh 14,15–21

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird.

Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch. Nur noch kurze Zeit und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr leben werdet. An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch.

Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

Petrus und Johannes „legten ihnen die Hände auf und sie empfangen den Heiligen Geist“: Illustration von Willem Vrelant, um 1460. Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Auf den Beistand Gottes vertrauen

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen-St. Thomas



Jesus hat ein bleibendes Abschiedsgeschenk hinterlassen. Er tritt zwar nach der Auferstehung und Himmelfahrt nicht mehr sichtbar

in seinen Jüngerkreis, verheißt aber allen, die ihn lieben, besonderen Beistand: den Geist der Wahrheit.

Jesus nennt die Liebe zu ihm und die Gebote in einem Atemzug, weil die Gebote ganz einfach die Liebe beinhalten. Der Heilige Geist wird in allen Generationen an Jesus erinnern, an das, was die Frauen und Männer in seinem Jüngerkreis erlebt haben, an seine wegweisenden Worte, wie sie in den Evangelien auf uns zukom-

men. Dazu gehören auch seine Wunder, wo er Ängste, Leid, Krankheit, ja sogar den Tod überwunden hat. Auch uns gelten seine festen Zusagen für ein gelingendes Leben, seine Mut machende Botschaft auch in Zeiten menschenverachtender Kriege.

Der Heilige Geist wird wirken durch die Taten der Liebe, durch die Jesus unter uns und in uns lebendig gegenwärtig ist, heute wie damals. Er wird wirken durch die herrlichen Worte dessen, der spricht: „Ihr seid in mir und ich bin in euch.“ Jesus geht. Sein Geist kommt. So wird aus dem Abschied vom Leben ein Abschied zum Leben. Unzählige Frauen und Männer haben durch alle Jahrhunderte hindurch bis heute bezeugt, dass sie Gottes Beistand in ihrem Leben erfahren haben. Am 12. Mai steht der heilige Pankratius im Hei-

ligenkalender. Als Jugendlicher hat er sich vor der staatlichen Gewalt mutig als Christ bekannt und die göttliche Verehrung des Kaisers abgelehnt.

Märtyrer zeigen auch heute, wozu der Beistand Gottes befähigt, wenn man ihn ins Leben einlässt. Im Mittelalter wurden in zahlreichen Städten Heilig-Geist-Spitäler errichtet. Hier setzten Christen Zeichen der Liebe für alte und behinderte Menschen. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Gott wohnt da, wo man ihn einlässt.“ Wer Jesus liebt, wird sich an seine Lebenspraxis halten, wird sie konsequent ins eigene Leben umsetzen. Vom Geist Gottes durchdrungen, kann er auch die herausfordernden, schwierigen Situationen des Lebens bestehen.

Weiter wird der Heilige Geist immer wieder Hoffnung wecken,

im Sinne Jesu die Zukunft gestalten zu können. In kleinen und großen Zeichen der Achtung, der Aufmerksamkeit und der Zuwendung können wir immer wieder neu die Liebe Gottes lebendig werden lassen. Auch wenn die menschliche Fähigkeit zu lieben brüchig und gefährdet ist, dürfen wir uns gehalten und getragen wissen von der nie endenden Liebe des Vaters und des Sohnes, die der Heilige Geist vermittelt.

Die mitreißende Kraft des göttlichen Beistands ermöglicht, auch bei Rückschlägen und Enttäuschungen nicht aufzuhören zu lieben. Die Leben erweckende Kraft von Ostern wird uns begleiten. Dazu gehört unsererseits, in den Bitttagen den Beistand Gottes für die Kirche, die Menschheit und die Schöpfung insgesamt zu bitten.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche, sechste Osterwoche

Sonntag – 14. Mai, 6. Sonntag der Osterzeit

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 8,5-8.14-17, APs: Ps 66,1-3.4-5.6-7.16 u. 20, 2. Les: 1 Petr 3,15-18, Ev: Joh 14,15-21

Montag – 15. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 16,11-15, Ev: Joh 15,26-16,4a; **Messe vom Bitttag oder Messe bei besonderen Anliegen, Oster-Prf, Wettersegen oder Segensgebet über das Volk mit Schlusssegen** (violett); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Dienstag – 16. Mai, hl. Johannes Nepomuk, Priester, Märtyrer

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 16,22-34, Ev: Joh 16,5-11; **Messe vom hl. Johannes** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Bitttag** (violett); (siehe Montag)

Mittwoch – 17. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 17,15.22-18,1, Ev: Joh 16,12-15; **Messe vom Bitttag** (violett); (siehe Montag)

Donnerstag – 18. Mai, Christi Himmelfahrt

Messe vom Hochfest, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 1,1-11, APs: Ps 47,2-3.6-7.8-9, 2. Les: Eph 1,17-23, Ev: Mt 28,16-20

Freitag – 19. Mai

Messe vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 18,9-18, Ev: Joh 16,20-23a

Samstag – 20. Mai, hl. Bernhardin von Siena, Ordens- priester, Volksprediger

Messe vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 18,23-28, Ev: Joh 16,23b-28; **Messe vom hl. Bernhardin, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Gebet der Woche

In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, allmächtiger Vater, zu danken durch unseren Herrn Jesus Christus, den König der Herrlichkeit.

Denn er ist als Sieger über Sünde und Tod aufgefahren in den Himmel.

Die Engel schauen den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Richter der Welt, den Herrn der ganzen Schöpfung.

Er kehrt zu dir heim, nicht um uns Menschen zu verlassen, er gibt den Gliedern seines Leibes die Hoffnung, ihm dorthin zu folgen, wohin er als Erster vorausging.

Präfation von Christi Himmelfahrt

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher

Im Frühjahr haben wir meist wechselhaftes Wetter, so auch in diesem Jahr. Wer zu Fuß unterwegs ist, tut gut daran, einen Regenschirm mitzunehmen. Sonne und Regen wechseln sich ab, und selbst wenn im Moment noch die Sonne scheint, kann es in einer Stunde ganz anders sein.

So waren alle Teilnehmer einer Kapelleneinweihung sehr froh, dass die Eigentümer Schirme vorbereitet hatten, denn mit Beginn der Feier im Freien begann es tatsächlich zu regnen. Ein Schirm schützt diejenigen, die ihn benutzen, vor den herabfallenden Regentropfen. Sie machen uns nass, und wir frieren, wenn wir nass sind. Ebenso kann uns ein Schirm an heißen Sonnentagen vor zu starker Sonneneinstrahlung schützen.

Beschützt oder, wie wir manchmal sagen, beschirmt zu sein, ist ein grundlegendes Bedürfnis eines jeden Menschen. In der Grundschule haben die Kinder den Satz vervollständigt: „Ich bin mir sicher und vertraue fest darauf, dass Gott ...“ Eine häufige Antwort war: „... mich immer beschützt.“ Ein Bedürfnis wird zum Ausgangspunkt dafür, dass wir unser Vertrauen in Gott setzen.

Der Wunsch nach immerwährendem Schutz ist verständlich. In Gott sehen wir manchmal denjenigen, der diesen Wunsch erfüllen könnte. Vielleicht fällt dieses Gottesbild auch mit der kindlichen Erfahrung zusammen, dass die Eltern sie immer beschützen und die Kinder ihnen vertrauen können.



Auch die Bibel kennt diese Erfahrung und drückt sie mit dem Bild eines Schirms aus, zum Beispiel im Buch der Psalmen: „Er beschirmt dich mit seinen Flügeln, unter seinen Schwingen findest du Zuflucht, Schild und Schutz ist seine Treue“ (Ps 91,4). Hier wird die Erfahrung aufgegriffen, dass das Volk Israel auf seiner 40-jährigen Reise durch die Wüste letztendlich an das Ziel gelangt ist. Das bezeichnen sie mit dem Wort: „beschirmt“.

Dabei war das Volk vielen Gefahren und Herausforderungen ausgesetzt: materiellen wie Mangel an Essen und Wasser, und immateriellen Angriffen wie falschen Gottes- oder sogar Götzenvorstellungen. Beschirmt zu sein bedeutet also nicht, es gäbe keine Herausforderungen. Gott hält nicht alle Gefahren des Lebens von uns ab.

Mit Gottes Hilfe

Beschirmt zu sein bedeutet vielmehr: Mit Gottes Hilfe wirst du diese Herausforderungen bewältigen können. So ist auch das Vertrauen von Kindern in Gott gerechtfertigt, wenn wir es richtig verstehen. So wie der Schirm uns vor Regen behütet, aber den Regen nicht abstellt, so beschirmt uns Gott in den Gefahren und Herausforderungen des Lebens, ohne sie zu beseitigen. Im Vertrauen auf seine Kraft können wir unseren Weg gehen.

Andronikus und Junia, Apostel

Gedenktag

17.
Mai

Paulus beendet seinen **Brief an die Römer** mit zahlreichen Grußaufträgen. Unter den Grußadressaten befindet sich auch das vermutliche Ehepaar Andronikus und Junia:

„Grüßt Andronikus und Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie ragen heraus unter den Aposteln und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt“ (Röm 16,7).

Diese Kurzcharakteristik besagt, dass das Ehepaar – wie Paulus – jüdischer Abkunft ist und mit Paulus zusammen im Gefängnis war. Dabei ist unklar, wo dies der Fall gewesen war (möglicherweise in Philippi) oder ob diese Aussage metaphorisch gemeint ist. Paulus macht deutlich, dass sie unter den Aposteln eine herausragende Stellung einnehmen und schon vor ihm zum Glauben an Christus gekommen sind.

Der lateinische Name „Junia“ weist darauf hin, dass sie oder ihre Vorfahren aus dem Sklavenstand entlassen und dem römischen Geschlecht der Junier (gens Iunia) zugeordnet wurde. Junia ist in diesem Zusammenhang ein häufig bezeugter Frauenname.

Bis ins Mittelalter galt Junia neben ihrem Gatten Andronikus als Apostelin. So rühmte sie der Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus in einer Predigt: „Es ist gewiss schon etwas Großes, Apostel zu sein. Doch bedenke: unter ihnen ausgezeichnet zu sein – wie groß ist dieses Lob! Ausgezeichnet waren sie (die Eheleute) aufgrund ihrer vollkommenen Taten. Und dann diese Frau: Wie groß wohl war ihre Glaubenskraft, dass sie der Bezeichnung als Apostel für würdig gehalten wurde!“

Auch Theodoret von Kyros († um 460) und Johannes von Damaskus († um 754) verstehen den Namen als weiblich. So stehen Andronikus und Junia als Ehepaar neben anderen Ehepaaren in der Jesusbewegung: Aquila und Prisca (Apg 18,2 u. ö.; Röm 16,3; 1 Kor 16,19; 2 Tim 4,19) und Philologus und Julia (Röm 16,15) und Petrus und seine Frau (1 Kor 9,5).

Als Erster führt Epiphanius von Salamis († 403) in dem ihm zugeschriebenen „Index discipulorum“ (Jüngerliste) den Akkusativ Junian auf die männliche Form Junias zurück: „Junias, an den Paulus auch erinnert, war Bischof von Apameia in Syrien.“ Freilich ist diese Aussage sehr problematisch, da Epiphanius auch die im Römerbrief erwähnte Prisca für einen Mann hielt.

Erst im Mittelalter greift Aegidius von Rom († 1316) auf diese Deutung zurück. Auch Martin Luther übernahm sie in seiner Bibel-



▲ Fresko eines Ehepaars aus Pompeji, entstanden zwischen 50 und 75 n.Chr., Archäologisches Nationalmuseum Neapel. Foto: Marie-Lan Nguyen/gem

übersetzung. Und so wurde aus der Apostelin schließlich ein Apostel. Diese Deutung hielt sich bis in die Gegenwart, etwa auch in der ersten Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.

Die neue Einheitsübersetzung greift wieder auf die alte und lange bezeugte weibliche Form Junia zurück, eine Lesart, die sich heute mehr und mehr durchsetzt – mit gutem Grund: Junia ist ein viel bezeugter Frauenname, während die männliche Form Junias in der Antike nirgendwo bezeugt ist. Wie Johannes Chrysostomus und andere antike Kirchenschriftsteller bezeugen, bedeutete die Existenz einer

Apostelin für sie kein Problem. Zum Problem wurde das erst in sehr viel späterer Zeit.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeuten Andronikus und Junia für uns heute?

Dass Junia zur Zeit des Paulus zusammen mit ihrem Gatten Andronikus Apostelin war, wirft die Frage nach der Rolle der Frau in der Kirche auf sehr grundsätzliche Weise auf.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Kirche: Bau aus lebendigen Steinen

Dietldorf feiert mit Bischof „300 Jahre Grundsteinlegung für Pfarrkirche St. Pankratius“

DIETLDORF (pdr/sm) – „Jeder Getaufte und Gefirmte hat teil am königlichen Priestertum Christi“, so Bischof Rudolf Vorderholzer in seiner Predigt beim Festgottesdienst anlässlich der Feier zu „300 Jahre Grundsteinlegung der Pfarrkirche St. Pankratius in Dietldorf“. Die Feststellung verband der Bischof mit der Bitte, im Alltag – ob in Schule, Beruf oder Freizeit – davon Zeugnis zu geben beziehungsweise sich dazu zu bekennen. Angesichts der im Herbst hier bereits vorgezogenen Umsetzung der neuen Pfarreiengemeinschaft werde dieses Engagement, ganz besonders der Laien, nötig sein.

Die Grundsteinlegung für das Dietldorfer Gotteshaus vor 300 Jahren, im Jahr 1723, betrachtete der Diözesanoberhirte in seiner Predigt aus zwei Perspektiven: zum einen aus der historischen – nach dem Dreißigjährigen Krieg und mehreren Pestwellen scheint ein gewisser Wohlstand wieder vorhanden gewesen zu sein, auch wenn die Zwiebelhaube des Turms erst 1787 aufgesetzt wurde; zum anderen aus dem Text der zweiten Lesung, in der es auch um einen Grundstein, jedoch für einen Bau aus lebendigen Steinen ging.

Jeder Kirchengang ist Ausrichtung auf Christus hin

„Kirche beinhaltet immer eine geistig-geistliche Aussagekraft, immer geht es dabei auch um Verkündigung und um die, die sich hier versammeln“, konkretisierte Bischof Rudolf. Als weitere Kirchenbauelemente nannte er die Ausrichtung nach Osten, das heißt zur aufgehenden Sonne (Licht als Symbol Christi). „Jeder Sonntag ist ein Herrntag, ein Tag der Auferstehung und Lichtbringung. Jeder Kirchengang ist eine Ausrichtung auf Christus hin“, vertiefte der Bischof. Konkret ging er noch auf den Turm ein, in dem die Glocken ihren Schall über die Dächer hinweg erklingen lassen. Darüber hinaus könne ein Kirchturm auch als „steinerner Zeigefinger“ gesehen werden, der daran erinnere, dass „wir von oben gehalten und aufgerichtet werden und Trost



▲ Zum Jubiläum „300 Jahre Grundsteinlegung der Pfarrkirche St. Pankratius“ zelebrierte Bischof Rudolf Vorderholzer ein Pontifikalamt in Dietldorf. Foto: M. Bauer

schenken lassen können für den belastenden Alltag“. Als Zentrum jeder Kirche nannte er schließlich den Altar, in dem Jesus ebenfalls – im Altarsakrament, der Eucharistie – gegenwärtig sei. „Auf ihn sind wir aufgebaut als Gemeinschaft der Gläubigen, als lebendige Steine. Wir bilden den heiligen Raum, in dem Christus selbst gegenwärtig sein will“, fasste der Bischof diesen Aspekt zusammen.

In der Predigt fand Bischof Vorderholzer auch zahlreiche Dankesworte: für Ortspfarrer Bischöflich Geistlichen Rat Helmut Brügel, Pfarrvikar Christian Ogu, Gemeindeferentin Bernadette Biller und Diakon Chinna Chennaiah Dola sowie für den Seelsorger der Nachbargemein-

den Kallmünz/Duggendorf Andreas Giehl, für die kirchlichen Gremien, die kirchlichen und weltlichen Vereine, Gruppen und Verbände, für die Kirchenmusik (Chor Cantiamo, Blaskapelle Dietldorf) sowie auch für die für Reinigung und Kirchenschmuck verantwortlichen Personen, für die Ministranten aus Dietldorf-St. Pankratius und Burglengenfeld-St. Josef wie zudem für die (Groß-)Väter und (Groß-)Mütter, die in den Familien Formen von Hauskirche und Gebetsgemeinschaften aufrechterhalten.

Ein wenig Wehmut kam trotz des freudigen Anlasses auf, da dies der letzte festliche Gottesdienst mit Pfarrer Brügel in Dietldorf war. Er wird ab September einen Wechsel der Wirkungsregion vollziehen;

der bisherige Teublitzter Stadtpfarrer Michael Hirmer wird dann die neue Pfarreiengemeinschaft „Stadtkirche Burglengenfeld“ leiten, der Dietldorf natürlich angehören wird. Bischof Vorderholzer freute sich, seinen Weg hinein ins Bistum fortführen zu können – diesmal mit einer kleineren Pfarrei –, und lobte die gute Zusammenarbeit der Pfarreien Burglengenfeld-St. Josef und Dietldorf-St. Pankratius.

Zeichen des Glaubens und der Gemeinschaft

Seinen Respekt vor den handwerklichen Leistungen der Bauherren vor drei Jahrhunderten sprach Richard Tischler, der stellvertretende Landrat des Landkreises Schwandorf, in seinem Grußwort aus. Die Dietldorfer Kirche sei, so Tischler, „ein Zeichen des Glaubens und der Gemeinschaft seit 300 Jahren“. Diese Lebendigkeit und Aktivität der Gemeinde wünschete er auch für die Zukunft.

Als „prächtigen Kirchenbau mit markantem Turm beziehungsweise Wegweiser und Wächter für den Ort und das Vilstal“ charakterisierte Josef Gruber, der stellvertretende Burglengenfelder Bürgermeister, das Dietldorfer Gotteshaus. Er ging kurz auf die historischen Umstände und Ereignisse der Zeit um 1723 und den schon damals feststellbaren Gemeinschaftsgeist von Dietldorf ein: „Der Zusammenhalt in Dietldorf stimmt, viele Vereine, Verbände und Gruppen prägen das gemeinschaftliche Leben – viele Leute, die mitmachen und Ideen haben und vorangehen“, lobte der Vizebürgermeister. Sein Dank galt besonders Pfarrer Brügel, der ab 2016 zu St. Paul in Burglengenfeld zusätzlich St. Pankratius in Dietldorf übernommen hat. „Sie waren und sind ein Glücksfall für unsere Stadt“, dankte er dem Seelsorger.

„Ich bin stolz auf die Kirche, sie ist eine der schönsten Bauten im Vilstal“, bekannte der Dietldorfer Ortssprecher Andreas Beer – auch aufgrund der Lage des Gotteshauses über dem Dorf. Diesen Aspekt betonte auch der Sprecher des Pfarrgemeinderates Christoph Leikam, der auf die neuen Strukturen ab Herbst, das heißt die dann neu gestaltete Pfarreiengemeinschaft, hinwies.



◀ Kirchenzug nach dem Gottesdienst hinunter zum Festplatz.

Foto: M. Bauer

Bischof Rudolf gibt Impulse

Aus der Tagung des Arbeitskreises „Ethik und Soziale Marktwirtschaft“

REGENSBURG (pdr/sm) – Anlässlich der Tagung des wissenschaftlichen Arbeitskreises „Ethik und Soziale Marktwirtschaft“ hat Bischof Rudolf Vorderholzer eine etwa zweistündige Diskussionsrunde geleitet. Die insgesamt zweitägige Tagung mit Gesprächsimpulsen, gemeinsamem Essen und Heiliger Messe findet jedes Jahr an wechselnden Orten statt – dieses Jahr in der Regensburger Katholischen Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen in Bayern.

Der wissenschaftliche Arbeitskreis „Ethik und Soziale Marktwirtschaft“ wird von zwei Lehrstühlen gemeinsam organisiert und geleitet: vom Institut für ökonomische Bildung an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät WWU Müns-

ter (Professor Christian Müller) und vom Lehrstuhl für Christliche Sozialwissenschaften und gesellschaftlichen Dialog an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (Professor Elmar Nass). Der Arbeitskreis ist vor fast 20 Jahren entstanden. Inzwischen gibt es etwa 40 Mitglieder.

Der ökumenische interdisziplinäre Kreis besteht aus christlichen Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen, die ein Bekenntnis zu Jesus Christus sowie eine an der Botschaft Jesu ausgerichtete Wirtschafts- und Sozialethik teilen. Ziel ist die Vernetzung gläubiger christlicher Wissenschaftler und Forscher im Bereich „Ethik und Soziale Marktwirtschaft“ sowie der fachliche Austausch.

Bischof Rudolf sprach mehrere Themen an und wies auch auf Pro-

bleme hin. „Wir sind keine Wertegesellschaft, sondern eine Glaubensgemeinschaft, aus der sich Werte entwickeln“, sagte Bischof Rudolf. Zudem müsse man das katholische Subsidiaritätsprinzip bewahren. Denn viele gingen ihren Weg ohne dieses Prinzip.

„Wir haben streckenweise noch eine Volkskirche“, so Bischof Rudolf. Diese müsse man vertiefen. Die meisten Menschen würden einer Mehrheit angehören wollen. Man wolle sich nicht ständig rechtfertigen müssen, weil man einer Minderheit angehört. Früher habe man als Kirchgänger dazugehört. Heute müsse man sich rechtfertigen, wenn man in die Kirche geht. Allerdings werde es auch immer „Alpha-Typen“ geben, die auch bei Gegenwind stark bleiben.

Workshop mit Neuen Geistlichen Liedern

REGENSBURG (sv) – „Einmal vollmachen, bitte!“ – dazu lädt die Liedertankstelle des Vereins Musica e Vita am Mittwoch, 17. Mai, um 19 Uhr im Saal der Katholischen Hochschulgemeinde (Weierweg 6a) in Regensburg ein. Der Name ist Programm: Die Besucher können sich an diesem Abend bei freiem Eintritt den Tank mit jeder Menge aktuellen Songs aus dem Bereich Neues Geistliches Lied füllen. Neues Geistliches Lied (NGL) ist Kirchenmusik mit stilistischen Wurzeln in Pop, Rock oder Jazz. Veranstalter des Abends ist der Katholische Frauenbund St. Josef, Ziegetsdorf.

Der musikalische Workshop richtet sich genauso an aktive Musiker, Sänger oder Chorleiter wie an alle, die einfach Lust haben, gemeinsam zu singen. Als „Tankwarte“ stellen sich erfahrene Musiker aus den Reihen von Musica e Vita zur Verfügung. Der Sänger und Gitarrist Jürgen Zach aus Neunburg vorm Wald leitet das Programm. Ihn begleiten Christian Weinzierl aus Bogen am Bass und Christian Omonsky aus Regensburg an den Drums.

Mit dem Format der Liedertankstelle baut Musica e Vita eine Brücke zwischen Textern und Komponisten Neuer Geistlicher Lieder und den Musikern in den Gemeinden vor Ort. Der Abend soll frischen Wind ins Repertoire bringen und Alternativen zu den oft gar nicht mehr so neuen NGL vorschlagen, die vielerorts noch die Programme prägen.



▲ Die Teilnehmer der Tagung in der Regensburger Katholischen Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen in Bayern mit Bischof Rudolf Vorderholzer. Foto: Wessel

Sonntag, 14. Mai

10.30 Uhr: Regensburg – Don-Bosco-Zentrum: Festgottesdienst anlässlich 100 Jahre Präsenz der Salesianer Don Boscos in Regensburg.

16 Uhr: Haus Werdenfels: Begegnung und Austausch mit der Werdenfelser Bruderschaft; mit Vesper.

Montag, 15. Mai

9 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Sitzung der Arbeitsgruppe „Katechistenausbildung“.

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für Wallfahrtsdirektor Monsignore Erwin Reichart und Pfarrer Matthias Schneider sowie eine Gruppe aus der Pfarrei Harting.

Dienstag, 16. Mai

11 Uhr: Regensburg – St. Blasius: Führung in der Dominikanerkirche St. Blasius (nach Restaurierungsarbeiten).

15 Uhr: Neustadt/Waldnaab: Besichtigung der Osterausstellung des Stadtmuseums.

Mittwoch, 17. Mai

9 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Kaplänetag: Gespräch, anschließend Heilige Messe.

19 Uhr: Regensburg – Dom: Pontificalamt mit dem Bischof für die Pfarreien der Stadt Regensburg mit anschließender Bittprozession zur Basilika St. Emmeram.

Donnerstag, 18. Mai, Christi Himmelfahrt

9.30 Uhr: Neukirchen – St. Georg: Pontificalamt mit Altarweihe.

Freitag, 19. Mai

16 Uhr: Regensburg – St. Kassian: Ökumenische Vesper; anschließend Festakt im Diözesanzentrum Obermünster anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Telefonseelsorge Regensburg.

Samstag, 20. Mai

10 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für Karin Schlecht (ehemalige Vorsitzende des Diözesankomitees) und eine Seniorengruppe der Pfarrei Kösching.

14.30 Uhr: Regensburg – Keilberg: Besuch des Inklusionsfußballturniers des Diözesanverbands der Deutschen Jugendkraft (DJK).

17 Uhr: Trausnitz: Pastoralbesuch mit Einweihung der Versöhnungskapelle mit Sachsenturm.

Sonntag, 21. Mai

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontificalamt (Jahresgedächtnis für Bischof Manfred Müller – Todestag am 20.5.2015)

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)





Vorbildlicher, unermüdlicher Einsatz

REGENSBURG (ca/md) – Für seinen „vorbildlichen und unermüdlichen Einsatz“ im Sport, für soziale und karitative Organisationen sowie für benachteiligte Menschen ist Armin Wolf mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Regensburgs Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer überreichte die von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier unterzeichnete Urkunde und die Verdienstmedaille im Kurfürstenzimmer des Alten Rathauses. Prominente, Gäste aus der Bundes-, Landes- und Stadtpolitik, dem öffentlichen Leben Regensburgs, aus Sport und dem sozialen Bereich waren gekommen und freuten sich mit Armin Wolf und dessen Frau Alexandra Wolf über diese hohe Auszeichnung. KJF-Direktor Michael Eibl gratulierte stellvertretend für die gesamte Katholische Jugendfürsorge (KJF), die in Armin Wolf einen treuen und wertvollen Begleiter hat. KJF-Direktor Michael Eibl ist Armin Wolf und dessen Frau Alexandra (im Bild, von links) sehr dankbar für deren vielfältiges Engagement in den Einrichtungen der KJF. *Foto: kjf*

Kirchenmusik in St. Jakob

„Mittagslob und Musik zur Marktzeit“ von Mai bis September

SCHWANDORF (nh/md) – In der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Schwandorf haben wieder die kirchenmusikalischen Feierstunden „Mittagslob und Musik zur Marktzeit“ begonnen. Jeweils um 12 Uhr werden diese Veranstaltungen mit dem gemeinsam gebeteten „Engel des Herrn“ eröffnet. In den Sommermonaten finden sie samstags von Mai bis einschließlich September statt.

Heuer sind dies wieder 22 „Marktmusiken“, die von unterschiedlichen Sängern, Instrumentalisten sowie Chor- und Orchestergruppen gestaltet werden. Diese Reihe findet bereits zum 22. Mal statt. Unter dem ehemaligen Stadtpfarrer und Dekan Hans Amann sowie Dekanatskirchenmusiker Norbert Hintermeier wurde im Jahr 2002 damit begonnen. Die Beliebtheit und auch die Nachfrage verschiedener Musikerinnen und Musiker waren der Anlass, dass auch ein „Winterzyklus“ während der Advents- und Weihnachtszeit eingeführt wurde.

Wie Organisator Norbert Hintermeier erzählte, wurden bereits über 650 Mittagskonzerte abgehalten. Aber besonders stolz ist er darauf,

dass alle Mitwirkenden ohne Honorar- oder Fahrtkostenerstattung im wahrsten Sinne des Wortes „ehrenamtlich“ und zum Lobe Gottes musizieren. Jährlich steigt auch die Nachfrage, dabei mitzuwirken, sodass inzwischen viele Interessenten über ein Jahr vertröstet werden müssen.

Auch heuer sind es, neben Chor- und Instrumentalgruppen, 21 Sängerinnen und Instrumentalsolisten, die dieses Mittagslob gestalten. Zum ersten Mal wirken dabei die über die Grenzen Deutschlands bekannten „Oberpfälzer Parforchornbläser“ mit religiöser Jagdmusik mit. Auch der „Mitarbeiterchor vom Haus des Guten Hirten“ wird sich mit „Neuem Geistlichem Liedgut“ vorstellen. Ein Schwerpunkt des diesjährigen Programms ist das Schaffen des Berliner Komponisten Lothar Graap, der im Juni seinen 90. Geburtstag feiern kann. Kirchenmusikdirektor Graap musizierte mehrmals bei diesen Konzerten in St. Jakob mit und schrieb fast jährlich neue Werke für diese Veranstaltungen.

Zu den Veranstaltungen, die für die Zuhörer eine Ruhepause im hektischen Alltag sein sollen, laden Stadtpfarrer Christian Kalis von St. Jakob und Dekan Michael Hirmer für das Dekanat Schwandorf herzlich ein.

Im Zeitalter der Einsatzlagen

Tagung der Malteser Blaulichtdienste in Regensburg

REGENSBURG (sn/sm) – „Die letzten Jahre haben gezeigt, dass der Notfallvorsorge und den Einsatzdiensten eine immer größere und wichtige Rolle zukommt“, betont Josef Pemmerl, Leiter des Rettungsdiensts der Malteser in Bayern. Hochwasser, Erdbeben, Flüchtlingskrisen, aber auch die Pandemiebekämpfung in der Coronazeit sowie zu befürchtende Energieengpässe zwingen Organisationen wie die Malteser dazu, ihre Konzepte der Notfallvorsorge anzupassen. Dazu tagten die Malteser Anfang Mai im Regensburger Jahnstadion.

„Wir Malteser sind zum Glück mit unserer Struktur im Haupt- und Ehrenamt in Bayern gut aufgestellt“, erklärt Thomas Haas, Leiter der Notfallvorsorge der Malteser in Bayern. Dennoch, so Haas, sei es wichtig, sich auch für die Zukunft gut vorzubereiten. Deshalb hatten sich die Malteser Rettungsdienstler und Katastrophenschützer für zwei Tage im Jahnstadion einquartiert.

„Unser Ziel ist es, dass wir auch in der nahen Zukunft so aufgestellt sind, dass wir in allen Lagen den Menschen helfen können. Immerhin sind wir ein wichtiger Bestandteil der kritischen Infrastruktur und müssen auch in Krisenzeit ohne Anlaufschwierigkeiten funktionieren“, so Haas.

Aus diesem Grunde hatten die Malteser auch zwei prominente Gäste geladen. Ministerialdirigent Wolfgang Zacher hielt einen Vortrag über den Rettungsdienst und Katastrophenschutz der Zukunft. Ministerialrat Johannes Buchhauser stellte das künftige Einsatzleitsystem in Bayern, IGNIS-Plus, vor.

Dass Katastrophenschutz und Rettungsdienst einem steten Wandel unterliegen, konnte man auch auf dem Parkplatz erkennen. „Wir haben die Gelegenheit genutzt und verschiedene Fahrzeuge, darunter auch ein historisches, zur Tagung gebracht. So konnte sich jeder einen eindrucksvollen Überblick verschaffen, wie sich die Notfallvorsorge insgesamt, aber auch am Beispiel der Fahrzeuge verändert“, so Pemmerl.

Äbtissin M. Petra verabschiedet



LANDSHUT (pdr/sm) – Mit einem Festgottesdienst und anschließendem Festakt in der Abteikirche sind im Landshuter Kloster Seligenthal der 75. Geburtstag der

Äbtissin M. Petra Articus und ihre Verabschiedung aus dem Amt nach 24-jähriger Amtszeit gefeiert worden. Zahlreiche kirchliche Würdenträger sowie über 300 geladene Gäste aus der Politik, dem Freundes- und Familienkreis der Äbtissin sowie Förderer des Klosters waren am vergangenen Sonntag der Einladung gerne gefolgt. Auch Bischof Rudolf Voderholzer schloss sich am Sonntagnachmittag der Gästeschar an und feierte zum Abschluss mit dem Konvent und den verbleibenden Gästen die Pontifikalvesper in der Abteikirche. Äbtissin M. Petra bedankte sich in ihrer Rede ausdrücklich bei Bischof Rudolf Voderholzer und Weihbischof Josef Graf für ihre langjährige Unterstützung sowie bei der Diözese Regensburg für die finanziellen Hilfen zum Erhalt des Klosters und der Schulen Seligenthals. *Foto: pdr*

Frauen spenden für Kirchenrenovierung

VOHENSTRAUSS (dob/sm) – Für die anstehende Renovierung der Stadtpfarrkirche in Vohenstrauß hat Dekan Alexander Hösl von fünf Frauen die stolze Summe von 2144,31 Euro entgegennehmen können. Vor dem Osterfest hatten Gertraud Balk, Martha Simacek, Hilde Baiertl, Traudl Stich und In-

geborg Bock Palmbuschen und Osterdekoartikel gebastelt, gestickt und kreiert und zum Kauf angeboten. Gerne spendeten die „Kunden“ den einen oder anderen Euro mehr. Bei der Übergabe der Spendengelder dankte Dekan Hösl den Frauen für die wunderbare Idee, aber auch für den Fleiß und die Eigeninitiative.

Nahe bei den Menschen sein

Bischof Rudolf Voderholzer besucht neues Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel

DEKANAT TIRSCHENREUTH-WUNSIEDEL (pdr/sm) – Den Menschen begegnen, von ihren Sorgen und Nöten, aber auch von ihren Projekten, ihrem Glaubensleben mehr erfahren, das ist das Anliegen von Bischof Rudolf Voderholzer, wenn er hinein in das Bistum reist. In einer zweitägigen Pastoralreise besuchte er auch das neu strukturierte Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel und traf bei einem erneut umfangreichen Programm zahlreiche Gläubige.

Bei seiner ersten Station am Morgen des ersten Tages besuchte Bischof Rudolf zusammen mit Regionaldekan Georg Flierl und Dekan Thomas Vogl die Notunterkunft für ukrainische Flüchtlinge im Schloss Fockenfeld. Vor einigen Jahren wirkte hier noch das Spätberufungsgymnasium Fockenfeld der Diözese Regensburg. Der Gebäudekomplex wurde nach der Schließung an die Kommune abgegeben.

Bei den Flüchtlingen in Fockenfeld

Roland Grillmeier, Landrat des Landkreises Tirschenreuth, der Bürgermeister von Konnersreuth, Max Bindl, Regierungsdirektorin Regina Kestel, die Leiterin der Notunterkunft, Manuela Riedl, BRK-Kreisgeschäftsführer Holger Schedl, der Integrationslotse von Tirschenreuth, David Runschke, Felicitas Lindner vom KJF-Migrationsdienst und Pater Benedikt Leitmayr, Pfarrer von Konnersreuth, begrüßten den Regensburger Bischof und informierten ihn über die Einrichtung. 178 Flüchtlinge aus der Ukraine wohnen derzeit in der Immobilie. Regelmäßig feiern Pater Leitmayr mit einem Dolmetscher oder ukrainische Priester Got-



▲ Bischof Rudolf im Gespräch mit zwei ukrainischen Flüchtlingen. Foto: Schötz

tesdienste mit den Flüchtlingen in der hauseigenen Kapelle. Man bete mit den Frauen, deren Männer noch in der Ukraine seien, deren Zukunft völlig ungewiss ist. Gemeinsam wird auch mit den Müttern und Kindern gebetet, wenn die Nachricht vom Tod des Ehemannes und Vaters oder von nahen Verwandten und Freunden eintrifft – gefallen im Krieg. „So viele Tränen hat diese Kapelle noch nicht gesehen“, resümierte Pater Benedikt sichtlich betroffen.

Bischof Rudolf Voderholzer dankte allen haupt- und ehrenamtlich Tätigen, die sich täglich für die Flüchtlinge einsetzen. Die Menschen seien, so der Bischof, von diesem Krieg überfallen worden. Auch scheine er sich ins Unabsehbare zu verlängern. Umso wichtiger sei daher die humanitäre Hilfe von Caritas, KJF und BRK sowie die seelsorgliche Begleitung der betroffenen Frauen, Männer, Kinder und Jugendlichen.

In der Porzellan-Stadt Selb

In Selb besuchte der Bischof die 1879 als Familienbetrieb gegründete Rosenthal GmbH, die mit rund 700

Mitarbeitern in zwei Werken in Selb (Rosenthal am Rothbühl) und Speichersdorf (Thomas) hochwertiges Porzellan sowie exklusive Designobjekte produziert. In Selb arbeiten derzeit rund 100 Mitarbeiter. Hier konnte Bischof Rudolf Voderholzer in Begleitung von Dekan Thomas Vogl, mit dem Ortspfarrer von Selb-Herz Jesu Thomas Fischer, mit Pfarrer Sven Grillmeier aus Speichersdorf und mit dem Leiter der Betriebsseelsorge für das Bistum Regensburg Richard Wittmann unter der fachkundigen Führung von Jörg Bauriedel einen Einblick in die Geschichte des Betriebes und die Fertigungsschritte der verschiedenen Porzellanobjekte gewinnen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Seelsorge

Die nächste Station führte Bischof Rudolf Voderholzer zum Klinikum Fichtelgebirge in Marktredwitz. Hier feierte er mit dem katholischen Klinikseelsorger Pfarrer Robert Ploß, der evangelischen Klinikseelsorgerin Pfarrerin Heloisa Gralow Dalferth, mit Patienten, Ärzten, Pflegepersonal sowie Besuchern von Angehörigen

in der Krankenhauskapelle eine Andacht. Die Feier wurde für die Patienten auch auf die Zimmer übertragen. Der Bischof dankte allen, die im pflegerischen Bereich tätig sind, die Gutes tun an den Krankenbetten. Sein Dank galt auch allen, die sich mit ihrer Fachkenntnis um die Patientinnen und Patienten kümmern. Der Bischof dankte schließlich ebenso allen in der Klinikseelsorge Tätigen, „wo ein offenes Ohr und vor allem ein mitfühlendes Herz da ist, um in schweren Stunden Begleitung geben zu können, vielleicht tatsächlich nicht auf die Uhr schauen zu müssen, wie das in anderen Zusammenhängen unausweichlich ist“.

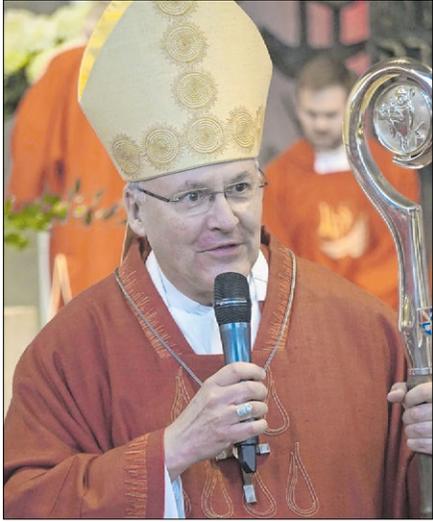
Christen brauchen Gemeinschaft

Am Abend feierte der Bischof in der Stadtpfarrkirche St. Sebastian in Waldershof einen großen Pontificalgottesdienst. Alle Priester und Diakone, die pastoralen Mitarbeiter, die Ministranten, Vertreter der Gremien, die kirchlichen Verbände mit ihren Fahnenabordnungen und die Gläubigen aus dem Dekanat waren zum Gottesdienst eingeladen. Allein gut 35 Pfarrer und über 40 Ministranten, jeweils in ihren festlichen Gewändern, dazu 20 Fahnenabordnungen gaben dem Gottesdienst einen überaus festlichen Rahmen.

Dekan Thomas Vogl hieß Bischof Rudolf in der neuen Stadtpfarrkirche St. Sebastian in Waldershof, die mit rund 700 Plätzen die größte Kirche im Dekanat ist, herzlich willkommen. Bischof Rudolf sprach direkt das an, was ihm in diesem Gottesdienst am Herzen lag: „Das Wichtigste ist die Begegnung mit den Menschen.“ Auch in der Predigt hob er hervor: „Wir Christen können nicht allein leben, wir brauchen die Gemeinschaft.“



▲ Links: Beim Besuch in der Porzellanmanufaktur Rosenthal in Selb. – Rechts: Gebet am Krankenbett eines Patienten im Klinikum Fichtelgebirge in Marktredwitz. Fotos: Schötz



▲ Links: Bischof Rudolf bei seiner Predigt beim Pontifikalamt in der Pfarrkirche von Waldershof. – Rechts: In der Metallabteilung des BSZ in Wiesau wurde dem Bischof gezeigt, wie und mit welchen Maschinen zwei Geschenke für ihn geschaffen wurden. Fotos: Pirner

Die Messe wurde feierlich vom Chor St. Sebastian begleitet. Organist und Chorleiter Werner Stehbach hatte mit seinen Sängerinnen und Sängern anspruchsvolle Stücke aus der Missa „Pro Patria“ von Johann Baptist Hilber und das „Ubi caritas et amor“ von Maurice Durufle einstudiert.

Bei der Begegnung nach dem Gottesdienst auf dem Vorplatz der Kirche suchte Bischof Rudolf mit vielen Gläubigen das Gespräch. Dabei wurde die ein oder andere Anekdote erzählt. Die Menschen freuten sich jedenfalls, dass der Bischof zu ihnen gekommen war und sie persönlich mit ihm sprechen konnten.

Mit Berufsschülern im Gespräch

Den zweiten Tag seiner Pastoralreise durchs Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel startete der Bischof mit dem Besuch des Staatlichen Beruflichen Schulzentrums (BSZ) in Wiesau. Dort informierte er sich über die vielfältigen Bildungsangebote und suchte das Gespräch mit der Schulleitung, den Lehrkräften sowie den Schülerinnen und Schülern. Stellvertretender

Schulleiter Wolfgang Prebeck sowie weitere Mitglieder der Schulleitung und der Fachschaftsleitungen begrüßten ihn herzlich und stellten ihm zunächst das BSZ vor. Hier sind die Berufsschule Wiesau, die drei Berufsfachschulen für gastgewerbliche Berufe, für Hotel- und Tourismusmanagement und für IT-Berufe sowie die Fachschule für Wirtschaftsinformatik beheimatet. Daneben besteht für alle Schülerinnen und Schüler mit mittlerem Schulabschluss die Möglichkeit, die Fachhochschulreife zu erwerben (Berufsschule Plus). Zusätzlich gibt es Klassen zur Berufsvorbereitung für Jugendliche ohne Ausbildung sowie Berufsintegrationsklassen für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.

In den praktischen Abteilungen zeigte Bischof Rudolf viel Interesse an den Arbeiten, fragte nach den einzelnen Arbeitsschritten und wertschätzte das Geschick der Jugendlichen. Bei einem Besuch im theoretischen Unterricht einer Klasse erzählte er von seiner Pastoralreise im Dekanat und stellte sich den Fragen der Auszubildenden. Auf die Frage: „Was macht Kirche vor Ort aus?“, führte er aus, dass die Kirche zu den Menschen gehen, den

christlichen Glauben verkünden und Menschen in Not helfen müsse. Die Vertreter der Kirche, aber auch die Gläubigen untereinander sollten über den Sinn des Lebens sprechen. Darüber, was ein gelingendes Leben sein und wie es erreicht werden könne. Religionslehrerin Yvonne Landefeld dankte dem Bischof zum Abschluss für seine offenen und ausführlichen Antworten.

Bei den Notfallseelsorgern

Nach einem Abstecher nach Bad Alexandersbad, wo Bischof Rudolf das Altenheim Haus St. Michael besuchte und an einer ökumenischen Begegnung im Evangelischen Bildungszentrum teilnahm, besichtigte er den Biolandhof Grenzmühle in Erbdorf. Mit den Notfallseelsorgern im Dekanat kam der Bischof im Pfarrheim Kirchenlaibach ins Gespräch. Sabine Schiml, Leiterin der Notfallseelsorge im Dekanat, schilderte, wie ihr „qualitativ hochwertiger Dienst“ abläuft, in welchen Bereichen das Team der Notfallseelsorge zum Einsatz kommt und wie die neue Eingliederung in das Rettungssystem funktioniert. Sie berichtete von insgesamt 78 Einsätzen im letzten Jahr, dabei brauche im

Schnitt „jeder zweite Einsatz eine weitere Begleitung“. Das Team der Notfallseelsorge im Dekanat bilde eine gute Symbiose mit kirchlichen Notfallseelsorgern, alle seien miteinander gut vernetzt, hieß es vonseiten der Leiterin.

Nach dem regen Austausch bedankte sich Bischof Rudolf bei den Notfallseelsorgern und Priestern für ihren Dienst am Nächsten und besonders dafür, dass sie das „positive und geschätzte Bild der Kirche überbringen“.

Bei den Floriansjüngern

Weiter ging es für Bischof Rudolf zur Feuerwehr in Speichersdorf, wo er abends einen ökumenischen Gottesdienst mit den Feuerwehren von Kirchenlaibach, Speichersdorf und der Großgemeinde sowie den Feuerwehren des Dekanats Tirschenreuth-Wunsiedel zu Ehren des heiligen Florian, des Patrons gegen Wasser- und Feueregefahr und damit auch Schutzheiliger der Feuerwehr, mit rund 200 Gläubigen feierte. Pfarrer Sven Grillmeier aus Kirchenlaibach eröffnete den ökumenischen Gottesdienst, den er gemeinsam mit Bischof Rudolf, Regionaldekan Georg Flierl aus Tirschenreuth, Dekan Thomas Vogl, Pfarrer Hannes Kühn von der evangelischen Gemeinde und Pfarrer Stefan Prunnhuber aus Arzberg gestaltete.

Nochmals würdigte der Bischof die Arbeit der Notfallseelsorger sowie der Feuerwehrleute und freute sich, den Gedenktag des heiligen Florian auf diese Weise feiern zu können. „Ich danke Ihnen für Ihren Dienst, und wir wollen den Segen erbitten für all Ihre Einsätze, für das, was Sie immer wieder Großes leisten für uns, wobei Sie sich nicht selten selbst in Gefahr bringen“, so der Bischof, der beim Gottesdienst auch ansprach, wie wichtig es sei, jemanden zu haben, mit dem man über die Erlebnisse in den Einsätzen sprechen könne.



▲ Links: Im Pfarrheim Kirchenlaibach tauschte sich Bischof Rudolf mit Notfallseelsorgerinnen und -seelsorgern aus. – Rechts: Mit rund 200 Feuerwehrleuten aus dem Dekanat feierte der Bischof in Speichersdorf einen ökumenischen Gottesdienst zu Ehren des heiligen Florian. Fotos: Hagn



Nachruf

Pfarrer i. R. Josef Zapf

Eine kraftvolle Erzieherpersönlichkeit und ein methodisch gewandter Religionslehrer

Zwei Tage vor seinem 91. Geburtstag hat der Herr über Leben und Tod Pfarrer i. R. Josef Zapf zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Am 24. April 1932 in Dürnersdorf (Pfarrei Altendorf) geboren, wuchs der Verstorbene als Sohn der Eheleute Georg und Barbara Zapf mit zahlreichen Geschwistern in einer großen, von der Landwirtschaft geprägten Familie auf.

Nach dem Besuch der Volksschule in Pertolzthofen trat er in das Bischöfliche Knabenseminar Obermünster ein. Der Zweite Weltkrieg verzögerte die schulische Ausbildung des Verstorbenen, sodass dieser erst nach Kriegsende in das Alte Gymnasium Regensburg wechseln konnte, wo er 1952 das Abitur erwarb. Es folgten der Eintritt in das Priesterseminar St. Wolfgang und Jahre des Studiums der Theologie und Philosophie an der Regensburger Hochschule. Am 29. Juni 1958 konnte ihm schließlich Erzbischof Dr. Michael Buchberger die Hände auflegen und die Priesterweihe spenden.

In den folgenden Jahren sammelte der Verstorbene Erfahrungen in der Pfarreseelsorge als Kaplan in Neukirchen-Balbini, Pullenreuth und schließlich als Benefiziumsprovisor und Kaplan in Rimbach.

Für Religionsunterricht „bestens qualifiziert“

Schon in diesen frühen Jahren seines priesterlichen Wirkens zeigte Pfarrer Zapf eine besondere Begabung für den Religionsunterricht. Hierfür sei er „bestens qualifiziert“, so der zuständige Schuldekan im Jahr 1963. Daher verwundert es nicht, dass Josef Zapf von 1964 bis 1971 als Religionslehrer an der Berufsschule Kötzing eingesetzt wurde. Daneben war er weiterhin als Seelsorger in Rimbach tätig. Sein schulisches Wirken war sehr geschätzt. In den Beurteilungen ist von einer „kraftvollen Erzieherpersönlichkeit“ und einem „begabten und methodisch gewandten Religionslehrer“ die Rede, der „seine Aufgaben sehr ernst nimmt“ und „gut vorbereitet in seinen Unterricht“ geht. Bei Direktor, Kollegen und Schülern war er „angesehen und geachtet“.

Doch Josef Zapf hielt es nicht in der Schule. In seinem Bewerbungs-

schreiben um die Pfarrei Gleißenberg betonte er – ich darf ihn zitieren –, „dass ich in der ordentlichen Seelsorge meine eigentliche Aufgabe sehe“. So wechselte er 1971 von der Berufsschule in die Pfarrei Gleißenberg. Zehn Jahre später übernahm er die Pfarrei Moosbach/Oberpfalz, wo er bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2002 als Pfarrer bleiben sollte.

Kirchliches Leben lebendig gehalten

In seinem Dankschreiben anlässlich der Verabschiedung in den Ruhestand formulierte es Weihbischof Vinzenz Guggenberger – er war damals während der Vakanz des Regensburger Bischofstuhls Diözesanadministrator – im Juli 2002 folgendermaßen: „In all Ihren Pfarrorten oder auch im Schulunterricht war es Ihnen stets ein wichtiges Anliegen, dass die Ihnen anvertrauten Menschen zu einer im besten Sinn des Wortes ‚Pfarrfamilie‘ zusammengeführt werden konnten. So legten Sie immer wieder auf die Gemeindemission großen Wert, machten eine würdig gestaltete Liturgie zu Ihrem Anliegen und nutzten in jüngster Zeit die Gemeindeberatung, um das kirchliche Leben lebendig zu halten.“ Seit 2002 lebte Josef Zapf als Kommorant in Neunburg vorm Wald.

„Wie ein stattlicher Baum, fest gewachsen, tief verwurzelt, vom Leben erprobt, bist du nicht umzuwerfen“, mit diesen Worten charakterisierte der Prediger den Verstorbenen beim Festgottesdienst anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums.

Er selbst fasste in Anlehnung an einen Ausspruch des heiligen Augustinus sein Selbstverständnis mit den Worten zusammen: „Für euch Priester und mit euch Christ“. Schöner kann man die fast 65 Jahre seines priesterlichen Wirkens nicht zusammenfassen.

Für die sechseinhalb Jahrzehnte seines priesterlichen Dienstes sei Josef Zapf im Namen des ganzen Bistums Regensburg gedankt.

Möge ihm der Herr all das Gute vergelten, das er in seinem Weinberg getan hat, und möge er in seiner Barmherzigkeit ergänzen und vollenden, was Stückwerk geblieben ist in seinem Leben.

Michael Dreßel

Im Bistum unterwegs

Mittelalterlicher Ursprung

Die Kirche Sieben Schmerzen Mariens in Pfellkofen

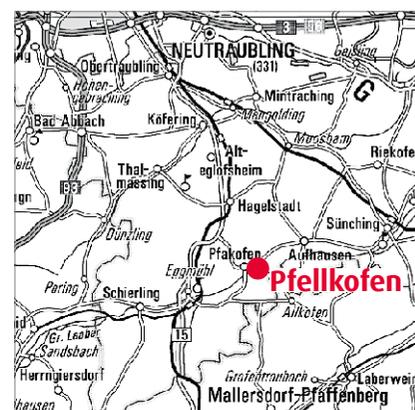
Pfellkofen, ein Ortsteil der Regensburger Landkreisingemeinde Pfa-kofen, wurde urkundlich als „folinchova“ erstmals 831 erwähnt. Die dortige Filialkirche Sieben Schmerzen Mariens wurde bisher ins frühe 17. Jahrhundert datiert. Bei Renovierungsarbeiten 1985 wurden in dem Gotteshaus an der Südwand des Langhauses und im Chor jedoch Wandmalereien aufgedeckt, die auf einen mittelalterlichen Ursprung der Kirche hinweisen. Auf den früheren Ursprung der Kirche deutet auch das Vorhandensein einer großen Zahl gotischer Holzfiguren sowie zweier gotischer Glocken hin. So ist zu vermuten, dass eine bestehende kleine gotische Kirche mit Turm in der Barockzeit vergrößert und umgestaltet wurde.

Heute präsentiert sich die Kirche als Gotteshaus mit einer Ausstattung aus verschiedenen Epochen. Im Chorraum finden sich Stuckarbeiten mit Laub- und Bandwerkmotiven aus der Zeit um 1730. Der Hochaltar, ein Säulenretabel, ist älter, stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und zeigt eine gotisierende Dreiteilung. Möglicherweise ist er für die gotischen Figuren eigens angefertigt worden. Die bemalte Holzgruppe der Pietà in der Mittelnische ist nämlich bereits gegen 1430 entstanden. Die seitlichen Figuren der heiligen Magdalena und der heiligen Veronika werden auf 1500 datiert. Im oberen Auszug ist eine Sitzfigur Gottvaters mit Kaiserkrone, die etwa um 1520 entstanden ist.

Auch die Seitenaltäre sind Aufbauten aus dem 17. Jahrhundert und haben ähnliche Anordnung wie der Hochaltar. Links sind darin integriert vier spätgotische Flachreliefs männlicher Heiliger (von links: Sebalduß oder Leonhard, Matthias, Bartholomäus



▲ Die Kirche Sieben Schmerzen Mariens in Pfellkofen hat vermutlich einen mittelalterlichen Ursprung. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

und Wolfgang), deren Entstehung wie der Gottvater auf 1520 datiert wird. Am rechten Seitenaltar sind bemalte Holzfiguren der Heiligen Laurentius und Leonhard, die wie die Seitenfiguren am Hochaltar auf 1500 datiert werden.

Zur Ausstattung der Kirche aus der Barockzeit gehört die Rosenkranzmadonna, die von der Decke hängt. Sie stammt aus dem 17. Jahrhundert. Noch später hinzugekommen ist die Kanzel, sie ist einfaches Rokoko und stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Orgel stammt aus dem Jahr 1870. S. M.



▲ Blick in den Innenraum der Filialkirche in Pfellkofen.

Foto: Mohr

Einstehen für ein geeintes Europa

REGENSBURG (sv) – Am Pfingstwochenende findet der 73. Sudetendeutsche Tag in Regensburg statt. Mit Gesprächsforen, Konzerten, Gottesdiensten und vielem mehr bietet er in der Regensburger Altstadt und in der Donau-Arena ein umfangreiches Programm

Sudetendeutsche aller Altersstufen aus dem In- und Ausland, tschechische Partner und Interessierte kommen zusammen, um sich über Kultur und Geschichte der böhmischen Länder, deutsch-tschechische Projekte und aktuelle politische Themen zu informieren, um für ein geeintes Europa einzustehen, zu beten und auch, um gemeinsam zu feiern.

Der Sudetendeutsche Tag beginnt am Freitag, 26. Mai, um 13.30 Uhr mit einem Europäischen Auftakt auf dem Bismarckplatz, bei dem Musikgruppen aus Tschechien, Deutschland und der Ukraine unter freiem Himmel auftreten werden. Parallel dazu lädt Dr. h.c. Bernd Posselt, Europaabgeordneter a.D. und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, im Stadttheater Regensburg zum Europäischen Forum, bei dem er ab 14 Uhr mit internationalen Podiumsteilnehmern über das Thema „Europa – Schicksalsgemeinschaft zwischen Krieg und Frieden“ diskutieren wird.



◀ Am Pfingstwochenende bietet der 73. Sudetendeutsche Tag in der Regensburger Altstadt und in der Donau-Arena ein umfangreiches Programm.

Foto: Mohr

Am Samstag, 27. Mai, und am Pfingstsonntag, 28. Mai, finden zahlreiche Veranstaltungen in der Donau-Arena (Walhalla-Allee 24) statt: Konzerte, Lesungen, Podiumsdiskussionen und Workshops. Am Samstagvormittag verleiht Bernd Posselt den Europäischen Karls-Preis der Sudetendeutschen Landsmannschaft, mit dem Persönlichkeiten geehrt werden, die sich in besonderer Weise um die europäische Einheit und um die Völkerverständigung verdient gemacht haben. In diesem Jahr werden mit dem ehemaligen Bundesminister und jetzigen Hohen Repräsentanten für Bosnien und Herzegowina Christian

Schmidt und dem früheren Vizepräsidenten des Europäischen Parlamentes Libor Rouček der deutsche und der tschechische Vorsitzende des von beiden Regierungen ernannten Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums ausgezeichnet.

Zum Auftakt des Pfingstsonntags feiert Vertriebenenbischof Reinhard Hauke um 9 Uhr ein Pontifikalamt. Parallel dazu findet für die evangelischen Christen ein evangelischer Gottesdienst statt. Anschließend bildet ein feierlicher Fahneneinzug den Auftakt zur Hauptkundgebung um 11 Uhr mit Bernd Posselt und Dr. Markus Söder, dem Bayerischen

Ministerpräsidenten und Schirmherrn der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Die ganze Zeit über präsentieren zudem Institutionen aus Deutschland, Österreich und der Tschechischen Republik an Ständen ihre Aktivitäten und Einrichtungen und bieten die Möglichkeit zum Austausch. Ebenfalls durchgehend lädt das Böhmisches Dorffest zu Musik, Kaffee und Kuchen, Erfrischungen und böhmischen Spezialitäten ein.

Entstanden ist der Sudetendeutsche Tag als ein Treffen der nach 1945 aus der Tschechoslowakei vertriebenen Sudetendeutschen. Bereits seit 1950 versammeln sie sich alljährlich zu Pfingsten. Der Sudetendeutsche Tag ist geprägt von politischen Reden, aber auch von Musik, Tanz, Brauchtum und vielen Gelegenheiten zu Begegnung und Austausch. Dieser Austausch wird zunehmend internationaler: So nehmen immer mehr tschechische Gäste am Sudetendeutschen Tag teil. Mit Daniel Herman hat 2016 erstmals ein tschechischer Minister beim Sudetendeutschen Tag gesprochen. Dem religiösen Charakter des Pfingstfestes wird durch die Feier der Heiligen Messe und eines evangelischen Gottesdiensts Rechnung getragen.

Wir laden herzlich ein 73. Sudetendeutscher Tag 26. bis 28. Mai 2023 in Regensburg



Wir
Sudetendeutschen

26. Mai 2023, Bismarckplatz

- Ab 13.30 Uhr: Europäischer Auftakt mit internationalen Musikgruppen
- 14.00 Uhr: Europäisches Forum im Stadttheater



www.sudeten.de

– Die Veranstaltung ist öffentlich –
– Shuttle-Service zwischen Hbf und Donau-Arena –

27. und 28. Mai 2023, Donau-Arena

- Böhmisches Dorffest mit böhmischen Spezialitäten und Musik
- Vorträge, Lesungen, Ausstellungen
- Aktionshalle mit Ständen: Besuchen Sie die Stände grenzüberschreitender kultureller und kirchlicher Einrichtungen, finden Sie Unterstützung bei Ihrer Familienforschung und entdecken Sie die Vielfalt der böhmischen Länder
- Samstag 10.30 Uhr: Festveranstaltung mit Verleihung der Karls-Preise
- Samstag 16.00 Uhr: Mundartkabarett
- Samstag 19.00 Uhr: HEIMAT!abend mit Musik und Tanz
- Sonntag 9.00 Uhr: Römisch-katholisches Pontifikalamt
- Sonntag 11.00 Uhr: Kundgebung mit Dr. h.c. Bernd Posselt MdEP a. D., Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, und Dr. Markus Söder MdL, Bayerischer Ministerpräsident

Kämpfer für Neuanfang

Prämonstratenser erinnern an Pfarrer Johann Baptist Kugler, der sich eifrig für die Wiederbelebung des Klosters Windberg vor 100 Jahren einsetzte

WINDBERG (ih/sm) – Es sind 160 Jahre her, dass Pfarrer Johann Baptist Kugler in Straubing das Licht der Welt erblickte. Am 30. April 1937, also vor 86 Jahren, starb er. Dazwischen lag ein bewegtes Leben mit der Priesterweihe in Regensburg, der Primiz in Straubing-St. Jakob, die Zeit als Kaplan in Pfatter und in Saulburg, als Pfarrer in Windberg und als Ruhestandsgeistlicher in Postau. Die Prämonstratenserabtei Windberg (Landkreis Straubing-Bogen) hat seinen Todestag zum Anlass genommen, des früheren Seelsorgers im 100. Jubiläumjahr der Abtei Windberg zu gedenken.



▲ Das neue Porträt von Johann Baptist Kugler in der Prämonstratenserabtei Windberg. Foto: Hilmer

Frater Raphael Sperber hat eine kleine Ausstellung vorbereitet und Abt Hermann Josef Kugler blickte auf die Verdienste seines Namenskollegen als „Hirten und Seelsorger der Pfarngemeinde“. Pfarrer Kugler kam im Jahr 1908 als Seelsorger nach Windberg. Er war wohl der Erste, der den Gedanken an eine Wiederbelebung der verwaisten Klosteranlage hatte. Zusammen mit der Pfarrei betete er beständig und setzte tatkräftige Impulse. Als er 1933 in den Ruhestand nach Postau ging, hatte er zehn Jahre erleben dürfen, dass die Prämonstratenser aus Holland das Kloster langsam wieder aufblühen ließen.

Bei einer Feierstunde in der Alten Prälatur stellte Abteiarchivar Frater Raphael Sperber ein neues Porträtbild des ehemaligen Pfarrers vor. Das Ölgemälde stammt aus dem Atelier von Hans Höcherl, einem akademischen Kunstmaler aus Moosbach bei Prackenbach (Landkreis Regen). Sowohl Gottesdienstbesucher als auch Vorstandsmitglieder des Freundeskreises der Windberger Abtei nahmen an der Feier teil. In einem kurzen Vortrag zeigte Frater Raphael dabei auch den Lebensweg von Pfarrer Johann Baptist Kugler auf. Groß

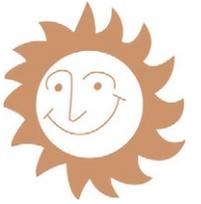
seien dessen Verdienste für die Wiederbesiedlung Windbergs gewesen, und Pfarrer Kuglers vorbildlichem Engagement sei es zu verdanken, dass die Prämonstratenser wieder zurück nach Windberg kamen. Bereits vor der Aufhebung der Klöster hatten ja die Prämonstratenser dort über mehrere Jahrhunderte hinweg gewirkt.

Die Ausstellung wird ergänzt mit Exponaten, die das Leben und Wirken des Geistlichen dokumentieren. Beispielsweise ist die Ehrenbürgerurkunde der Gemeinde Windberg aus dem Jahr 1928 zu sehen, die Kugler anlässlich seines 40-jährigen Priesterjubiläums erhalten hat. Des Weiteren gibt es ein Porträt, das der Gründungsprior Michael van der Hagen anfertigte, aber auch eine Zeichnung sowie die schwungvolle Originalunterschrift.

Wie bekannt, erfolgte die Wiederbesiedelung der Abtei Windberg durch Prämonstratenser aus der niederländischen Abtei Berne. Von ihnen war das ganz Klosterareal 1923 aus Privatbesitz für den Orden zurückgekauft worden. Seine letzte Ruhestätte hat Pfarrer Johann Baptist Kugler übrigens auf dem Friedhof in Postau (Landkreis Landshut) gefunden. An der Außenmauer der Kirche erinnert dort eine Gedenktafel an den ehemaligen Windberger Seelsorger.

Mit dem Sonnenzug an den Chiemsee

KELHEIM (hk/sm) – Ältere, kranke Menschen mit und ohne Behinderung sind eingeladen, einen Tagesausflug mit der Caritas zu unternehmen. Heuer fährt er endlich wieder, der Sonnenzug. Am Samstag, 1. Juli, geht es nach Prien am Chiemsee und auf die Fraueninsel. Bis 17. Mai können sich Interessierte aus dem Landkreis Kelheim unter der Telefonnummer 09441/500715 in der Allgemeinen Sozialberatung der Caritas Kelheim anmelden.



Der Regensburger Sonnenzug wird traditionell veranstaltet und organisiert von der Caritas Regensburg. Mitfahren können vor allem ältere, einsame und pflegebedürftige Menschen mit oder ohne Behinderung, die sonst kaum noch außer Haus kommen. Selbstverständlich sind auch jüngere Menschen mit Behinderung herzlich willkommen. Für viele ist die Fahrt mit der Caritas die einzige Möglichkeit im Jahr, einen Urlaubstag zu verbringen. Etwa 100 ehrenamtliche Helfer von Caritas und den Maltesern sind dabei. Ein Ärzteteam begleitet die Fahrt. Ein Bus fährt die Teilnehmenden von Kelheim nach Regensburg zum Bahnhof und abends wieder zurück.

Bei der Finanzierung des Sonnenzugs hilft jede kleine und große Spende an die Caritas Regensburg, IBAN DE89 7509 0300 0001 1611 64, unter dem Stichwort „Sonnenzug“.



Neue Mesnerin im Amt begrüßt

HÜTTENKOFEN (kb/md) – In der Expositur Hüttenkofen ist die bisherige Mesnerin Christa Vetterl verabschiedet und ihre Nachfolgerin Helga Müller im Amt begrüßt worden. Pfarrer Rainer Schinko zelebrierte den Gottesdienst, an dessen Ende er Christa Vetterl nach vorne bat. Er dankte für ihr Engagement und ihre sorgfältige Arbeitsweise. Kirchenpfleger Georg Karl und Pfarrgemeinderatssprecherin Kathrin Boneder schlossen sich den Dankesworten an und überreichten ebenso wie die Ministranten einen Blumenstrauß. Auch die neue Mesnerin erhielt einen Blumenstrauß seitens der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderates. Das Bild zeigt (zweite Reihe, von links) Kathrin Boneder, Pfarrer Rainer Schinko, Christa Vetterl, Helga Müller und Georg Karl mit Ministranten. Foto: privat



Kommunionkinder bei Fußwallfahrt

VILSBIBURG (pk/md) – Vom Pfarrhof in Vilsbiburg aus hat sich eine kleine Schar von Pilgern auf den 47 Kilometer langen Weg nach Altötting gemacht. Dort warteten die Erstkommunionkinder mit ihren Tischmüttern bereits sehnsüchtig auf die Ankunft der Fußwallfahrer. Zusammen mit den Kindern (unser Bild) zog man zur Gnadenkapelle zum gemeinsamen Dankgebet. Danach traf man sich in der St.-Konrad-Kirche zum Gottesdienst. Dieser wurde mit Gebeten und Liedern von den Kindern mitgestaltet. Pfarrer König dankte den Fußwallfahrern, den Erstkommunionkindern und den Tischmüttern für die gemeinsame Wallfahrt. Zum Schluss des Gottesdienstes segnete der Stadtpfarrer die mitgebrachten Andachtsgegenstände und spendete den Segen. Foto: privat

Dank für Treue zum Verband

Langjährige KAB-Mitglieder bei Jahreshauptversammlung geehrt

IMMENREUTH (mez/sm) – Über den guten Besuch im Pfarrheim zur Jahreshauptversammlung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) im Ortsverband Immenreuth hat sich Vorsitzende Claudia Porst freuen können. Eine besondere Ehrung erhielten einige Mitglieder für 40 und 60 Jahre Treue zur KAB.

Zusammen mit Präses Pfarrer Markus Bruckner, Kaplan Justin Kishimbe und Zweitem Bürgermeister Josef Hecht gratulierte Claudia Porst für 60 Jahre Mitgliedschaft Ingrid Sischka und Marianne Melzner. Für stolze vier Jahrzehnte Treue zum Verband galt Michael und Hildegard Etterer, Erna Zeitler, Hannelore Popp, Gerda Scherm sowie

Fahnenträger Alois Unterburger der Dank.

Nach einem Totengedenken für die verstorbenen Mitglieder Heinrich Thurn, Luzia Brunner, Georg Ziegler, Brigitte Melzner, Hermann Melzner und Marie Frauenholz folgte der Bericht der Vorsitzenden, die sich froh zeigte, dass wieder mehr Aktionen angeboten werden konnten, die auch dankbar angenommen wurden. Die Schatzmeisterin des KAB-Ortsverbandes Christine König konnte von soliden Kassenverhältnissen berichten. Ihr bestätigten die beiden Kassenrevisoren Marita Doleschal und Alois Melzner eine einwandfreie Kassenführung. Ein kurzes Grußwort sprachen Präses Pfarrer Markus Bruckner und Zweiter Bürgermeister Josef Hecht.



▲ Ingrid Sischka wurde für 60 Jahre Treue und Alois Unterburger (vorne, von links) für 40 Jahre Mitgliedschaft zur KAB geehrt. Ihnen gratulierten (hinten, von links) Margit Hopperdietzel, Josef Hecht, Pfarrer Markus Bruckner, Kaplan Justin Kishimbe und Vorsitzende Claudia Porst. Foto: Melzner

Vergelt's Gott für die Treue

Jahreshauptversammlung des KDFB Weißenstadt

WEISSENSTADT (tk/md) – Vor seiner Jahreshauptversammlung hat der Zweigverein des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB) in Weißenstadt im Gedenken an die verstorbenen Mitglieder eine Messe mit Pfarrer i. R. Johann Riedl in der Pfarrkirche Maria Immaculata gefeiert.

In der Versammlung berichtete Schriftführerin Charlotte Schwarz über viele Aktivitäten und Aktionen im vergangenen Vereinsjahr, von gemeinsamen Andachten an verschiedenen Orten, interessanten Vorträgen und schönen Ausflügen an den Nagler See und ins Fichtelgebirgsmuseum nach Wunsiedel.

Zusätzlich hatten die Frauen – wie alle Jahre – bei den Festen im Kirchenjahr mitgeholfen und so für ein funktionierendes Gemeindeleben in der Pfarrei Maria Immaculata gesorgt.

Schatzmeisterin Renate Pietschka gab ihren Kassenbericht ab, der von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. Gemeindeferent Thomas Kern zeigte Lichtbilder von den im Tätigkeitsbericht erwähnten Aktivitäten. Als Zeichen des Dankes für die Treue zum Frauenbund überreichte Thomas Kern den engagierten Frauen eine Marienkerze. Vorsitzende Annemarie Beck gab schließlich noch die anstehenden Termine bekannt.

Nachruf



Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Norbert Demleitner

Ein leutseliger, herzlicher, frommer und aufgeschlossener Priester

Am 27. April haben sich in der Pfarrkirche St. Josef in Wernberg-Köblitz eine große Gottesdienstgemeinde und viele Mitbrüder versammelt, um den heimgegangenen Bischöflich Geistlichen Rat Pfarrer i. R. Norbert Demleitner der Barmherzigkeit Gottes anzuempfehlen.

Norbert Demleitner wurde am 5. März 1933 in Regensburg geboren. Seine ersten Lebensjahre verbrachte er nahe der tschechischen Grenze, wo der Vater beim Zoll tätig war. Als Norbert fünf Jahre alt war, verunglückte der Vater tödlich, und die Mutter ging mit ihren drei Kindern in die Heimat nach Wernberg-Köblitz zurück. Norbert Demleitner besuchte später das Gymnasium in Regensburg, wo er 1952 das Abitur ablegte.

Mit ausschlaggebend dafür, dass er das Theologiestudium aufnahm, waren seine guten Erfahrungen in der Katholischen Studierenden Jugend. Der junge Mann trat ins Regensburger Priesterseminar ein und studierte an der dortigen Philosophisch-Theologischen Hochschule. Von einem Vorgesetzten wurde dem jungen Theologen bescheinigt: Er „ist von heiterer, froher Art, gewandt im Auftreten, aufgeschlossen, sehr begabt, fromm und zuverlässig“.

Nach der Priesterweihe am 29. Juni 1958 – zusammen mit vielen Mitbrüdern – war Norbert Demleitner fünf Jahre lang Kaplan in Marktredwitz und weitere vier Jahre Kaplan in der Pfarrei Herz Jesu in Regensburg. Ab 1967 war er fünf Jahre lang als Militärpfarrer in Hemau tätig, dann in Regensburg, wo er Militärdekan wurde. 1976 beendete Norbert Demleitner seinen Seelsorgsdienst bei den Soldaten und wurde Pfarrer in Marktredwitz-Herz Jesu. Ab 1989 wirkte er als Pfarrer in Hirschau und übernahm in dieser Zeit auch für viele Jahre das Amt des Dekans.

Seit 1966 führte ihm seine Schwester Irene jahrzehntelang den Haushalt, wofür ihr der Bruder unendlich dankbar war. Wegen seiner Leutseligkeit und Herzlichkeit wurde Pfarrer Demleitner von den Menschen sehr geschätzt. Den Schwerpunkt seines priesterlichen Wirkens sah er stets im seelsorglichen und liturgischen Bereich. Er führte zahlreiche Bibelkreise und Glaubensseminare durch. Sein Humor und seine Unkompliziertheit halfen ihm, ein „Seelsorger für alle“

zu sein. 1993 hat ihm Bischof Manfred Müller den Titel „Bischöflicher Geistlicher Rat“ verliehen. Damit würdigte der Bischof seinen Eifer in der Pfarrseelsorge und seinen mitbrüderlichen Dienst als Dekan.

Der seelsorgliche Grundansatz von Norbert Demleitner war es immer, Initiativen, die in den Pfarrgemeinden gewachsen sind, zu fördern. Es war für ihn eine große Freude, dass 1995 in Hirschau eine Primiz gefeiert werden konnte. Anlässlich seines 40-jährigen Priesterjubiläums wurde auf die „aufopfernde Arbeit“ des Jubilars hingewiesen. An den Orten seines Wirkens war er immer auch Präses der Kolpingsfamilie. So zählte er zu den „Eckpfeilern des Kolpingwerkes in der Diözese“, wie es einmal in einer Würdigung hieß. Auch für den Frauenbund und viele andere pfarrliche Gruppen setzte sich Pfarrer Demleitner mit ganzer Kraft ein. Der Besuch kranker Menschen war ihm immer ein großes Anliegen.

Anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand 2003 schrieb ihm Bischof Gerhard Ludwig Müller: „In all Ihren Einsatzorten waren Sie den Menschen ein verlässlicher und geschätzter Wegbegleiter. Sie waren ihnen ein väterlicher und geschwisterlicher Freund. Ihr Wort war klar, überlegt und zukunftsorientiert.“

Im Ruhestand, den er in Oberköblitz verbrachte, half Norbert Demleitner in der Seelsorge noch eifrig mit. Anlässlich seines 80. Geburtstages schrieb ihm Bischof Rudolf Voderholzer: „Der Herr möge Ihnen Ihre Treue und Ihren Glauben und alle Liebe und Güte reichlich lohnen.“ Noch vier Wochen vor seinem Sterben schrieb Norbert Demleitner in einem Brief: „Bisher kann ich noch zelebrieren und den Ortspfarrer unterstützen.“

Nun ist Pfarrer i. R. Norbert Demleitner am dritten Sonntag der Osterzeit heimgegangen zu seinem Erlöser. Die Diözese Regensburg dankt dem Priester Norbert Demleitner für seinen vorbildlichen Dienst mit einem aufrichtigen „Vergelt's Gott!“. In der Stunde des Abschieds wollen wir einstimmen in die Worte des österlichen Liedes: „Jesus lebt! Ich bin gewiss, nichts soll mich von Jesus scheiden, keine Macht der Finsternis, ... kein Leiden. Seine Treue wanket nicht; dies ist meine Zuversicht“ (Gotteslob Nr. 336).

Josef Kreiml

Historischer Charakter

Choden-Wallfahrt nach Neukirchen b. Hl. Blut

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT (hb/md) – Historischen Charakter hat die Wallfahrt der Choden, die seit der ersten Begegnung am 9. Mai 1990 alljährlich im Marienmonat zum Gnadenbild nach Neukirchen beim Heiligen Blut pilgern.

Heuer nutzten jedoch nicht nur rund 150 Gläubige aus dem Nachbarland den Maifeiertag, um den Reigen der traditionsreichen Wallfahrersaison weiterzuführen, sondern auch eine 80-köpfige Gruppe der „Armen Schulschwestern de Notre Dame“ aus Tschechien, der Slowakei und Deutschland erreichte bei ihrem Ausflug im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft den bayerischen Wallfahrtsort. Die Ordensschwester waren früher in Klattau tätig und kümmern sich jetzt in Budweis um die Aufgaben in der Schule.

Ortspfarrer Georg Englmeier und Ehrenbürger Egid Hofmann hießen die Wallfahrer sowie die eintreffenden Priester vor dem Kirchenportal willkommen. Unter feierlichem Orgelspiel durch Jana Dědinová zogen neun Würdenträger aus dem Dekanat Domažlice (deutsch Taus) in die Pfarrkirche Mariä Geburt ein. In

Konzelebration feierten sie eine festliche Pilgermesse, die Josef Dedina gesanglich mitgestaltete.

Hauptzelebrant Marek Hric aus Klattau bedankte sich für den herzlichen Empfang und stellte in seinem Predigtgespräch die Fürbitte der Gottesmutter Maria in den Mittelpunkt: „Sie ist es, die uns zu Christus führt, daher sollten wir dafür beten und bitten, dass wir denselben Glauben an Christus und das gute Verhältnis zu Gott haben wie die Jungfrau Maria.“

Wegweiserin zu Gott

Der Priester unterstrich, was man sich von einer Wallfahrt mit nach Hause nehmen kann: „Wir kommen unvollkommen mit dem Rücken zu Gottes Liebe und Güte hierher. Durch Maria als Vermittlerin werden wir bekehrt und können bereinigt wieder heimkehren. Wir sollen die Gottesmutter mehr ehren in unserem Tun, weil sie Wegweiserin zu Jesus ist. Schon auf dem Weg nach Neukirchen beim Heiligen Blut spürten die Pilger, dass Maria uns entgegengeht“, spannte Pfarrer Marek Hric den Bogen zur Madonna vom Heiligen Blut, einem



▲ Neun Priester feierten mit zahlreichen Pilgern den Gottesdienst in tschechischer Sprache. Auch eine große Schar der „Armen Schulschwestern de Notre Dame“ aus Tschechien nahm daran teil. Foto: Brandl

sehr geschichtsträchtigen Ort an der bayerisch-böhmischen Grenze. In der Pfarrkirche des Wallfahrtsortes ist die Marienstatue, die ursprünglich aus Loučim (deutsch Lautschim) stammt, gut aufgehoben und wird von beiden Nationen gleichermaßen verehrt.

Ausdrucksstarker Volksgesang erfüllte das Gotteshaus, und die böhmischen Marienverehrer brachten der Gottesmutter andächtig ihre Anliegen dar. Während einer eindrucksvollen Marienlitanei knieten die Priester vor dem Hochaltar zu Füßen der Neukirchner Madon-

na und sangen zusammen mit den Gläubigen.

Nach dem Gottesdienst zogen die Pilger aus dem Chodenland nach guter Tradition mit den Geistlichen zur nahegelegenen Nepomuk-Kapelle am Kirchenvorplatz, wo sie im Gebet und mit Gesängen ihrem Nationalheiligen huldigten. Nach Beendigung dieser berührenden Wallfahrtszene schloss sich für die Ehrengäste ein gemütliches Beisammensein als weiterer Bestandteil des grenzüberschreitenden Pilgerns und der bayerisch-böhmischen Beziehungen an.



Vilsbiburger erfüllen Gelübde

VILSBIBURG (mk/sm) – Der 1. Mai ist ein besonders denkwürdiger Tag für die Stadt Vilsbiburg, hatten doch die Bürger bei Kriegsende versprochen, jedes Jahr eine Dankwallfahrt zur Gnadenmutter am Berg zu machen, wenn die Stadt vor Zerstörung verschont bliebe. Auch in diesem Jahr erfüllten viele Vilsbiburger dieses Gelübde. Angeführt durch Kreuz- und Prozessionsfahnen gingen Stadtpfarrer Peter König, Pfarrvikar Prosper Ngulu Ngulu, Mitglieder des Stadtrates und viele Gläubige über den Stadtplatz betend und singend hinauf zur Wallfahrtskirche. Wallfahrtsdirektor Pater Peter Berger erwartete schon die Beter. In seiner Predigt ging Stadtpfarrer König auf den Ursprung dieser Dankwallfahrt ein. Er betonte, dass man dieses Versprechen gerne einlöse und zum Gnadenbild aufschau. Im weiteren Verlauf der Andacht sprach Stadtpfarrer Peter König im Wechsel mit den Gläubigen Gebete, in denen die besondere Verehrung der Gottesmutter Maria zum Ausdruck kam.

Foto: Kaspar



Mit den Anliegen zur Gottesmutter

PITTERSBERG (mg/md) – Die Nikolauspfarre am Pittersberg geht am 1. Mai eines jeden Jahres seit mittlerweile mehr als 170 Jahren im Bittgang und mit ihren menschlichen Anliegen vertrauensvoll zur Gottesmutter zum „Berg“ nach Amberg. Gut 40 überzeugte Gläubige machten sich von der Pfarrkirche St. Nikolaus aus mit dem Pilgerkreuz in aller Früh auf den Weg. Ideales Wetter war ihnen heuer von Petrus beschieden. Im Ort Högling stießen die Pittersberger Pilger dann auf die Wallfahrer aus dem gesamten Fensterbach (geschätzt mehr als 200). Gemeinsam ging es dann weiter zum Mariahilfberg. Dort wurde schließlich ein gemeinsamer Pilgergottesdienst gefeiert. Dekan Michael Hoch, Pfarrer Sagai sowie Pfarrer i.R. Hans Schächtl feierten den Festgottesdienst mit den Gläubigen. – Zum Bild: Mit den drei Pilgerkreuzen von Dürnsricht sowie Högling und Pittersberg an der Spitze gingen die rund 250 Pilger gemeinsam in ihren Anliegen zur Gottesmutter am Mariahilfberg.

Foto: Götz



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum Monat Mai fiel mir in einem alten Liederbuch folgender Text aus dem Jahr 1841 auf: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!“ Es stimmt – in dieser Jahreszeit treibt es mich bei schönem Wetter durchaus aus dem Haus. Das frische Grün der Bäume und Wiesen, der frische Duft der Natur tut richtig gut. Fast ironisch klingt dann die Aufforderung: „Wer Lust hat, bleibe mit Sorgen zu Haus.“

Ich habe wahrlich keine Lust, mit Sorgen zu Hause zu bleiben. Wenn ich zu Hause bleibe, dann weil ich mit einer schweren Krankheit ans Bett gefesselt bin. Gerade in solchem Leid freut mich das Schönste nicht. Warum ist das so? Wir beschreiben die Stimmung eines Menschen in einer schweren Situation wie Krankheit als „depressiv“. Das Fremdwort bedeutet übersetzt „niedergedrückt“. Krankheit drückt mich nieder, mein Kopf ist meist zum Boden gesenkt, meine Augen nehmen nichts außer meine Krankheit wahr. Ich will in solcher Situation auch nicht belehrt oder getröstet werden nach dem Motto: „Es wird schon wieder; schau, die Natur ist auch wieder aufgeblüht.“

Wohltuende Gesten

Worte wünsche ich mir wenig, eher Gesten: eine Berührung, ein Streicheln. Und ich freue mich dann schon auch über einen bunten Strauß Blumen. Das ist dann nicht das Gleiche wie der Blick aus dem Fenster. Die Farben stechen mir aus allernächster Nähe in die Augen. Wenn sie nicht gleich oder für immer meine Stimmung wandeln, so lassen sie doch Hoffnung aufkeimen beziehungsweise diese nicht ganz untergehen. Liebe Menschen haben mich besucht und mir eine kleine Freude gebracht. Gott begegnet mir in diesen Menschen, und er hat diese Blumen wachsen lassen, vor allem auch und gerade jetzt für mich! Gott hat mir nicht die Krankheit geschickt, aber umso mehr seine Liebe. Er sagt mir gleichsam durch die Blume: „Du bist wertvoll wie diese frisch blühenden Blumen. Ich gebe mit dir und helfe dir, dein Kreuz in deiner Krankheit zu tragen.“ So wünsche ich allen Kranken Blumen von Gott durch liebe Menschen.

Ihr Reinhold Lechinger

Pilgern als religiöses Erlebnis

Zur 141. Straubinger Fußwallfahrt nach Altötting

STRAUBING (sv) – Am Freitag, 26. Mai, startet um 23 Uhr zum 141. Mal die Straubinger Fußwallfahrt nach Altötting. Treffpunkt ist am Stadtplatz in Straubing. Dort erfolgt auch die Aufstellung des Pilgerzuges in Richtung Stadttor. Die Ausbegleitung vom Stadtplatz übernimmt Pfarrer Johannes Plank von der Pfarrei St. Elisabeth.

Die Pilgerstrecke führt neben der Bundesstraße 20 über Landau und Eggenfelden nach Altötting. Für Pilger, die erst ab Landau teilnehmen wollen, erfolgt der Abmarsch dort am Samstag, 27. Mai, um 7 Uhr an der Pfarrkirche am Stadtplatz in Landau. Das Katholische Pfarramt in Eggenfelden ist auch dieses Jahr wieder darum bemüht, allen Pilgern, die noch keine Übernachtungsmöglichkeit haben, eine Unterkunft zu vermitteln. Es wird jedoch gebeten, dass sich jeder Pilger um seine Unterkunft selbst bemüht. Wer keine findet, kann sich am Samstag, 27. Mai, ab 16.30 Uhr beim Pfarramt melden. Der Abmarsch in Eggenfelden erfolgt am Samstag, 27. Mai, um 24 Uhr am Stadtplatz.

Am Pfingstsonntag, 28. Mai, zieht der Pilgerzug um 7 Uhr in die Basilika in Altötting ein. Dort wird

der Pilgergottesdienst mit Pfarrer Johannes Lorenz gefeiert. Für die Rückkehr nach Straubing und Umgebung stehen in Altötting Omnibusse bereit. Am Pfingstmontag, 29. Mai, findet um 8.30 Uhr in der Karmelitenkirche in Straubing ein Pilgerdankgottesdienst statt.

Die Polizei übernimmt während der Wallfahrt nach Altötting die Verkehrsregelung und Absicherung des Pilgerzuges. Trotzdem wird aus Sicherheitsgründen ausdrücklich darum gebeten, dass sich alle geschlossen am Pilgerzug beteiligen und nicht in einzelnen Gruppen vorausgehen. Nur im geschlossenen Pilgerzug besteht Versicherungsschutz. Auch während der Pausen sollten sich die Pilger innerhalb der Ortschaften aufhalten. Die gesundheitliche Betreuung übernimmt der Malteser Hilfsdienst aus Straubing. Zur Deckung der anfallenden Kosten werden auch dieses Jahr wieder Pilgerzeichen angeboten.

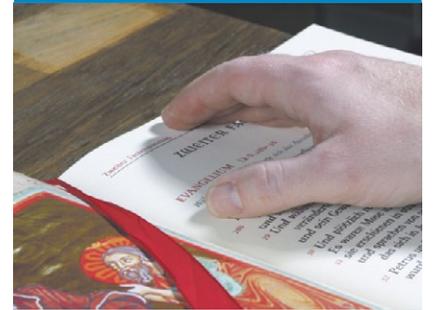
Nähere Auskünfte können unter den Telefonnummern 094 28/85 02 oder 094 29/2 22 sowie unter der E-Mail-Adresse drescher-josef1@online.de eingeholt werden. Auch alle, die freiwillige Dienste während der Wallfahrt übernehmen möchten, können sich mit den Verantwortlichen unter den genannten Kontaktdaten in Verbindung setzen.



Von Pilsen nach Regensburg per Rad

PILSEN/REGENSBURG (mb/md) – Rund 120 Pfadfinder aus dem Bistum Pilsen im Alter von sechs bis über 60 Jahren sind per Rad von Pilsen nach Regensburg gefahren. Es war die 25. Tour unter dem Motto „Hledejme cesty – Verbindung (er)fahren“. Nach dem Segen durch den Pilsener Bischof Tomáš Holub starteten sie in der westböhmischen Stadt. Die erste Übernachtung war in Furth im Wald, über Walderbach ging es nach Wenzelbach. Zwischen dem Pfadfinderstamm „Ichthys“ aus Pilsen und dem Pfadfinderstamm der DPSG Wenzelbach bestehen schon länger freundschaftliche Kontakte. Deshalb war hier auch die zweite Station, auch mit einem von Ortspfarrer Johann Babel geleiteten Gottesdienst. Der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg Karl-Ludwig Ritzke begrüßte die Pilsener Freunde und verlas das Grußwort von Bischof Rudolf Voderholzer. Mit einigen Programmpunkten in Regensburg endete die grenzüberschreitende Radtour. Unser Bild zeigt einen Großteil der Pilsener Radfahrer und Vertreter der Ackermann-Gemeinde. Foto: M. Bauer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 14. bis zum 20. Mai 2023

14.5., 6. So. d. Osterzeit:	Ps 111
15.5., Montag:	Phil 1,1-11
16.5., Dienstag:	Phil 1,12-18a
17.5., Mittwoch:	Phil 1,18b-26
18.5., Christi Himmelfahrt:	Ps 110
19.5., Freitag:	Phil 1,27-2,4
20.5., Samstag:	Phil 2,5-11



Figurenpark „Ich bin total begeistert: Es ist ein wunderbarer Ort entstanden, an den man sich zurückziehen kann“, sagte KJF-Direktor Michael Eibl zur Eröffnung des Buranschi-Figurenparks im Bischof-Wittmann-Zentrum (BWZ) der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg. „Das Zentrum hat Mut zur Kreativität bewiesen: Kunst und Therapie treffen hier zusammen. Dafür möchte ich meine Wertschätzung aussprechen.“ Margit Zwosta, Heilpädagogin und stellvertretende Einrichtungsleiterin, begrüßte die zahlreichen Ehrengäste, die zur Eröffnung gekommen waren. Anschließend gewährte die Therapeutin Adelgunde Stubenrauch Einblicke in die Entstehung der Buranschis. Das Besondere liegt darin, dass die Hölzchen, die an Figuren, Tiere oder anderes erinnern, in ihrer Form belassen bleiben und oft einfach nur zu einer Skulptur zusammengesetzt werden. Das Bild zeigt (von links) Elternbeiratsvorsitzende Cornelia Weigert, KJF-Direktor Michael Eibl, Therapeutin Adelgunde Stubenrauch und Schüler Sebastian, der ein Kunstwerk zum Buranschi-Figurenpark beisteuerte. Foto: Schmid



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, Mo., 29.5. bis So., 4.6. sowie auch So., 11.6. bis So., 18.6., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Cham,

Recollectio-Tag: Heilsame Unterbrechung – einen Tag heraus aus dem Alltag, Sa., 17.6., 9.30-18 Uhr, im Exerzitenhaus des Klosters Cham. Der von Pater Peter Renju geleitete Recollectio-Tag unter dem Leitgedanken „Kommt alle zu mir ... ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28) bietet den daran Teilnehmenden Zeit für Besinnung, Gebet und Gespräch im Kloster. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Einzelexerziten, Sa., 17.6., 18 Uhr, bis Sa., 24.6., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus des Klosters Cham. Die von Schwester Erika Wimmer geleiteten Einzelexerziten bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und gemeinsamer Wort-Gottes-Feier am Abend. In der Klosterkirche besteht die Möglichkeit zur täglichen Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Plankstetten,

Wanderexerziten: „Ruhe!“, Mi., 7.6., 18 Uhr, bis So., 11.6., 14 Uhr, in der Benediktinerabtei Plankstetten. Die Wanderexerziten mit Abt Beda Maria Sonnenberg bieten auch Tricks und Tipps, einen Ruhepunkt im Alltag zu finden. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 084 62/20 60.

Glaube

Haindling,

Volksmusikalische Maiandacht, Do., 18.5., 14 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Der Pfarrgemeinderat der Pfarrei Hainsbach-Haindling lädt zu einer volksmusikalischen

Maiandacht ein, die von Stadtpfarrer Josef Ofenbeck gehalten wird. Die musikalische Gestaltung übernimmt die Florianimusic aus Ittling, bestehend aus vier Frauen mit Geige, Hackbrett und Gitarre. Sie werden die Feier mit mehrstimmigen Marienliedern musikalisch umrahmen. Zwischen den Musikstücken werden Mitglieder des Pfarrgemeinderates verbindende Texte lesen. Nach der Andacht sind alle zum gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen in das Pfarrheim eingeladen. Der Reinerlös kommt sozialen Zwecken zugute. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 094 23/90 22 57.

Kösching,

Marienlob mit Dankandacht, So., 14.5., 17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 084 04/93 87 070.

Kösching,

Liebesbündnis-Feier, Do., 18.5., 19.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 084 04/93 87 070.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 19.5., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 084 04/93 87 070.

Nittenau,

Familien-Maiandacht, Fr., 19.5., 17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Regensburg

Maiandacht mit anschließendem Vortragsabend zum Thema „Lourdes – ein Wallfahrtsort, der Leben, Herz und Seele des Menschen stärkt“, So., 14.5., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrei St. Cäcilia in Regensburg. An die um 18.30 Uhr beginnende Maiandacht mit Pater Benedikt Leitmayr schließt sich im Pfarrheim von St. Cäcilia dessen Vortrag zum Thema „Lourdes – ein Wallfahrtsort, der Leben, Herz und Seele des Menschen stärkt“ an. Näheres bei Pater Benedikt, Tel.: 096 32/5 02-0, E-Mail: leitmayr@osfs.eu.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 14.5., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit. **Nähere Informationen zu diesem und den folgenden von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de**; Tel.: 094 1/79 62-0.

Regensburg,

Pontifikalmesse im Dom St. Peter (mit Bittprozession), Mi., 17.5., 19 Uhr. Die Pontifikalmesse gestaltet der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies musikalisch mit.

Regensburg,

Pontifikalmesse im Dom St. Peter an Christi Himmelfahrt, Do., 18.5., 10 Uhr. Die Pontifikalmesse gestaltet der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies musikalisch mit.

Für Pfarrhausfrauen

Region Amberg-Schwandorf,

Maiandacht, Kirchenführung und Einkehr, Mo., 22.5., ab 14 Uhr, in der Nothelferkirche in Hirschau. Zur Maiandacht in der Hirschauer Nothelferkirche und zur Kirchenführung sowie zu einer anschließenden Einkehr sind die Pfarrhausfrauen der **Region Amberg-Schwandorf** eingeladen. Näheres bei Beate Huber, Tel.: 096 21/49 35 53.

Region Tirschenreuth-Wunsiedel,

Maiandacht und Geburtstagsfeier, Mo., 22.5., 14 Uhr, Treffen am Parkplatz Geschichtspark Bärnau zur Maiandacht in der Elisabeth-Kapelle. Zur Maiandacht in der Elisabeth-Kapelle und der anschließend im Pfarrheim Bärnau stattfindenden Geburtstagsfeier ihrer Kollegin Marianne Scheidler sind die Pfarrhausfrauen der **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** eingeladen. Näheres bei Elfriede Bredtl, Tel.: 096 31/30 07 26.

Für junge Leute

Kallmünz,

„Der andere Vatertag: Anders – besser – echt“: Den Vatertag mal anders feiern – als Vater-Kind(er)-Erlebnistag, aber auch für die ganze Familie, Do., 18.5., ab 15 Uhr, am Schmidwöhr in Kallmünz. Nicht nur Väter mit ihren Kindern, sondern auch Ein-Eltern-Familien, die zumeist immer noch von Müttern gestemmt werden, dürfen sich von dem Angebot angesprochen fühlen und mit ihren Kindern einen tollen Tag erleben. Bei diesem „anderen Vatertag“ ist mit verschiedenen Mitmach-Workshops (von Outdoor-Spielen über Upcycling, Jonglage oder Schmieden bis hin zum Bogenschießen) ab 15 Uhr für jede und jeden etwas geboten. Nach einer gemeinsamen Andacht wird der Tag bei Stockbrot am Lagerfeuer ausklingen. Der „andere Vatertag“ ist ein Kooperationsangebot verschiedener Fachstellen des Seelsorgeamtes des Bistums Regensburg. Für den Erlebnis-Vatertag müssen die Besucher sich nicht anmelden und es gibt auch

keine Teilnahmegebühr. Nähere Infos unter: vatertag@bistum-regensburg.de oder unter Tel.: 094 1/597-22 09.

Regensburg/Schwarzhöfe bei Wolfsegg, Freizeit für Kinder mit und ohne Behinderung ab etwa vier Jahren: „Schatzsuche mit dem Pferd“, Mi., 31.5., 9.30-11 Uhr, auf dem Reiterhof Uhl in Schwarzhöfe bei Wolfsegg. Für eine Kleingruppe bietet der Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. (vkm) Regensburg eine Freizeitstunde mit Spiel, Basteln und natürlich mit Pferden an. Gemeinsam erleben Kinder mit und ohne Behinderung Spaß mit dem Pferd. Die Leitung übernehmen Reittherapeutin Miriam Hagl und ihr Team. Die Teilnahmegebühr beträgt pro Teilnehmer 30 Euro, 25 Euro für vkm-Mitglieder. Näheres beim vkm, Tel.: 094 1/40 59 2. Anmeldung (bis Mo., 22.5.) über das Anmeldeformular im Internet: www.vkm-regensburg.de.

Online-Angebote

Regensburg,

Online-Vortrag: „Die apokryphen Evangelien“, Di., 23.5., 19 Uhr, auf der Online-Bildungsplattform der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg (Zugangslink: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/rol-inb-noz-oot>). Referent des Online-Vortragsabends ist Magister Oliver Achilles. Der Vortrag ist kostenfrei, Spenden sind erwünscht. Näheres unter: www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-74005-die-apokryphen-evangelien/. Weitere Infos auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 094 1/597-22 31, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Schwandorf,

Digitaler Infoabend über Kreißsaal am Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf, Di., 16.5., Di., 20.6. und Di., 18.7. Das Barmherzige-Brüder-Krankenhaus St. Barbara bietet ein digitales Angebot für werdende Eltern. Zur Vorbereitung auf die Geburt gibt es umfassende Einblicke in die Räumlichkeiten der Klinik anhand einer virtuellen Besichtigung. Außerdem gehen eine Ärztin und eine der Hebammen auf wichtige Themen rund um die Geburt ein. Es werden auch individuelle Fragen beantwortet. Der digitale Infoabend findet monatlich statt; die nächsten Termine sind am 16. Mai, 20. Juni und 18. Juli. Die Teilnahme ist kostenlos via Microsoft Teams möglich. Interessierte schreiben eine E-Mail (bis spätestens 15 Uhr am jeweiligen Veranstaltungstag) an: veranstaltungen.gyn@barmherzige-schwandorf.de, dann erhalten sie einen Link für die gewünschte digitale Veranstaltung.



Vorträge

Regensburg,

Vortrag in der Themenreihe „Das Krankenhaus St. Josef vor Ort ...“: „Schmerzen in den Gelenken: Wann ist eine Operation sinnvoll?“, Do., 25.5., 19 Uhr, im Pfarrzentrum Hl. Geist (Isarstraße 54) in Regensburg. Über die unterschiedlichen Behandlungsoptionen bei Hüft- und Kniegelenkschmerzen wird Privat-Dozent Dr. Paul Schmitz an diesem Abend sprechen; unterstützt wird er dabei von Physiotherapeutin Veronika Vest. Der Vortrag ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres unter: www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-74681-schmerzen-in-den-gelenkenwann-ist-eine-operation-sinnvoll/. Weitere Infos auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

Vortrag: „Platons Philosophie – Von Ideen, Höhlen und warum die Philosophie in aller Welt die Kunst zu sterben sein soll“, Do., 25.5., 19 Uhr, im Bildungsraum der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt im Diözesanzentrum Obermünster (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. Referentin des Vortragsabends ist Miriam Metzke. Der Vortrag ist kostenpflichtig, aber die Teilnehmenden geben, was sie können und wollen. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 22.5.) unter: www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-74397-platons-philosophie/. Weitere Infos auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Straubing,

Vortrag: „Bekehrung, Weg zum und im Glauben – Ein Glaubenszeugnis von Hubert Liebherr“, Di., 16.5., 19 Uhr, im Pfarrsaal der Pfarrei Christkönig (Anzengruberstraße 13) in Straubing (dem um 19 Uhr beginnenden Vortrag geht bereits um 18 Uhr ein Gottesdienst voraus). Hubert Liebherr, Sohn des Großunternehmers Liebherr (bekannt in der Bauwirtschaft durch Kräne und Baumaschinen), hat sich nach mehreren tiefen religiösen Erlebnissen entschlossen, sein Leben ganz Gott zur Verfügung zu stellen. Da muss schon etwas Gewaltiges passiert sein, wenn ein Mitinhaber eines Milliarden-Unternehmens auf seinen Erbteil verzichtet und dem Ruf Gottes folgt. Darüber und über sein vom Glauben getragenes Engagement berichtet Hubert Liebherr in seinem Vortrag. Der Eintritt zum Vortragsabend ist frei. Nähere Infos bei der Pfarrei Straubing-Christkönig, Tel.: 09421/31246.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Lebenskrisen und Stress meistern: „Perfektion oder Gelassenheit? Lieber unperfekt glücklich als perfekt überlastet“, Sa., 17.6., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Teilnehmer des von Andrea Nitzsche geleiteten Kurses erfahren Möglichkeiten, gelassener zu werden, den unter ungesunden Druck setzenden Perfektionsdrang zu umgehen, zu reduzieren oder ihn ganz sein zu lassen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Niederaltich,

Workshop: „Tango Argentino“, Fr., 26.5. bis So., 28.5., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Der von Susanne und Herbert Kaiser geleitete Kurs ist für Paare und Einzelpersonen geeignet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Plankstetten,

Kurs: „Nimm und lies ...“, Sa., 20.5., Sa., 17.6., Sa., 15.7., Sa., 19.8., Sa., 16.9., Sa., 21.10., Sa., 18.11. und Sa., 16.12., jeweils 14.30-16 Uhr, in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 08462/2060.

Plankstetten,

Kurs: „Sing meine Seele – Einführung in den Gregorianischen Choral“, Fr., 26.5., 18 Uhr, bis So., 28.5., 14 Uhr, in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 08462/2060.

Regensburg,

Workshop: „Wie kommst du denn darauf?“, Sa., 20.5., 14 Uhr, im Bildungsraum der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Diözesanzentrum Obermünster (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. Schwerpunkte dieses kleinen Studientags mit Marianne Brandl (Diplom-Theologin, Leiterin der Arbeitsstelle Sekten- und Weltanschauungsfragen im Bistum Regensburg), bei dem es auch die Gelegenheit zu Gesprächsübungen gibt, sind Fragestellungen wie etwa: Welche Gedanken und Weltdeutungen von Esoterik und Verschwörungsglauben haben derzeit Einfluss auf Kultur und Gesellschaft? Wie kann man sich in weltanschaulichen Konflikten begegnen, ohne den Konflikt weiter zu verschärfen? Der Workshop ist kostenfrei,

Spenden sind erwünscht. Anmeldung unter: www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-73566-wie-kommst-du-denn-darauf/. Näheres auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Werdenfels,

Kurs: „Weggottesdienste zur Erstkommunion – Kommunionvorbereitung, die zu Herzen geht“, Mo., 19.6., 15.30 Uhr, bis Fr., 23.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Ludger Büngener. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Kösching,

Sonntags-Café, So., 14.5., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

„Grüne Auszeit“, Sa., 20.5., 9.30-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die „Grüne Auszeit“ wird von Waldgesundheits-trainerin Elisabeth Höflmeier zum Thema „Verbundenheit, Schöpfungsspiritualität, Gebet, Stille, Achtsamkeit“ gestaltet. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Regensburg,

Führungs-Reihe unter dem Motto „Nach dem Kaffee in die Kirche“: Führung in St. Emmeram, So., 14.5., um 16 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf zur Führung in der Vorhalle von St. Emmeram in Regensburg. Die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei St. Emmeram gehört zu den bedeutendsten Kirchenbauten im südlichen Deutschland. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Es ist keine Voranmeldung erforderlich. Nähere Informationen beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Frühlings-Führung durch ein Naturdenkmal: „Flora und Fauna im Dom“, Fr., 19.5., um 16.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheint: Der Dom ist ein Stück Natur. Alle Materialien, aus denen der Dom gebaut wurde, stammen aus der Natur. Und im und am Dom gibt es zudem zahlreiche Tier- und Pflanzendarstellungen. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei.

Es ist keine Voranmeldung erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Der Domkreuzgang – Wiederentdeckung des europäischen Baujuwels“, Sa., 20.5., um 16.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und telefonische Anmeldung beim „Domplatz 5“ unter: 0941/597-1662. Weiteres auch unter: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Souveräne Frauen, Ordensfrauen und Chefinnen“, So., 21.5., 14-15.30 Uhr, im Domschatzmuseum (Krauterermarkt 3) in Regensburg. Bei der Führung im Domschatz Regensburg erfahren Interessierte, welche faszinierende Frauengestalten im Sinne ihres christlichen Glaubens zu Wegbereiterinnen einer besseren Gesellschaft geworden sind. Die Führung ist kostenfrei. Nähere Informationen unter: www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-74933-souveraene-frauen-ordensfrauen-und-chefinnen/. Platzreservierung unter der Tel.-Nr.: 0941/597-2575 oder per E-Mail an: domschatz@bistum-regensburg.de.

Regensburg,

Schafkopf-Turnier des Missionszirkels (MiZi) des Priesterseminars St. Wolfgang, So., 21.5., ab 14.30 Uhr, im Priesterseminar St. Wolfgang (Bismarkplatz 2) in Regensburg. Gespielt wird beim MiZi-Schafkopf-Turnier ein Kurzer mit Solo und Wenz. Das Startgeld zur Teilnahme am Turnier beträgt 10 Euro. Zu gewinnen gibt es ein Preisgeld in Höhe von 100 Euro sowie viele Sachpreise. Nähere Informationen beim Priesterseminar (Rezeption), Tel.: 0941/2983-0.

Regensburg,

Führung: „Unheimliches Regensburg – Dunkle Orte und mystische Geschichten“, Mi., 24.5., 18.30 Uhr, Treffpunkt am Brunnen am Haidplatz in Regensburg. Die von Julia Kathrin Knoll geleitete Führung ist nicht für Kinder geeignet, Jugendliche ab 14 Jahren sind aber willkommen. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro. Nähere Infos und Anmeldung (bis Mo., 22.5.) unter: www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-74483-unheimliches-regensburg-dunkle-orte-und-mystische-geschichten/. Weitere Infos auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

„Barock! Bayern und Böhmen“

Bayerisch-Tschechische Landesausstellung 2023/2024 in Regensburg

REGENSBURG – Bis zum 3. Oktober ist im Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg die Bayerisch-Tschechische Landesausstellung 2023/2024 „Barock! Bayern und Böhmen“ zu besichtigen. Sie ist die erste derartige Ausstellung, wie Direktor Richard Loibl betont, die gemeinsam von seinem Haus und dem Nationalmuseum Prag konzipiert wurde. Bei manchmal unterschiedlichen Positionen zu einigen Aspekten auf beiden Seiten eine respektable Leistung vor allem der Projektleiter und Gestalter. In Prag wird die Ausstellung dann vom 8. Dezember bis zum 8. Mai 2024 präsentiert.

Ein Jubiläum ist Anlass, die Ausstellung in diesem Jahr und in Regensburg zu verorten: Vor 400 Jahren, im Jahr 1623, wurde der bayerische Herzog Maximilian I. (1573-1651) in der Donaustadt in den Kurfürstenstand erhoben, verbunden mit der dauerhaften Standeserhöhung auch für seine Nachfolger. Andererseits wurden in eben jenem Jahr in Prag führende Protestanten hingerichtet, was zu einem Exodus aus Böhmen wie auch zur Gründung neuer katholischer Klöster führte. Und seit fünf Jahren wütete der Dreißigjährige Krieg, der bekanntlich in Böhmen – in Prag – seinen Ausgang nahm. Diese Jahrzehnte waren eine „Zeit der Zerstörungen und der Wiederherstellung unter dem Marshallplan des Barock“, charakterisiert Loibl diese Epoche. Besonders hebt er dabei die Schlacht am Weißen Berg (1620) hervor, die zur Rekatholisierung in Böhmen führte, wo ja das Hussitentum dominierend war.

Zeit zwischen Himmel und Hölle

Die Barockzeit war also eine „Zeit zwischen Himmel und Hölle“ mit Pracht und Herrlichkeit, aber auch Dunkelheit und Tod. Letzteres durch den Krieg und Epidemien. Der Beginn des Barock ist etwa 1620 anzusetzen, als erste Baumeister aus Italien ins nördliche Nachbarland kamen und ihren neuen Baustil verbreiteten. Und mit einem Vorurteil räumt die Ausstellung auf: Barock ist nicht mit der katholischen Konfession gleichzusetzen. Nein – auch im Protestantismus gibt es zahlreiche barocke Zeugnisse, viele Beispiele etwa aus der Architektur verdeutlichen dies. Auch im Judentum fand der Barock Eingang, Thoraschilder



▲ *Das Schiff der Kirche. Allegorisches Gemälde zum Kampf der Konfessionen im Barock: Die als mächtiges Seeschiff dargestellte katholische Kirche mit dem gekreuzigten Christus am Mast und mit einer „rechtgläubigen“ Besatzung samt Ordensvertretern und Papst triumphiert über die im Wasser treibenden „Ketzer“, darunter die Reformatoren Jan Hus, Martin Luther und Johannes Calvin. Jacob Gerritsz Loef (zugeschrieben), 1640-1649, Öl auf Leinwand. Foto: © Museum Catharijneconvent, Utrecht*

und -aufsätze belegen dies – jedoch stärker in Böhmen als in Bayern. Darüber hinaus setzte sich der Stil auch im bürgerlichen Bereich durch. Beispiele sind Exponate aus Altbunzlau, dem böhmischen Altötting, beziehungsweise aus der Dreieinigkeitskirche in Regensburg. Viele Künstler und Baumeister waren übrigens für beide Konfessionen aktiv. Und in vielen der Künstler- und Baumeisterfamilien waren auch Frauen tätig.

Krieg und Pest rückten zu der Zeit auch die Verehrung der Nothelfer in den Vordergrund. So finden sich etwa Darstellungen des heiligen Rochus mit seinem Symboltier, dem



▲ *Herz-Jesu-Darstellung der Bruderschaft in Burghausen. Foto: M. Bauer*

Hund, sowohl in Bayern wie in Böhmen. Und – wie bereits angedeutet – auch der Tod findet oft Niederschlag in künstlerischen Darstellungen, zum Beispiel als Skelett in Menschengröße. Aber auch vielerorts der „barocke Himmel“ mit allerlei Putti – in der Ausstellung sind unter anderem vier aus dem Kloster Aldersbach, welche die vier letzten Dinge darstellen: Tod, Gericht, Himmel und Hölle.

Neu- und Wiederaufbau

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 setzte der Neu- und Wiederaufbau ein, der richtige Start des Barock. Die Baumeister schufen zur Bewerbung für ihre Gebäude Modelle – einige finden sich in der Ausstellung (Benediktinerabtei Michaelbeuren). Doch nicht nur für die Bauwerke gab es Modelle, auch für Kuppeln oder Deckengemälde. Stadtkirchen wurden neu gebaut (zum Beispiel die Dreieinigkeitskirche in Regensburg auf Beschluss des Stadtrats), wodurch sich da und dort das Stadtbild veränderte.

Die Künstler und Baumeister mussten für ihre Arbeit natürlich bezahlt werden. Auch darüber klärt die Ausstellung anhand einiger Bilder auf. Vor allem landwirtschaftliche Erträge und Einkünfte der Brauereien trugen zur Finanzierung bei.

Ein besonderer Ausdruck für den barocken Geist sind die Deckengemälde, vor allem in Bibliotheken. Hier wird überdeutlich, dass der Barock die letzte Phase einer universellen Vorstellung der Welt war. Als Beispiel dient hier das Clementinum (Jesuitenkolleg) in Prag. Eine fränkische Besonderheit aus dem Barock betrifft das verarbeitete Material. Denn hier gibt es unterschiedliche Kalksteine, die entsprechend verarbeitet wurden. Ein Tisch aus der Residenz Ansbach weist viele Farben, die mittels Kalkmarmor möglich sind, auf.

Ende des 17., zu Beginn des 18. Jahrhunderts hat der Barock dann Bayern und Böhmen durchdrungen, überall wurden die künstlerischen und religiösen Aspekte deutlich. Auch in Wallfahrten und Prozessionen, ob zur Wieskirche in Bayern oder in Altbunzlau. Ein nicht alltägliches Exponat, eine hölzerne Monstranz aus dem ehemaligen Zisterzienserkloster Plaß (nördlich von Pilsen), fällt sofort in die Augen.

Musik und Theater gewinnen an Bedeutung

Schließlich war der Barock auch eine Zeit, in der Musik und Theater an Bedeutung gewannen – vor allem zur Gestaltung von Festen und Feiern. So im Jahr 1723 anlässlich der Krönung Kaiser Karls VI. in Prag zum böhmischen König, was mit entsprechendem Pomp inszeniert wurde: mit einer Oper in einem Halbamphitheater, von dem ein Modell zu sehen ist. Kunst sollte auch die politische Macht sichtbar machen. Auch der adelige Lebensstil drückte sich in barocken Formen aus: Commedia dell'arte – das Spielen einer Rolle, barocke Theaterkostüme (zum Teil mit historischen Bezügen) oder ein Hund aus Holz, der als Abschussvorrichtung für Feuerwerkskörper diente.

Auch wenn der Dreißigjährige Krieg überwunden war, die Barockzeit blieb eine Zeit des Krieges – Stichwort „Türkenkriege“. Daher sind einerseits auch Gemälde von Schlachten ausgestellt, andererseits Darstellungen vom fremden Türken. Sozusagen mit den beiden Landespatronen, der Gottesmutter Maria (Bayern) und Johannes Nepomuk (Böhmen), endet die Ausstellung.

„Wir haben hier eine Anhäufung von absoluten Spitzenexponaten. Tschechische Museen haben ihre Schatztruhen geöffnet“, so Direktor Richard Loibl. Das gilt ebenso für zahlreiche Einrichtungen aus ganz Bayern. 170 Exponate erwarten die Besucher, die über einzelne Themen auch mittels Medienstationen vertieft informiert werden.

Markus Bauer



Nachruf

Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer i.R. Konrad Brunner

Sein erstes Anliegen war es immer,
Beziehung zu Gott zu stiften.

Am 3. Mai, dem Fest der Apostel Philippus und Jakobus, ist in seiner Heimat Nittenau, wo er seinen Ruhestand verbracht hatte, Bischöflich Geistlicher Rat Konrad Brunner, der ehemalige Pfarrer von Böbrach (1972 bis 2009), in seinem 89. Lebens- und 58. Priesterjahr verstorben. In der Pfarrkirche zu Nittenau fand am Samstag, 6. Mai, das Requiem mit anschließender Beerdigung am dortigen Friedhof statt.

Geboren wurde Konrad Brunner am 24. Oktober 1934 in Bergham (Pfarrei Nittenau) als siebtes Kind von Franz Brunner und seiner Frau Katharina, geborene Stangl. Tags darauf wurde er in Nittenau getauft – sein Namenspatron Konrad von Parzham war erst kurz zuvor am 20. Mai 1934 heiliggesprochen worden. 1946 wurde Konrad Brunner ebendort durch Weihbischof Höcht gefirmt.

Nach Erlangung der Mittleren Reife 1952 begann Brunner zunächst eine Ausbildung bei der Raiffeisenbank in Nittenau. Doch da er nach wie vor eine Berufung zum Priestertum in sich verspürte, besuchte er von 1953 bis 1957 die Spätberuferschule in Hirschberg bei Weilheim. Am Humanistischen Gymnasium in Haßfurt erlangte er im Juli 1959 die Hochschulreife, trat im Herbst 1959 ins Klerikalseminar ein und begann sein Theologiestudium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg, welches in die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils fiel. Am 29. Juni 1965 wurde er von Bischof Rudolf Graber zusammen mit 18 Kurskollegen und zwei Ordensleuten im Dom zum Priester geweiht.

Nach einem Monat Aushilfe in Bodenwöhr wurde der Neupriester Konrad Brunner zum 1. September 1965 Kaplan in Kötzing, wo er 1971 für sechs Wochen Pfarrprovisor war und gerne auch Pfarrer geworden wäre. Im August 1972 war bereits seine Anweisung als Kaplan in Regensburg-St. Konrad ausgestellt, da bewarb sich Kaplan Brunner, der, wie er selber schrieb, durch seine vielen Jahre in Kötzing die Mentalität der Bayerwaldmenschen einigermaßen gut zu kennen glaubte, um die Pfarrei Böbrach, die ihm der Bischof dann auch zum 1. September 1972 übertrug.

37 Jahre sollte Konrad Brunner nun Pfarrer in Böbrach bleiben. 1990 feierte er dort sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Anlässlich seines 30-jäh-

rigen Wirkens in Böbrach ernannte ihn die politische Gemeinde 2002 zum Ehrenbürger, auch weil der Pfarrer durch Bereitstellung kirchlicher Grundstücke jungen Familien zu Baupland verholfen hatte. Als Pfarrer Brunner 70 wurde, erhielt er zu Christkönig 2004 die Ernennung zum Bischöflich Geistlichen Rat, was er zuvor in seiner Bescheidenheit länger abgelehnt hatte. Im selben Jahr zeichnete ihn der Kreisjugendring Regen-Viechtach mit dem Jugendpreis wegen seines jahrzehntelangen, vorbildlichen Engagements in der Jugendarbeit aus, da er vor allem mit seiner Liebe zum Sport, zu Tischtennis und Fußball, die Herzen der Kinder und Jugendlichen erobert habe. Aber auch die Ministrantenarbeit lag Pfarrer Brunner immer am Herzen.

Erst nachdem Konrad Brunner 74 Jahre alt geworden war, ersuchte er Ende 2008 den Bischof um Versetzung in den Ruhestand, den er in seinem leerstehenden Elternhaus in Nittenau verbringen wollte, und der zum 1. September 2009 dem nun fast 75-jährigen gewährt wurde, nachdem man in Böbrach noch das 800-jährige Bestehen der Pfarrei gefeiert hatte.

Beim Abschied aus Böbrach dankte Bischof Gerhard Ludwig Müller Pfarrer Brunner dafür, dass er sich um die Menschen aller Altersgruppen und in den unterschiedlichsten Lebenslagen gekümmert und so ein Beispiel des Guten Hirten gegeben habe, dessen erstes Anliegen es immer war, Beziehung zu Gott zu stiften. Dabei sei seine persönlich tiefe und zugleich ungekünstelte Frömmigkeit vielen ein Vorbild gewesen, ebenso die würdige Feier der Gottesdienste und Sakramente sowie sein mitfühlendes Herz für die Kranken und Trauernden. Der Bischof erinnerte dankbar auch an Außen- und Innenrenovierung der Böbracher Kirche, an den Neubau des pfarrlichen Kindergartens 2005 und den Ausbau der Ambulanten Pflegestation.

Bischof und Bistum sagen dem Heimgegangenen ein aufrichtiges „Vergelt's Gott!“ für seinen unermüdlchen, treuen Dienst in der Diözese Regensburg und besonders in der Pfarrei Böbrach. Möge ihm nun das ewige Leben bei Gott geschenkt werden als reicher Lohn für die vielen Jahre seines priesterlichen Wirkens.

Josef Ammer

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Franziska Dürmeyer (Pfeffenhausen) am 18.5. zum 84., **Anna Gümmlbeck** (Schwandorf) am 15.5. zum 82., **Bartholomäus Koller** (Hausen) am 14.5. zum 76., **Brigitte Obernberger** (Herrnwahlthann) am 18.5. zum 72., **Ulrich Ostermeier** (Holzen) am 18.5. zum 87., **Maria Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 17.5. zum 93., **Hildegard Pürzer** (Kreith) am 17.5. zum 78., **Simon Schächtl** (Pfeffenhausen) am 18.5. zum 83., **Josef Schrecker** (Hausen) am 15.5. zum 72., **Josefine Sennebogen** (Schneidhart) am 16.5. zum 84., **Franz Söllner** (Pittersberg) am 17.5. zum 73., **Anna Spreider** (Herrnwahlthann) am 18.5. zum 72.

85.

Albin Mayer (Niederhornbach) am 13.5., **Johann Schindler** (Hohenburg) am 14.5.

80.

Berta Frischholz (Untertresenfeld) am 13.5.

75.

Andreas Kestler (Hohenkernath) am 13.5., **Luise Löhr** (Mühlhausen) am 16.5.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Psyche und existenzielle Sinnfragen

WEIDEN (ss/sm) – Viele Menschen leiden heute an einem Mangel an Sinn in ihrem Leben. Dies kann häufig auch die Entstehung einer psychischen Erkrankung mitbedingen. Für existenzielle Sinnfragen stehen uns seit Jahrhunderten Religionen als Wegweiser zur Verfügung. Welche Integrationsmöglichkeiten bestehen somit zwischen Psychotherapie und Religion? Wie können diese für die Genesung nutzbar gemacht werden?

Welche Schwierigkeiten können sich aber auch aus einer Überschneidung beider Bereiche ergeben? Im Rahmen der Vortragsreihe „Psyche im Gespräch“ besteht am 25. Mai von 16 bis 17 Uhr im Saal des Caritas-Sozialzentrums in Weiden, Bismarckstraße 21, die Möglichkeit, sich zu diesen Fragen auszutauschen. Um telefonische Anmeldung unter 09 61/38 90 50 wird gebeten. Die Teilnahme ist kostenlos möglich.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-sonntagszeitung.de



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsortel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel:
Lindentallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524 - 528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

Fordern Sie
unseren Katalog an!

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und Einschlaf-timer
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

STEIFF Teddy for tomorrow Boecky Lamm

- Kuschelweicher Plüsch aus recycelten PET Flaschen
- 30° C Schonwäsche
- Größe: 35 cm, CE Zertifizierung



REISENTHEL Allrounder M Twist silver

- 6 Innensteckfächer
- Tragegurt mit gepolsterter Schulterauflage
- 2 Tragehenkel
- hochwertiges Polyestergewebe, wasserabweisend
- Maße (B x H x T in cm): 40 x 33,5 x 24

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Digitales Radio 100603
 STEIFF Boecky Lamm 100439
 REISENTHEL Allrounder 100554

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung
 1/1
 1/2
 1/4

IBAN

Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

Datum / Unterschrift _____

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

SR



Treue Caritas-Sammlerinnen geehrt

TEGERNHEIM (mj/md) – Pfarrer Andreas Kuniszewski hat anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Diözesan-Caritasverbandes langjährige Caritas-Sammlerinnen aus der Pfarrei für ihr Engagement geehrt. Jürgen Beier als Vertreter des Verbandes gab einen kurzen Einblick in die Arbeit der Caritas Regensburg. Die jährlichen Haussammlungen und Kirchenkollekten stellen eine wichtige Säule der Finanzierung dar und leisten einen aktiven Beitrag zur Erfüllung der sozialen Aufgabe der Kirche. Für 21 Jahre wurde Rosa Schmid mit der Elisabeth-Medaille ausgezeichnet; das Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes in Gold erhielten Maria Federl (für 30 Jahre), Hildegard Joscht (30 Jahre) und Irmgard Preschl (38 Jahre). Für jeweils 50 Jahre überreichte Pfarrer Kuniszewski zusammen mit Jürgen Beier und Pfarrgemeinderatssprecherin Sylvia Meyer die Elisabeth-Medaille an Maria Kargl und Emmi Schmid. Barbara Gradl konnte für ebenfalls fünf Jahrzehnte das Caritas-Ehrenzeichen in Silber entgegennehmen. *Foto: Jäger*



KLJB-Versammlung mit Nachwahlen

OBERLIND (ed/md) – Nach dem Weggang von Kaplan Alexander Ertl war die Stelle des geistlichen Begleiters bei der Katholischen Landjugend im Ortsteil Oberlind verwaist. Bei der nun turnusgemäß folgenden Jahreshauptversammlung wählten die Jugendlichen Florian Meißner als Seelsorger, der sich derzeit im Priesterseminar in Regensburg auf sein priesterliches Wirken vorbereitet. Außerdem wurde auch Kassenprüfer Andreas Kellner neu in den Vorstand gewählt. Viel Freude hatten die Jugendlichen über die zwei Neuzugänge Genoveva Fritz und Johannes Uschold, die die Gemeinschaft verstärken. Zum Bild: Florian Meißner (hinten, Mitte) ist der neue geistliche Begleiter der KLJB Oberlind. Er kommt aus den eigenen Reihen der Gemeinschaft. Darüber freuen sich ganz besonders die gleichberechtigten Vorsitzenden Paulus Kellner (rechts) und Manuel Bäumler (Fünfter von links). Pfarrvikar Ronald Liesaus (hinten, rechts) war mit Gemeindeferentin Theresa Glaser (rechts) ebenfalls zur Jahreshauptversammlung gekommen. *Foto: Dobmayer*

VOR 120 JAHREN GEBOREN

Das „Gewissen der Nation“

Reinhold Schneider: Aus konservativer Gesinnung zum Widerstand gegen die Nazis

FREIBURG – Zeitlebens lebte er wie ein Mönch. Er ging keine Ehe ein, weil er die Weitergabe seiner Depressionserkrankung an die nächste Generation befürchtete. Reinhold Schneider, der schlanke, große Mann, der als „Gewissen der Nation“ bezeichnet wurde und zum Ende seines Lebens nur noch Flüssignahrung aufnehmen konnte, starb nach einem Unfall mit 54 Jahren.

„Allein den Betern kann es noch gelingen“ ist wohl Schneiders bekannteste Dichtung. Dabei hat der formstrenge Lyriker allein mehr als 400 Sonette verfasst, die sich oft mit der kritischen Beäugung des politischen Lebens befassen. Geboren wurde Schneider am 13. Mai 1903, vor 120 Jahren, in Baden-Baden in eine Familie von Hotelbesitzern. Zu den Gästen des elterlichen Hotels Messmer zählte das deutsche Kaiserpaar Wilhelm I. und Augusta Marie.

Als er gerade 19 Jahre alt ist, erschießt sich sein Vater. In dieser schweren Zeit steht ihm Anna Maria Baumgarten zur Seite. Schneider bezeichnet sie später als die „Gefährtin seines Lebens“. Sein Weltbild ist zutiefst christlich geprägt. Schneider will „eine menschliche Welt, die dem Göttlichen zustrebt“. Und er sagt: „Alle christliche Ethik geht auf eine einzige Forderung zurück: das Tun der Wahrheit.“

Bildreiche Erzählungen

Nach einer kaufmännischen Lehre in einer Druckerei in Dresden packt Schneider die Reiselust. 1929 reist er nach Portugal. Von seinen auch später unternommenen Reisen fertigt er ausführliche Beschreibungen an, die er Verlagen zur Veröffentlichung anbietet. Sie werden für ihn eine gute Einnahmequelle, da sich wenige Menschen eine eigene Reise ins Ausland leisten können, aber anhand seiner bildreichen Erzählung wenigstens eine Reise in Gedanken vollziehen können.

Als Schriftsteller kommt Schneider viel herum. Seine Erkenntnisse verarbeitet er in seinen Werken. Privat wohnt er zunächst in Loschwitz bei Dresden, dann ab 1932 in Potsdam, bevor er 1937 für etwa ein Jahr nach Hinterzarten zieht, das in seiner badischen Heimat liegt. 1938 übersiedelt er nach Freiburg. Die Stadt im Breisgau mit ihrem

imposanten Münster wird nun seine Heimat.

Schneiders historische Stoffe, von tragischer Geschichtsdeutung gekennzeichnet, lassen für Zeitgenossen die Deutung zu, sie meinten die eigene, die Nazi-Zeit. Zumal darin eine Negierung der NS-Politik und die Widerstandsfähigkeit des Christentums vernehmbar sind. Das macht Schneider für die NS-Machthaber angreifbar. Seine Werke gelten zunehmend als unerwünscht. 1941 erhält der Dichter eine Privataudienz bei Papst Pius XII. Im selben Jahr entziehen ihm die Behörden die Druckgenehmigung für seine Werke. „Ein Staat ohne Gott ist im besten Fall eine gut organisierte Räuberbande“, sagt Schneider.

Die Melancholie des Dichters bringt tragisch-tiefgründige Texte hervor. „Las Casas vor Karl V.“ etwa:

Diese „Szenen aus der Konquistadorzeit“ verwerfen jede Anmaßung einer Herrenrasse oder Herrschaft über andere Völker. Die Nazis verbieten das Buch nach der Erstauflage. Heute sind die literaturhistorisch nicht klar verortbaren Texte Schneiders, die für junge Leser komplizierte stilistische Elemente enthalten, vielen Menschen völlig unbekannt.

Seine Hefte wurden illegal verbreitet und entwickelten sich zu „religiösen Sanitätären“. Weil der katholische Militärfarrer Johannes Kessels 1944 die Schriften im polnischen Reichshof (Rzeszów) heimlich druckt, finden sie sogar Leser in Schützengräben, Konzentrationslagern, Gefängnissen und Luftschutzkellern. Dies bleibt der braunen Obrigkeit nicht gänzlich verborgen, sodass Hausdurchsuchungen, Verhöre und schließlich 1945 eine

Anklage wegen Hochverrats gegen Reinhold Schneider folgen.

Dem Zusammenbruch der Nazi-Herrschaft ist es zu verdanken, dass eine wohl drohende Todesstrafe nicht mehr ausgesprochen wird. Bereits während der Kriegsjahre gehörte Schneider dem Freiburger Kreis an, in dem sich katholische Intellektuelle nach den Novemberpogromen 1938 zu einem oppositionellen Gesprächskreis um den Publizisten Karl Färber treffen.

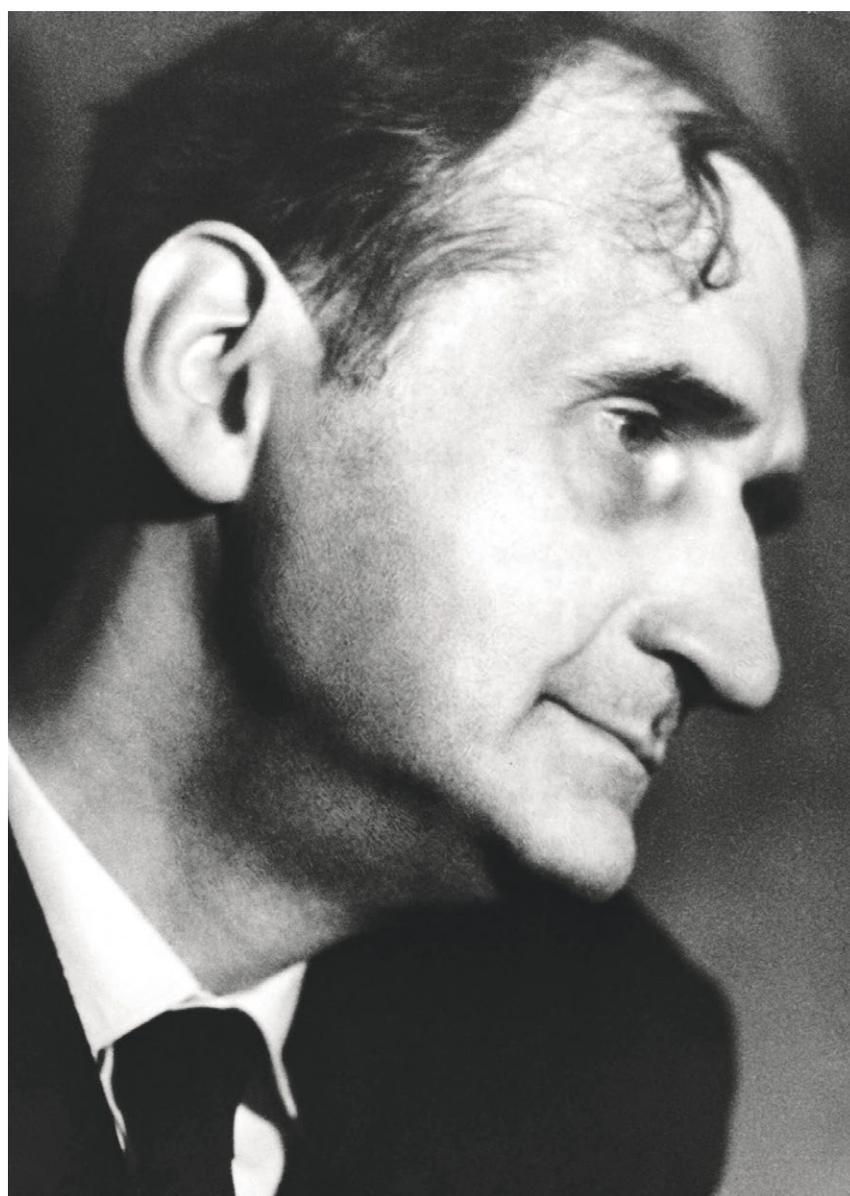
Nach dem Zweiten Weltkrieg werden Schneider etliche Auszeichnungen zugesprochen. 1948 erhält er anlässlich des 100. Todestags Annette von Droste-Hülshoffs zusammen mit Gertrud von Le Fort den Gedenkpreis der Badischen Landesregierung. 1952 wird er auf Vorschlag von Bundespräsident Theodor Heuss zum Ritter des Ordens „Pour le Mérite“ ernannt. 1956 erhält Schneider den „Friedenspreis des deutschen Buchhandels“.

Erneut Außenseiter

Auf der anderen Seite wird der Dichter, der neben Gertrud von Le Fort und Werner Bergengruen zur katholisch-sozialkritischen Bewegung „Renouveau catholique“ in Deutschland zählt, in der jungen Bonner Republik erneut zum Außenseiter. Schneider spricht sich gegen eine Wiederbewaffnung Deutschlands aus und wirbt für Frieden und die Wiedervereinigung mit der DDR – sogar im SED-Blatt „Neues Deutschland“.

Das isoliert ihn im Westen zusehends. Seine Arbeit für Zeitungen und Radiosender ist nicht mehr gefragt. Nur wenige Mitstreiter aus Zeiten der „Inneren Emigration“ während des NS-Regimes brechen den Kontakt nicht ab – vor allem Werner Bergengruen, mit dem ihn bis zuletzt eine enge Freundschaft verbindet.

Nach einem Sturz auf der Straße im März 1958 stirbt Reinhold Schneider am 6. April 1958 im Loretto-Krankenhaus in Freiburg. Sein letztes Buch „Winter in Wien“, das posthum veröffentlicht wird, sorgt für eine gewisse öffentliche Rehabilitierung des Dichters. Der Schweizer Autor Pirmin Meier ist sich sicher: Reinhold Schneider habe „das Leben eines auf exemplarische Weise gläubigen Christen und Beters geführt“. *Elmar Lübbers-Paal*



▲ Weil er katholisch-konservativ gegen die Nazis anschrieb, gilt Reinhold Schneider der Nachkriegszeit als „Gewissen der Nation“.

Foto: KNA

17 Anton brach das Schweigen und bemerkte: „Ich weiß net, was bei uns alleweil los ist. Als wollt eins das andere fressen! Wenn es da dem Jakl einmal zu dumm geworden ist und er sich irgendwo einen Fetzenrausch ange-trunken hat, wundert mich das gar net! Überhaupt ist der eh schon wochenlang nimmer ausgegangen, da wird er es sich schon einmal leisten dürfen.“

Als ihm niemand darauf einging, stand er auf. „Wird mir auch bald zu dumm werden. Ich geh in den Wald hinauf und richte das Brennholz zusammen.“ Als er auch darauf keine Antwort erhielt, stülpte er wütend den Hut auf den Kopf und nahm die Fäustlinge von der Bank. „Wenn das bei uns so weitergeht, dann bin ich auch bald verschwunden.“

„Halt den Mund!“, knurrte der Mitterer böse. Hinter dem Anton krachte die Türe ins Schloss. „Recht hat er“, sagte der Mitterer nach einer Weile, „bei uns ist der Wurm drin.“ Darauf schien die Hauserin schon seit dem Morgen gewartet zu haben, dass ihr der Bauer einen Anfang machte. „Daran, Mitterer, bist du selber schuld und sonst niemand.“ Sie funkelte ihn an, dass er sich erstaunt aufrichtete.

„So? Meinst du?“ Dass dieser Vorwurf von der Hauserin kam, schien ihn zu belustigen. „Was gehen denn dich unsere Familiengeschichten an?“ Heute konnte er sie mit der Pose des Arbeitgebers und Hofbauern nicht mehr aufhalten, das zu sagen, was sie sich seit Stunden vorgenommen hatte.

„Ja, grad du hast ja den Unfrieden hereingebracht. Kein Wort hast mit dem Jakob mehr geredet seit dem Brand! Ein anderer wär dir schon längst davongelaufen und hätt net gearbeitet wie ein Ochs. Ein anderer hätt es dir schon lange so gesagt, wie es dir gehört hätte!“

„Tu net frech werden!“, brauste er auf. „Willst du mir gar Vorschriften machen? Ich bin der Bauer, und du bist nix als der Dienstbot!“ „Nimmer lang, Mitterer“, gab sie ihm zurück, gehrend und drohend.

Schon hatte er seine Grobheit abschwächen wollen und die Stube verlassen, wie sie ihm aber jetzt kam, das verblüffte ihn. Auf seinen Gehstock gestützt, lauerte er sie an. Sie überragte ihn um Haupteslänge, und ihr sonst so ausdrucksloses Gesicht glühte. Ihre dunklen Augen flammten ihn an. Er spürte, dass in diesem Augenblick die Feindschaft zwischen ihnen aus dem Stubenboden wuchs, und das machte ihn betroffen. Ihr aufsässiger Blick machte ihn unsicher. Er riss sich zusammen. Hatte der Mitterer es nötig, mit seiner Hauserin zu streiten?



Jakob ist die ganze Nacht nicht heimgekommen. Nach dem Frühstück macht sich sein Bruder auf den Weg zum Dorfwirt und den anderen Gasthäusern der Gegend, um nach ihm zu suchen – ohne Erfolg. So langsam sind Anton, sein Vater und die Rosl beunruhigt über Jakobs langes Ausbleiben.

„Tu du deine Arbeit! Dafür wirst du bezahlt. Was sonst ist, geht dich gar nix an!“, wies er sie scharf zu-recht und wollte an ihr vorbei. Sie packte ihn hart am Arm und riss ihn herum. Eine ohnmächtige Wut verzerrte ihre Züge, und unwillkürlich fasste er den Stock fester.

„Jetzt bleibst du da, Mitterer! Jetzt sag ich dir einmal etwas! Mich geht es mehr an, als du glaubst!“ „So?“, wollte er spötteln, aber die Überraschung dämpfte den Spott zur lahmen Frage. „Du wirst übergeben, Mitterer! Dem Jakob wirst du den Hof verschreiben lassen, und zwar noch vor Weihnachten!“ „Willst du mir das vorschreiben? Dass ich net lach!“ Eiskalt sagte sie: „Ja, ich schreib dir das vor, und gib Acht, dass dir das Lachen net früher vergeht, als du meinst.“

„Da hört sich doch alles auf!“ Sie übergang seine Worte und fuhr eindringlich fort: „Wir heiraten im Fasching, der Jakl und ich, und bis dahin muss der Jakl der Bauer sein!“

Kopfschüttelnd ließ er sich auf einen Stuhl sinken und sah sie an wie einen Geist. „Und was noch?“, lachte er krächzend, aber es klang nicht echt. Verblüffung, Ratlosigkeit und Ärger hatten mitgeklungen. „Da gibt es weiter nix mehr. Kannst dich nur danach richten!“

„So also habt ihr euch das miteinander ausgedacht?“ „Wenn du es genau wissen willst: ausgedacht hab ich es allein.“ Mit einem höhnischen Lachen zeigte sie ihre tadellosen Zähne. „Und gehen wird es, wie ich es haben will!“ Deutlicher konnte sie es nicht mehr sagen. Verwirrt versuchte der Mitterer

seine Gedanken zu sammeln. Was steckte dahinter? Das war kein Spaß und auch kein zorniges Gerede. Die Drohung war nicht zu überhören.

„Du hast ja den Verstand verloren!“, fuhr er sie rau an. „Im Gegenteil, Mitterer, gefunden hab ich ihn. Und du wirst es noch lernen, nach meiner Pfeife zu tanzen ... oder einer von euch kommt ins Zuchthaus.“

Da wurde er blass und brauchte lange, bis er sich gefasst hatte. Er stammelte ungläubig: „Ist er es wirklich gewesen? Hat wirklich der Jakl angezündet?“ Warum fragte er? Hatte er ihn nicht selbst in Verdacht und deshalb den eigenen Sohn nicht mehr angesprochen? Nun, aber wehrte sich alles in ihm dagegen. „Wie willst du das wissen?“, keuchte er.

„Ich brauch nur ein Wort zu sagen, Bauer, und dem Jakl nützt alles nix mehr. Willst du es haben, dass dein eigener Bub als Brandstifter ins Zuchthaus muss?“ „Hat er es wirklich getan?“, schrie er sie nun verzweifelt an. „Darüber brauchen wir net zu reden. Zugeben wird er es net, und wenn ich nix sag, wenn ich ihn net anzeige, dann kann es niemand beweisen“, erklärte sie zynisch.

Der Mitterer horchte auf. Warum sagte sie es so verdreht? Wusste sie es selber nicht? Wie konnte sie aber so daherreden? Alles drehte sich um ihn, und in seinem Kopf brauste es. War er nicht seiner Lebtag ein rechtschaffener Bauer gewesen, der nichts auf dieser Welt fürchtete als seinen Herrgott? Und nun hatte sich sein Jakob mit dieser

Hauserin zusammengetan, um ihn zur Hofübergabe zu zwingen? Hat-ten sie gemeinsame Sache gemacht, und nahm sich deshalb die Hauserin das Recht, ihm so zu kommen, ihm den Hof abzu-zwingen? Er fasste sich wieder und überwand die Niedergeschlagenheit, die ihn befallen hatte.

Als er aufsaß, bemerkte er im Gesicht der Rosl den Triumph, und fast freundlich und siegessicher begann sie wieder: „Wann gehen wir also zum Zuschreiben?“ „Wir?“, fragte er langsam. „Ja, wir! Vor dem Notar möcht ich es selbst hören, dass du uns beiden den Hof über-gibst!“

Nun war es an ihr, zu erschrecken, als der Mitterer aufsprang und sie zornrot anschrie: „Du kannst zum Teufel gehen und net zum Notar! Euch werd ich den Bauern zeigen! Wenn er es gewesen ist, dann gehört er ins Zuchthaus, und wenn ich ihn selbst anzeigen muss! Und du? Du packst sofort dein Gelump zusammen und verschwindest! Mit uns ist es aus! Dich hab ich jetzt kennengelernt, du bist das hinterfotzigste Weibsstück, das mir je untergekommen ist!“

Sie zwang sich zur Ruhe und spielte die spöttische Überlegenheit aus: „Mitterer, überleg es dir. Es muss net der Jakl sein, der ins Zuchthaus kommt. Ich kann auch den Mitterer gesehen haben, wie er seinen eigenen Hof angezündet hat. Was willst machen?“

Sprachlos starrte der Bauer sie an. Hatte er es mit einer Irrsinnigen zu tun? „In einer Viertelstunde möcht ich dich nimmer sehen!“ Da kam sie ins Schreien: „Ich werd es dir zeigen, Mitterer, dass du an mich denken wirst! Dir und dem Jakl! Wenn ihr glaubt, dass ihr mich zur Seite schieben könnt, dann hab ihr euch getäuscht.“ Nun schrie auch er: „Hinaus!“

„Der Jakl hat mir die Heirat ver-sprochen, und darauf besteh ich. Ich will net meiner Lebtag eine Bauerndirn machen und mir anschaffen lassen, ich bin gut genug für eine Bäuerin.“ Weißer Schaum stand in ihren Mundwinkeln, und sie hatte die Fäuste erhoben, als wollte sie im nächsten Augenblick auf ihn einschlagen.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



KERAMIK-KUNST IN KARLSRUHE

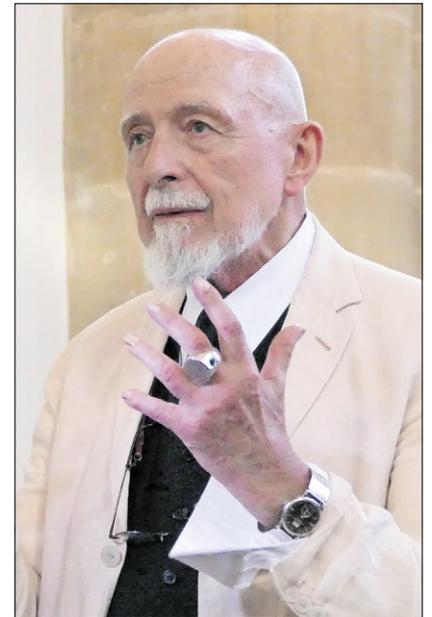
Die Schöpfung im Untergrund

Markus Lüpertz' „Genesis“-Zyklus zielt sieben U-Bahnhöfe der badischen Metropole



▲ Bei mehreren seiner Keramik-Kunstwerke ließ sich Markus Lüpertz vom Gilgamesch-Epos inspirieren.

Fotos: Fels (3)



▲ Markus Lüpertz.

Foto: KNA

KARLSRUHE – Die einstige badische Landeshauptstadt Karlsruhe ist Sitz des Bundesverfassungsgerichts und bekannt für ihr Barock-Schloss mit den sonnenstrahlengleich davon abgehenden Straßen. Weltweite Beachtung findet Karlsruhe seit Jahrzehnten für seine „Stadtbahn“. Mit diesem besonderen Modell des öffentlichen Nahverkehrs steht die neueste Sehenswürdigkeit der Stadt in direkter Verbindung: Markus Lüpertz' „Genesis“-Zyklus.

An sieben Haltestellen der im Karlsruher Zentrum unterirdisch verkehrenden Straßenbahn künden 14 großformatige Tafeln von der Schöpfungsgeschichte: sieben Stationen für die sieben Tage der Schöpfungswoche. Die rund 1,5 Tonnen schweren Keramikreliefs, die den Bahn-Reisenden sofort ins Auge fallen, sind vom alttestamentarischen Buch Genesis inspiriert und zeigen die vier Elemente Wasser, Erde, Luft und Feuer sowie Bilder aus dem mesopotamischen Gilgamesch-Epos – frei interpretiert von dem renommierten Künstler Lüpertz.

Konvertierter Künstler

Der 82-jährige Wahl-Karlsruher wolle seiner Heimatstadt mit dem Kunstprojekt etwas zurückgeben, betont er. Mit der Schöpfungsthematik habe er „künstlerisches Neuland“ betreten und ein Zukunftsthema bearbeitet, sagt der zum Katholizismus konvertierte Künstler, dessen Wiege im heute tschechischen Reichenberg (Liberec) steht: den Erhalt der Schöpfung. „Kunst, die uns alle angeht“, nennt das die evangelische Landesbischofin von Baden, Heike Springhart.

Vor rund zwei Wochen enthüllte der Künstler seine „Genesis“ – um Mitternacht. Fast menschenleer sind da die in weiß gehaltenen Haltestellen der Karlsruher U-Bahn, der Bahnverkehr ist eingestellt. Scheinwerfer strahlen die acht Quadratmeter großen Kunstwerke an. Von „unterirdischen Kathedralen der Kunst“ schwärmt ein Journalist.

Unter den Gästen ist Alt-Kanzler Gerhard Schröder, ein enger Freund von Markus Lüpertz. „Ich mag seine Kunst“, sagt Schröder, dessen öffentliche Auftritte rar geworden sind. Kritiker werfen ihm eine Nähe zu Russlands Präsident Wladimir Putin vor. Ein von Lüpertz gestaltetes Kirchenfenster, das Schröder einem Gotteshaus in seiner Heimatstadt Hannover stiften wollte, wurde deshalb nicht eingebaut.

Karlsruhes Keramik-Kunst scheiterte nicht. Dabei gab es durchaus genug Ablehnung – wenn auch

aus anderen Gründen. Einwände wurden vor allem gegen die vom Glauben inspirierten Darstellungen erhoben. Sie sollten im öffentlichen Raum keinen Platz haben, hieß es bisweilen. Auch störten sich Kritiker daran, dass eine private Initiative entscheiden konnte, welche Kunst an den Haltestellen zu sehen ist.

Initiator: „Ein Weckruf“

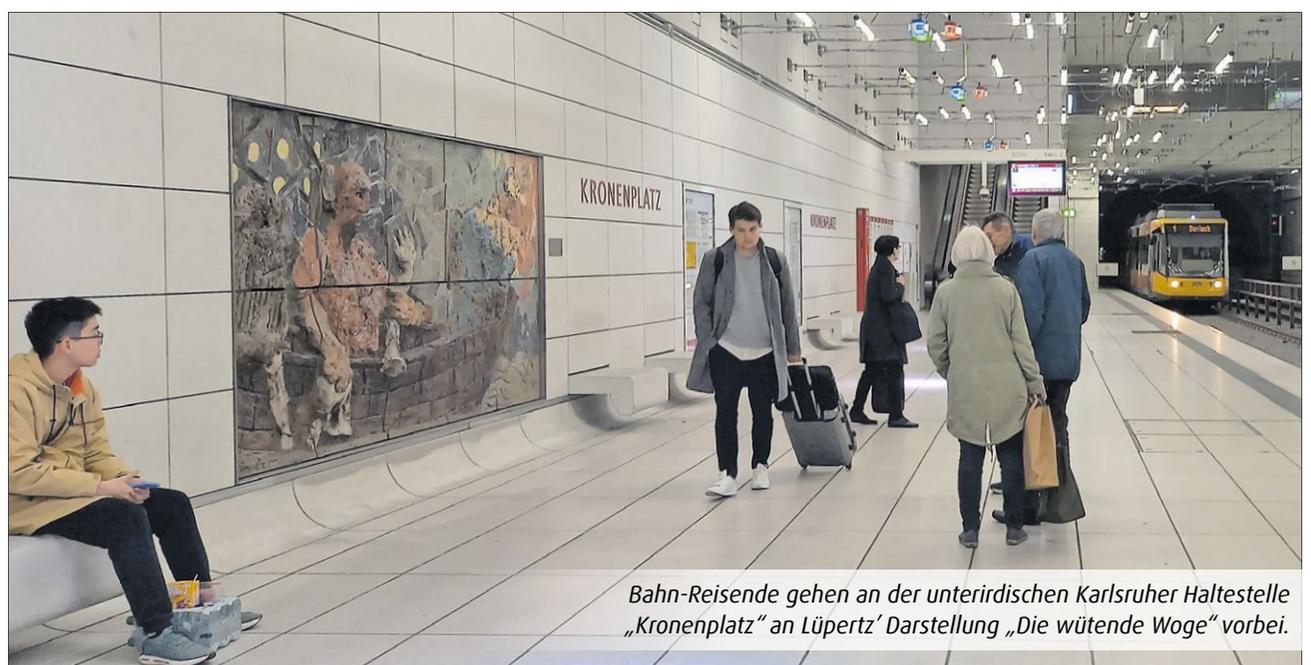
Finanziert wurden die Kosten von rund einer Million Euro von privaten Geldgebern, darunter die badische Landeskirche und das Erzbistum Freiburg. Mindestens sechs Jahre lang sollen die plastischen Tafeln, an denen Lüpertz 14 Monate arbeitete, im Karlsruher Untergrund zu sehen und zu berühren sein – rund um die Uhr und anstelle der üblichen Reklameplakate. Initiator Anton Goll sieht darin einen „Weckruf, die Schöpfung zu bewahren“.

Die Karlsruher Stadtbahn nahm Anfang der 1990er Jahre ihren Betrieb auf. Das „Karlsruher Modell“ revolutionierte den öffentlichen Nahverkehr: Die „Stadtbahn“ fährt innerhalb der Stadt auf Straßenbahn- und außerhalb auf Eisenbahnschienen. Mittlerweile verbindet sie die Pfalz mit dem schwäbischen Herrenberg und den Schwarzwald mit Heilbronn und Mosbach. Durch Lüpertz' „Genesis“ ist sie nun um eine Besonderheit reicher.

Thorsten Fels

Informationen

zur Werkserie „Genesis“ und zur Geschichte von Planung und Umsetzung finden Sie unter genesis-luepertz.de.



Bahn-Reisende gehen an der unterirdischen Karlsruher Haltestelle „Kronenplatz“ an Lüpertz' Darstellung „Die wütende Woge“ vorbei.



Schwarzbrot-Pudding

Zutaten:

250 g Schwarzbrot
1/4 Liter Rotwein
100 g Rosinen
50 g Korinthen
6 Eier
125 g Puderzucker
60 g Butter
100 g Mandelstifte
1 Prise Salz, etwas Zimt
Butter und Paniermehl für die Form



Foto: gem

Zubereitung:

Das Brot fein zerkrümeln und etwa 20 Minuten in Rotwein quellen lassen. Die Rosinen und Korinthen in heißem Wasser einweichen. Die Eier trennen. Die Eigelbe mit Puderzucker und Butter schaumig schlagen. Brot, Rosinen und Korinthen abtropfen lassen und zusammen mit Zimt und Mandelstiften unter die Buttermasse rühren. Das Eiweiß mit einer Prise Salz steif schlagen und unterheben. Eine Puddingform ausfetten und mit Paniermehl austreuen. Die Masse in die Form geben, mit Alufolie abdecken und sehr dicht verschließen. Die Form in einen Topf stellen und diesen bis etwa einen Zentimeter unter den Rand der Form mit Wasser füllen. Eine Stunde kochen lassen, dann den Pudding etwa 20 Minuten abkühlen lassen. Auf eine Platte stürzen und servieren. Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unseren Leser:
Thomas Maximilian Fischer, 87739 Loppenshausen*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.

Das Sonntagsrezept

Verlosung

Schneiderlein statt Fragezeichen

Bereits die elfte Ausgabe seiner CD-Hörspielreihe „Grimms Märchen“ hat Titania Medien kürzlich veröffentlicht. Folge 11 umfasst „Das tapfere Schneiderlein“, „Der Frieder und das Katherlieschen“ sowie „Die drei Männlein im Walde“ (ISBN 978-3-86212-312-4; ca. 10 Euro). In Hörspielform gebracht hat die Märchen wie schon bei den vorigen Veröffentlichungen der Autor Marc Gruppe.

Wie gewohnt überzeugen die empathischen Sprecher der Märchenfiguren mit ihren Stimmkünsten. Besonders hervorzuheben ist diesmal der Sprecher des tapferen Schneiderleins, Jens Wawrczeck. Hörspiel-Fans bestens als Stimme des „Drei Fragezeichen“-Mit-



glieds Peter Shaw bekannt, zeigt Wawrczeck, dass er auch in klassischen Märchenstoffen glänzen kann.

Er verkörpert in Perfektion das selbstgefällige, dabei aber bauernschlaue Schneiderlein, das zwei Riesen, ein Einhorn und ein Wildschwein überlistet und so die Hand der Königstochter gewinnt.

Wir verlosen drei Märchen-CDs der Folge 11. Schreiben Sie bis zum 24. Mai eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Märchen“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Märchen“ und Ihrer Postanschrift an nachrichten@suv.de. Viel Glück! vf



▲ Wer seinen Einkauf gut plant, muss später nichts wegwerfen.

Foto: KNA

Gute Planung wichtig

So können Lebensmittelabfälle im Haushalt reduziert werden

Jährlich werden in Deutschland rund elf Millionen Tonnen an Lebensmitteln weggeworfen, davon fast 60 Prozent in Privathaushalten. Dabei landet nach wie vor viel Essen unnötig im Abfall. Wir stellen einige Strategien vor, die wenig Aufwand erfordern, aber viel zur Rettung von Lebensmitteln vor der Tonne beitragen können.

Essen und Einkäufe planen:

Ein Essensplan spart nicht nur Zeit, sondern auch Geld – und am Ende Müll. Wer sich vorher Gedanken macht, was in der Woche alles auf den Tisch kommen soll, gerät deutlich seltener in Gefahr, zusätzliche „Lustkäufe“ zu tätigen – vielleicht weil dann gerade doch etwas im Angebot ist. Ebenso essenziell sind aufgeräumte Vorrats- und Kühlschränke, damit nichts doppelt gekauft wird oder in Vergessenheit gerät. Und zuletzt sollte es vermieden werden, hungrig einkaufen zu gehen – ein knurrender Magen ist in der Regel kein guter Berater beim Lebensmitteleinkauf.

Mengen kalkulieren: Ähnlich wichtig wie die Planung, was eingekauft wird, ist auch die Frage: Wie viel davon? So ist es oft schade um den Rest aus dem Joghurt- oder Buttermilchtöpfchen, von dem nur ein Teil benötigt wurde. Hier lohnt sich oft eine kleinere Packungsgröße, auch wenn sie im Vergleich teurer ist als die große Packung. Für Obst, Gemüse und Eier, die im Supermarkt oft in größeren Mengen abgepackt sind, lohnt sich der Weg auf Wochen- oder Biomarkt, wo die Waren einzeln gekauft werden können. Das spart zudem Plastikabfall.

Mindesthaltbarkeitsdatum beachten: Auf vielen Lebensmitteln im Handel findet sich ein Mindesthalt-

barkeitsdatum, das einen vom Hersteller garantierten Zeitraum angibt, in dem das ungeöffnete Produkt genießbar ist. Allerdings ist „mindestens haltbar bis“ nicht gleichzusetzen mit „schlecht ab“. Ungeöffnet und bei richtiger Lagerung könnten selbst leichter verderbliche Produkte wie Joghurt noch nach Ablauf des Datums gefahrlos verzehrt werden, betont die Verbraucherzentrale und rät zu Seh-, Geruchs- und Geschmackstests.

Richtig Lagern: Gerade bei frischen Nahrungsmitteln wie Obst, Gemüse und Brot kann die richtige Lagerung großen Einfluss auf die Haltbarkeit haben. Die meisten dieser Frischwaren brauchen es eher dunkel und kühl und sollten vor Feuchtigkeit und Sonneneinstrahlung geschützt werden.

Auch auf gute Nachbarschaft kommt es an: Äpfel und Tomaten etwa strömen Ethylengas aus, das die Reife von anderem Obst und Gemüse befördert. Sie sollten deswegen am besten separat gelagert werden. Bananen hingegen lieber hängend lagern. Und auch hier gilt: Braune und matschige Bananen sind nicht gleich Wegwerfware. Wer sie nicht mehr essen möchte, kann daraus Bananenbrot, -milch oder Smoothies machen.

Lebensmittel wertschätzen: Wer sich den Wert seiner Nahrungsmittel bewusst macht, wird eher dazu tendieren, maßvoll einzukaufen und weniger wegzuwerfen. „Aus Sicht der Ernährungsethik sind Lebensmittel moralische Produkte. Unser Konsum hat vom Acker bis zum Teller Konsequenzen für die Umwelt und für alle, die an der Lebensmittelproduktion beteiligt sind“, sagt Ernährungsethiker Franz-Theo Gottwald. Johannes Senk/KNA

Anlaufstelle und Waschsalon

Die „Waschbar“ unterstützt Flutopfer im Ahrtal: bei der Wäsche und als Treffpunkt

Auch fast zwei Jahre nach der Flut noch nicht zu Hause waschen können? Für einige Menschen an der Ahr ist das traurige Realität. Die Waschbar schafft Abhilfe. Doch nicht jeder kommt, weil er Wäsche waschen will.

Eine Containeranlage neben der Rosenkranzkirche im Zentrum von Bad Neuenahr zieht die Blicke Vorbeilaufer auf sich. Ein Plakat mit einer Waschmaschine – anstelle der Waschtrommel zeigt es eine Kaffeetasse – informiert über das Angebot der Waschbar. Im Container sitzen mehrere ältere Damen um einen Tisch, plaudern, trinken Kaffee. Selbstgemalte Bilder und gebastelte Papierblumen schmücken die Wände und Fenster. Grünpflanzen, Bücher, eine Spielecke für Kinder, Lichterketten und ein Teppich wollen eine wohnliche Atmosphäre vermitteln.

Kostenloses Angebot

Im Container nebenan stehen vier Waschmaschinen und vier Trockner. „Einige Menschen hier haben seit der Flut noch immer keine Waschmöglichkeit“, sagt der Malteser-Fluthilfekoordinator Wolfgang Heidinger. Waschmaschinen stehen oft im Erdgeschoss oder Keller – und die seien teilweise noch immer nicht renoviert.

Betroffene können das Angebot kostenlos nutzen. Wer möchte, kann die Wartezeit in der Waschbar mit einem Kaffee, Tee oder Wasser und Gesprächen überbrücken. Die Pfarrei Bad Neuenahr-Ahrweiler stellt das Grundstück zur Verfügung,



▲ Ein netter Kaffeeklatsch: Viele Menschen kommen nicht nur zum Waschen hierher.

Malteser und Caritas unterhalten das Angebot. Um die Ecke beraten sie auf Wunsch auch zu Anträgen und Hilfen.

Bis zu 50 Mal laufen die Waschmaschinen hier pro Woche. Eine Frau kommt angeradelt und legt eine hellblaue Kinderunterhose mit Blümchenmuster in die Fundaschen-Box. „Die war in meiner Wäsche“, sagt sie und lacht. Ein, zwei Mal in der Woche komme sie zum Waschen. In ihrer neuen Wohnung gehe das noch immer nicht.

Von der anderen Straßenseite brummen Bohrgeräusche herüber. Spanplatten verdecken die Fenster eines Ladens, der Boden fehlt noch, eine Leiter und Kanister stehen hinter der Tür. Etwas weiter verspricht ein Schild am Fenster eines Geschäfts, was dessen Inhaber nicht

mehr halten kann: „Wir öffnen für Sie Anfang 2023.“ Der Laden daneben verkauft bereits wieder Zeitungen und Schreibwaren.

Uta Schenk fährt mit ihrem Elektromobil vor der Waschbar vor. Sie mag die Stimmung, sagt sie. Nett, entgegenkommend und hilfsbereit seien die Menschen. Die 82-Jährige wohnt um die Ecke. Seit wenigen Tagen funktioniere im Haus der Aufzug wieder. „Endlich“, sagt sie: „Ich habe Parkinson und musste mich die vergangenen Monate mühsam die Treppe hochziehen.“ Auf dem Rückweg von der Waschbar habe sie dann immer noch zwei Tüten mit schwerer Wäsche dabei gehabt.

Unter Leute kommen

Manche kommen, um zu waschen, andere, weil sie plaudern wollen. So wie Ilse. Sie wohnt seit der Flut in einem Container mit Wohnbereich, Küchenzeile und kleinem Bad – und „weit und breit niemand, mit dem ich Zeit verbringen kann“, sagt die 83-Jährige. „Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, im nächsten Jahr vielleicht in meine Wohnung zurück zu können“, meint sie. Vorerst hat sie sich einen neuen Rhythmus geschaffen: morgens einkaufen, dann auf einen Plausch in die Waschbar, um andere in ähnlicher Situation treffen.

Etwa Helga und ihren Mann. Eine Waschmaschine haben sie zu Hause schon, aber sie wollen „unter Leute sein“, sagen die beiden 85-Jährigen. Die früher so vertraute Stadt „in Ruinen“ zu sehen, mache sie depressiv, meint Helga.

Viel Hoffnung habe sie nicht, Bad Neuenahr noch einmal anders zu erleben. „Aber ich freue mich über jedes Geschäft, das wieder aufmacht.“

Bad Neuenahr ist städtischer als viele Orte im Ahrtal. Für ein großes Kulturangebot, Kurkliniken, Ärzte und kurze Wege zogen vor der Flut viele Ältere für ihren letzten Lebensabschnitt her. „Diese Menschen sind hier nicht verwurzelt“, sagt Projektleiterin Anke Sattler. Viele fragten sich nun, ob sie ihren Lebensabend „in einer Trümmerlandschaft“ verbringen wollten.

Kurze Zeit der Ruhe

Manche strandeten auch in der Waschbar, weil sie nicht wüssten, wohin mit sich. Pfarrer Heiko Marquardsen beobachtet: „Das Waschen ist für viele ein Aufhänger, um herzukommen und unter Leuten zu sein.“ Ein Herr stelle seine längst trockene Wäsche im Trockner immer wieder an – vermutlich weil er einen Vorwand brauche, um länger in der Waschbar zu bleiben, berichtet Sattler. Eine Frau nutze die Waschzeit, um ein paar Minuten in Ruhe die Augen zu schließen, während ihre Kinder von den Mitarbeitern betreut werden.

Manche Gäste wollten nicht über die Flut sprechen, andere könnten nicht aufhören, darüber zu reden. „Die Gemeinschaft nach der Flut hat nachgelassen“, meint Sattler. Vielen fehle Zeit und Kraft, private Treffen zu organisieren. „Wir bieten dafür Raum und halten mit den Leuten das aus, was sie beschäftigt.“

Anna Fries/KNA



▲ Wer zu Hause noch immer keine Möglichkeit dazu hat, kann seine Wäsche hier kostenlos waschen und trocknen. Etwa 50 Mal laufen die Maschinen pro Woche.



▲ Ein Plakat macht auf das Angebot der Waschbar aufmerksam. Fotos: KNA

VOR 25 Jahren

Unverwechselbare Stimme

Frank Sinatra beeindruckte auf Bühne und Leinwand

„Er könnte den Menschen das Telefonbuch vorsingen, und es würde ihnen immer noch gefallen“: So sagte Kollegin Dionne Warwick über jenen Superstar, der von seinen Fans wegen der strahlend blauen Augen als „Ol' Blue Eyes“ verehrt wurde, als der ewig jugendliche „Frankie Boy“ oder einfach nur als „The Voice“.



▲ Frank Sinatra im Jahr 1947.

Francis Albert „Frank“ Sinatra wurde am 12. Dezember 1915 in Hoboken (New Jersey) geboren. Sein aus Sizilien stammender Vater war Profiboxer, Feuerwehrmann und Kneipenwirt, seine Mutter die Vorsitzende der örtlichen Demokratischen Partei. Frank wusste schon früh, dass er als Naturtalent nichts anderes tun wollte als singen – Bing Crosby war sein großes Idol.

Ohne Hochschulabschluss arbeitete er zunächst als Sportjournalist, dann wurde er Mitglied beim Vokalensemble „Hoboken Four“. 1940 stieß er als Sänger zum Orchester von Tommy Dorsey und stürmte die Hitparaden. Er machte sich selbständig und sorgte Ende 1942 bei seiner Show auf dem New Yorker Times Square für eine ungeheure „Sinatramanie“, inklusive kreischenden Teenagern. Nebenher engagierte sich Sinatra immer wieder politisch: 1944 rührte er die Wahlkampftrommel für Präsident Franklin D. Roosevelt, was ihm den Spottnamen „Schnulzensänger des New Deal“ einbrachte.

Bester Nebendarsteller

Anfang der 1950er Jahre dann der Absturz: Auf das Ende seiner ersten Ehe folgte eine selbstzerstörerische Liaison mit Hollywoodstar Ava Gardner, und als Sinatra auch noch an den Stimmbändern erkrankte, schien seine Karriere am Ende. Sinatra bekniet Regisseur Fred Zinnemann, ihm die Rolle des Angelo Maggio im Streifen „Verdammt in alle Ewigkeit“ zu geben – und wurde prompt mit dem Oscar als bester Nebendarsteller belohnt.

Grandioses Comeback

Nach diesem grandiosen Comeback eilte Sinatra wieder von Erfolg zu Erfolg, war in „Die oberen Zehntausend“ zu sehen und wurde der coole König von Las Vegas. Sein Markenzeichen waren Schlager wie „Night and Day“, „Strangers in the Night“, „The Lady is

a Tramp“, „New York, New York“ und „My Way“. Er wurde zur Ikone des amerikanischen Showbusiness, mit unverwechselbarer Stimme und charismatischer, hypnotisierender Präsenz auf Bühne und Leinwand.

Zahlreiche Triumphe

Über fünf Jahrzehnte feierte er mit seiner Mischung aus Swing, Schlager und Jazz Triumphe. Mit seinen Kollegen Dean Martin und Sammy Davis Jr. bildete er das legendäre „Rat Pack“. Sinatra heimste neun Grammys und vier Emmys ein und verkaufte rund 800 Millionen Platten. Von Beginn an trat er auch gerne und oft für wohltätige Zwecke und Hilfsprojekte ein und sammelte insgesamt über eine Milliarde Dollar.

Gleichzeitig engagierte er sich für die Bürgerrechtsbewegung Martin Luther Kings. Damals war es schwarzen Künstlern wie Sammy Davis Jr. verboten, in den Luxushotels von Las Vegas Quartier zu nehmen. Als Sinatra davon erfuhr, sorgte er durch einen Wutanfall dafür, dass sein Freund ein Zimmer bekam. Ende der 80er ging er mit Sammy Davis Jr. und Liza Minnelli auf Welttournee. 1993 feierte er nochmals ein großes Comeback.

Eine Schattenseite in Sinatras Leben: Immer wieder wurde über mögliche Kontakte zur Mafia spekuliert. Am 14. Mai 1998 erlag der Superstar in Los Angeles den Folgen eines zweiten Herzinfarkts. Als letzter Gruß wurde das Empire State Building für drei Tage blau illuminiert. Ein Leben voller Höhen und Tiefen ging zu Ende, aber stets hat sich der große Entertainer von seiner eigenen Maxime leiten lassen: „I did it my way.“

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

13. Mai

Servatius, Ellinger

Regentin Isabella von Brasilien unterzeichnete 1888 die „Lei Áurea“. Damit schaffte Brasilien als letzter Staat Südamerikas die Sklaverei ab.

14. Mai

Bonifatius von Tarsus

75 Jahre alt wird Winfried Kretschmann. Seit 2011 ist er Ministerpräsident von Baden-Württemberg und erster und bisher einziger Grüner als Regierungschef eines deutschen Landes. Kretschmann wuchs in einem katholischen Elternhaus auf, was sich in kirchlichen Ehrenämtern zeigt: etwa im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), dem Diözesanrat der Erzdiözese Freiburg oder im Kirchenchor seines Heimatdorfs Laiz an der Donau.

15. Mai

Sophia, Sonja

Beim Wiener Kongress nach dem Sturz von Napoleon spielte Clemens Wenzel Fürst von Metternich († 1859) eine große Rolle. Der österreichische Staatsmann, der als wichtigster Politiker Europas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gilt, kam vor 250 Jahren zur Welt.

16. Mai

Johannes Nepomuk

Elagabal wurde 218 zum Kaiser proklamiert. Sein Name steht für sexuelle Ausschweifungen und Dekadenz der römischen Kaiserzeit. Verhasst war der



Herrscher mit syrischen Wurzeln, der keine politische Kompetenz gehabt haben soll, weil er Rom die orientalische Religion des Sonnengottes Elagabal aufdrängen wollte, nach dem ihn die Nachwelt benannte.

17. Mai

Paschalis Baylon

Mit vier Hindernisrennen wurde 1868 in Anwesenheit von König Wilhelm I. die Berliner Galopprennbahn Hoppegarten eröffnet. Sie etablierte sich als wichtigste deutsche Rennbahn und Treffpunkt des gesellschaftlichen und politischen Lebens von Berlin.

18. Mai

Dioscorus, Johannes I.

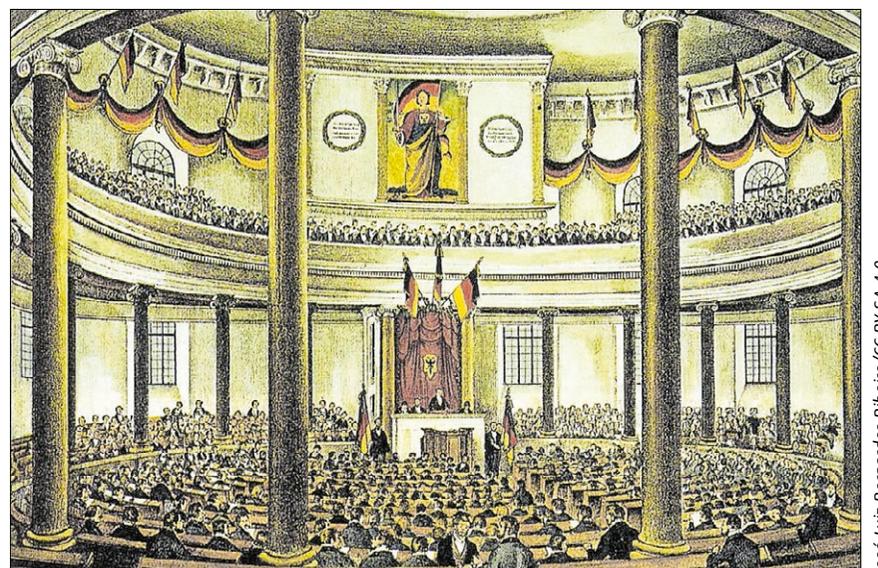
Vor 175 Jahren trat in der Frankfurter Paulskirche (Foto unten) die Nationalversammlung zusammen. Die erste Volksvertretung für ganz Deutschland verabschiedete eine Reichsverfassung mit „Grundrechten des Deutschen Volkes“. Sie prägte die Weimarer Verfassung von 1919 und das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland von 1949.

19. Mai

Alkuin, Yvonne

In der venezianischen Kirche Santa Maria Gloriosa dei Frari wurde 1518 der Hochaltar mit dem Tizian-Gemälde „Assunta“ geschmückt. Mit einer Höhe von 6,90 und einer Breite von 3,60 Metern ist es das größte Altargemälde der Stadt und zugleich das größte von Tizian gemalte Werk.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Mit über 2000 Sitzplätzen bot die Paulskirche den größten Raum in Frankfurt. Der Altar wurde mit einem Vorhang überdeckt, die Orgel mit dem Gemälde einer Germania. Wo sonst der Pfarrer den Segen sprach, stand der Stuhl des Präsidenten. 100 Jahre später wurde die restaurierte Paulskirche als politische Gedenkstätte eröffnet.

SAMSTAG 13.5.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Auferstehungskirche in Traunstein.
20.15 **Arte: Dschingis Khan.** Vom Steppenkrieger zum Weltherrscher. Doku.

▼ Radio

- 9.30 **Radio Horeb: Gott neu begegnen – aber wie?** Übertragung des Praxistags Evangelisierung aus dem Priesterseminar Augsburg.

SONNTAG 14.5.

▼ Fernsehen

- 10.00 **K-TV: Heilige Messe** zur Eröffnung der Renovabis-Pfingstaktion in Bremerhaven. Zelebrant: Bischof Heiner Wilmer.
11.15 **WDR: Aachener Karlspreis.** Live-Übertragung der Verleihung an den ukrainischen Staatspräsidenten Wolodymyr Selenskyj.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Himmlische Schluckimpfung. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts war der Glaube verbreitet, man solle religiöse Bilder wie Medizin einnehmen.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Sag Ja zum Nein! Vom Wert des Nein-Sagens.
10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** zur Eröffnung der Renovabis-Pfingstaktion.
10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Claudia Zinggl, Würzburg.

MONTAG 15.5.

▼ Fernsehen

- 22.00 **BR: Lebenslinien.** Katja Ebstein – Schlagerstar mit Widerspruch.
22.50 **ARD: Mein Körper – mein (Mehr-)Gewicht.** Doku über Adipositas.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Weihbischof Matthias König, Paderborn. Täglich bis Samstag, 20. Mai, außer am Donnerstag.
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Missstände in Pflegeheimen. Gewalt gegen alte Menschen.

DIENSTAG 16.5.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Mit Mama hinter Gittern.** Italiens jüngste Gefangene. Doku.
20.15 **ZDF: Kate, Camilla und der schöne Schein.** Zwei Frauen für Britanniens Krone. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Das rollende Schlafzimmer. Wie Nachtzüge helfen könnten, den Klimawandel zu bekämpfen.

MITTWOCH 17.5.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Was schulde ich meinen Eltern?
20.15 **3sat: Helden der Meere.** Doku über Maßnahmen zur Meeresrettung.
21.45 **ZDF neo: Am Ende – Die Macht der Kränkung.** Per Brief rechnet David bei seiner Beerdigung mit Familie und Freunden ab. Die Serie basiert auf den Thesen des Psychiaters Reinhard Haller. Fortsetzung am 24. Mai.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Befreie dich aus allen Fesseln. Mystische Erfahrungen im Buddhismus.

DONNERSTAG 18.5.

▼ Fernsehen

- 11.45 **Bibel TV: Katholischer Gottesdienst** zu Christi Himmelfahrt aus dem Münsteraner Dom.
20.15 **Arte: Die Nazis, der Rabbi und die Kamera.** In der NS-Zeit wurde Unternehmer Ernst Leitz, der Vater der Leica-Kamera, zum Judenretter.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Christi Himmelfahrt: Werde erwachsen!
8.05 **BR2: Katholische Welt.** Himmelwärts? Zwischen Engelschören, Universum und dem Paradies.
10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Basilika St. Martin in Bingen. Zelebrant: Pfarrer Markus Lerchl.
10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg.

FREITAG 19.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Sprachlos in Irland.** Perfektionistin Connie reist zwei Wochen nach Irland, um Englisch zu lernen. Komödie mit Andrea Sawatzki.

▼ Radio

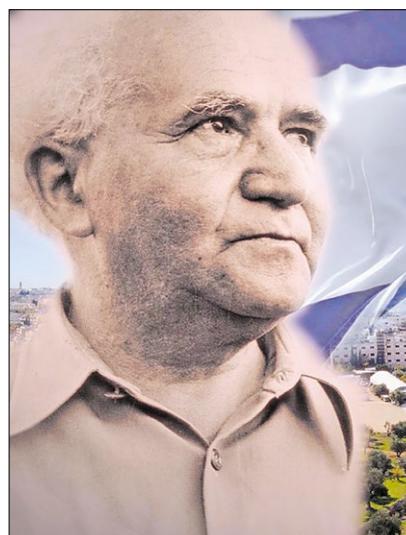
- 10.15 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Über die christliche Hoffnung.
☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Gestrandet in der Savanne Afrikas

Nach einer Notlandung in der afrikanischen Wildnis kämpfen die spießigen von Zangenheims (Nadeshda Brennicke und Heio von Stetten) und die bodenständigen Kowalskis ums Überleben. Die zwei Paare, die beide kurz vor der Trennung stehen, wollten eigentlich auf einer Farm in Südafrika die Hochzeit ihrer Sprösslinge feiern. Auf dem Weg dorthin müssen sich die Städter nicht nur mit Schlangen, Löwen und Flusspferden herumschlagen, sondern auch aufpassen, dass sie nicht selbst zu gefährlichen Raubtieren werden und sich gegenseitig zerfleischen: Das erzählt die Komödie „**Schwiegereltern im Busch**“ (Sat.1, 18.5., 20.15 Uhr). *Foto: Sat.1/Raquel Fernandes*



Israel: Zuflucht in der alten Heimat

Am 14. Mai 1948 wird in Tel Aviv von David Ben Gurion die Unabhängigkeit und damit die Gründung des modernen Staates Israel erklärt. Palästina, was seit der Vertreibung des jüdischen Volkes im Jahr 135 lediglich eine Gebietsbezeichnung war, besteht nun hauptsächlich aus Israel auf der westlichen und Jordanien auf der östlichen Seite des Jordans. Doch wer war dieser David Ben Gurion? Das Magazin „**Faszination Israel**“ (Bibel TV, 14.5. um 12.50 Uhr, 17.5. um 20.15 Uhr) zeichnet die Lebensgeschichte des Staatsgründers Israels nach und dokumentiert die Geschehnisse im Mai 1948. *Foto: Bibel TV*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

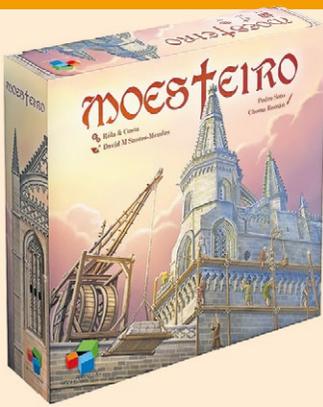
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Baumeister des Klosters

Im 14. Jahrhundert ordnete König Johann I. den Bau eines der elegantesten Klöster Portugals an: Santa Maria da Vitória. Während der Bauzeit von 150 Jahren kamen Architekten, Handwerksmeister und Lehrlinge aus ganz Europa zusammen, angetrieben durch finanzielle Entlohnung, gesteigertes Ansehen und vor allem Vertiefung ihres Wissens.

Im Spiel „Moesteiro“ (Huch!) betätigen sich zwei bis vier Spieler ab zehn Jahren als Architekten. Sie setzen ihre Meister und Lehrlinge in Gestalt von Würfeln ein, um sich Vorteile, Rohstoffe und Vorrechte zu sichern. Am Ende jeder Runde bauen sie am Kloster, das bei Spielende in seiner vollen Pracht auf dem Spielplan zu sehen ist.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
17. Mai

Über das Buch „Adam“ aus Heft Nr. 17 freuen sich:
Heinrich Bauermeister,
22049 Hamburg,
Ingrid Erceg,
86368 Gersthofen,
Anneliese Schwarz,
94136 Thyrnau.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 18 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Ordensgründer (Franz von)	Gardine	Beamter im Auswärtigen Dienst	▽	Dudelsack (engl.)	▽	Wickelkleid der Inderin	▽	Stadt am Leba-See	zum Ritter schlagen	Hinterhältigkeit	▽	Abk.: Segelschiff
▷	▽					prophezeite eine Hungersnot	▷	▽	▽			▽
			9									
Ort der Verdammnis		achtbar		Garten Gottes	▷							
▷		▽				ein Schnellzug (Abk.)	▷			Kimono-gürtel (Mz.)		Warn-geräte
								5				
griechischer Buchstabe	▷							Zugmaschinen (Kw.)	▷	▽		6
▷			3									
Energiewert	Ausweis-dokument							Amts-sprache: beiliegend	ohne Beglei-tung		Abk.: Südwest-rund-funk	12
Verwal-tungs-gremium	▷								▽			
▷			einer der Hügel Roms								1	
								Hohlweg		Stadt an Blau und Donau		
Sohn Noahs (A.T.)		Ausruf des Schauderns	▽	Königs-burg der Artus-sage	▽	Stock-rose		Bronze-trom-pete	▷			
Gelände-limousi-ne (engl. Abk.)	▷			zu dem Zeit-punkt	▷		7	Schön-ling (franz.)			finni-sches Dampf-bad	
▷								helles Vulkan-gestein	▷			„Grau-tier“
	8									4		
schüch-tern		Männer-kurz-name		jeman-dem Achtung erweisen	▷					Berliner Flug-hafen (Abk.)		
Hunnen-könig (5. Jh.)	▷	▽						Abk.: Kilo-gramm		öffentl. Ver-kehrsmittel		
				2								
italie-nisch: sechs	▷			Einigung christl. Kirchen	▷						11	
Tag des Gottes-dienstes	▷						10			eurasi-sches Grenz-gebirge	▷	



„Wieso feierst du eigentlich Vater-tag? Wir sind doch erst drei Monate verheiratet.“
Illustration: Jakoby

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:

Flexible Kletterhilfe

Auflösung aus Heft 18: **BLUMENMOND**

R	F		A				F	E				
V	E	R	K	U	E	N	D	I	G	U	N	G
P	E		R	E	N	I	T	E	N	T		
L	I	N	O		I	S	O		D		B	
I	H	R						T	U	E	R	
I	K	E						L	A	S	S	O
	I	W						N	T	M		
U	T	A						G	E	R		
M		L						A	D	A	M	
P	F	A	D		M		D		S		G	I
A	T		V	A	R	E	C		S	O	G	
E	S	T	E		J	A	Q	U	I	N		
S	E		R	O	A	L	D		E		I	
V	E	S	P	E	R		E		F	R	O	H
T	N	T		M	A	E	R	T	Y	R	E	R
D		M	O	N	A		G	N	A	D	E	



„... und damit wir Muttertag auf gar keinen Fall wieder vergessen, haben wir deine Blumen schon letzte Woche gekauft.“

Illustration: Jakoby

Erzählung

Wo ist der Himmel? Zum Fest Christi Himmelfahrt

„Es kann nicht mehr weit sein“, sagte ich. Wir hatten den Himmel aus den Augen verloren. Wo war er geblieben? Viele Menschen waren uns begegnet. „Wissen Sie, wo der Himmel ist?“ hatte das Mädchen immer wieder gefragt. Ein Achselzucken war die Antwort. Vielleicht da oder dort oder da oben. Aber da war er nicht. Nirgendwo war er.

„Wo ist der Himmel?“ „Bei mir nicht“, sagte der Eisverkäufer. „Den ganzen Tag stehe ich in der Sonne. Die Leute nerven mich. Das Eis ist zu süß, zu weich, die Portionen sind zu klein. Ich fahre heim und will nichts mehr hören. Himmel ist woanders.“

Das Mädchen war enttäuscht. Der Eisverkäufer hatte ihr eine Portion Eis geschenkt, aber glücklich sah er nicht aus. Sie auch nicht. Außerdem musste sie dringend auf die Toilette. Die Dame vor der Eingangstür zählte Geldstücke. „Hast du Geld dabei? Du kannst sonst nicht aufs Klo gehen.“ Nach dem Himmel wagte das Mädchen nicht zu fragen. Außerdem roch es eigenartig. Himmel konnte hier nicht sein. Es gab ihn wahrscheinlich nicht. Oder er war da, wo man ihn nicht sehen konnte.

Fast wäre sie über den langen weißen Stab gestolpert. Ein blinder Mann tastete sich mit ihm über den



Weg. „Können Sie mit dem Stab sehen?“ fragte das Mädchen. „Nein“, antwortete der Blinde. „Aber der Stab macht mich sicher. Auf ihn kann ich mich verlassen.“

„Weißt du, wo der Himmel ist?“ fragte sie unvermittelt. „Oder weißt du das nicht, weil du nicht sehen kannst?“ „Das kann ich dir nicht ge-

nau sagen. Ich glaube aber, dass er dort ist, wo ich mich sicher fühle. Niemand schneidet mir den Weg ab, wenn ich unterwegs bin. An einer roten Ampel werde ich sicher über die Straße geleitet. Meinen Stab brauche ich dann nicht. Alle sollen wissen, wie schön das ist, und dass es so immer sein soll.“

Das Mädchen staunte. So hatte sie sich den Himmel nicht vorgestellt. Oben über den Wolken war er. Plötzlich konnte er auch woanders sein. Sie wurde neugierig. Weit weg konnte er nicht sein. Sie musste sich nur auf den Weg machen.

Text: Peter Josef Dickers;
Foto: gem

Sudoku

6					1	4	3
8	5	1			6	2	
		4	2	1	9	6	
1	8			3		5	7
	4			6	7		1
	6	7	1	8	5		4
9				5	7	4	2
3	7		6			4	5
	2		8	9	3		6

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 18.

				3	9		4
	2				7	1	6
5	9			8		7	3
9		2	3	7			
8	3		4			2	1
		6					8
			9			5	7
2	4	1	7		5		
			8	1			6





Hingesehen

Es war ein Spektakel für die Geschichtsbücher: Am vorigen Samstag wurde Charles III. in der Londoner Westminster Abbey offiziell zum König des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland sowie von 14 sogenannten Commonwealth Realms (souveränen Staaten) gekrönt. Die religiöse Dimension der Krönung symbolisierte die Salbung des Königs, die der Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, vornahm. Sie fand als privater Moment der inneren Einkehr des Königs vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen hinter Paravents statt. Auch Königin Camilla (im Bild zwei Reihen hinter Charles) wurde an diesem Tag gekrönt. Zuvor führte sie seit dem Tod von Queen Elizabeth II. den Titel „Queen Consort“ (Königsgemahlin).

vf; Foto: Imago/i Images

Wirklich wahr

Die „Ratschkasse“ des Supermarkts im schwäbischen Buxheim bei Memmingen können Kunden seit kurzem für ein Schwätzchen nutzen. Drei Monate lang soll die Kasse von 9 bis 11 Uhr als Präventionsmaßnahme gegen Einsamkeit dienen, teilte das bayerische Gesundheitsministerium mit.



fehle, erklärte der bayerische Gesundheitsminister Klaus Holetschek (CSU). „An der Ratschkasse können sich Bürger beim Bezahlen in aller Ruhe mit den Angestellten oder untereinander unterhalten.“

Beispiele aus dem Ausland zeigten, dass das Angebot angenommen werde. So gebe es in vielen französischen Supermärkten sogenannte „Blabla-Kassen“, an denen auch mal Zeit für einen Plausch sei. Auch Japan biete seit Jahren spezielle Seniorenkassen an. epd

Zahl der Woche

274 000

Besucher zählte die erste Leipziger Buchmesse nach drei Jahren coronabedingter Pause – und hat damit die Erwartungen der Veranstalter voll erfüllt. Vier Tage lang präsentierten sich unter dem Motto „Leipzig liest“ 2082 Aussteller und Verlage aus 40 Ländern sowie mehr als 3200 Mitwirkende aus aller Welt. Gastland war in diesem Jahr Österreich.

Messe-Geschäftsführer Martin Buhl-Wagner sagte zum Abschluss: „Ohne die Leipziger Buchmesse geht es nicht.“ Wie sehr sie allen gefehlt habe, zeigten die vielen emotionalen Worte in den vergangenen Tagen. Die Vorsteherin des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Karin Schmidt-Friderichs, sprach von einer „unentbehrlichen Veranstaltung im Bücherfrühling“. Nach drei Jahren schmerzvoller Pause habe sich die Leipziger Buchmesse erneut als bedeutendes Forum für die Branche und öffentliche Bühne für Bücher und das Lesen gezeigt. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg

E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25 Telefax: 08 21/5 02 42-83 Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediadesign: Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 29,55 Einzelnummer EUR 2,35 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG IBAN DE51750903000000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wer ist nicht am Portal von Westminster Abbey verewigt?

- A. Edith Stein
- B. Martin Luther King
- C. Óscar Romero
- D. Dietrich Bonhoeffer

2. Welchen Titel führte Camilla vor dem Tod von Elizabeth II.?

- A. Gräfin von Gloucestershire
- B. Herzogin von Cornwall
- C. Prinzessin von Wales
- D. Lady Shand

lösung: 1 A, 2 B

Cartoon: gem

Der mütterliche Gott in der Bibel

Eine Spurensuche am zweiten Sonntag im Mai fördert überraschende Bilder zutage

Der Muttertag am 14. Mai ist eine gute Gelegenheit, einen Blick auf Gottes mütterliche Eigenschaften zu werfen. Geht es nach der Bibel, hat Gott sozusagen auch Muttertag.

Gott als Vater – dieses Bild ist uns vertraut. Man braucht nur die Darstellungen von Gott in den Kirchen anzuschauen. Doch der bärtige alte Mann entspricht nicht mehr dem heutigen Vaterbild: Väter wickeln die Babys, schieben den Kinderwagen und gehen vielleicht sogar in Elternzeit oder nehmen zumindest einen Papamonat.

Der männliche Gott, der väterliche Gott ist uns aus der liturgischen Sprache immer noch sehr vertraut, der mütterliche weniger – und doch ist Mütterlichkeit ebenso eine göttliche Eigenschaft.

Wir brauchen uns nur die biblischen Texte anzusehen, in denen Gott als eine gute Mutter, als fürsorgende Frau beschrieben wird. Aber bevor wir das tun, möchte ich darauf hinweisen, dass wir die mütterlichen Eigenschaften Gottes in jedem Gottesdienst ansprechen oder sogar besingen: im „Herr, erbarme dich unser“.

Das hebräische Wort „Erbarmen“, „Barmherzigkeit“, hat dieselbe Wurzel wie das Wort „Mutterschoß“ und „Gebärmutter“. Im „Erbarmen – rachamim“ steckt das Wort „Mutterschoß“ schon drin.

Zutiefst weiblich

Das Erbarmen Gottes ist zutiefst weiblich. Das Erbarmen Gottes, die Barmherzigkeit, ist Gottes mütterliche Seite. Mit dieser mütterlichen Seite, mit Gott als Mutter, beginnen wir immer den Gottesdienst.

Der Prophet Jesaja beschreibt sehr anschaulich: „Wie eine Mutter tröstet, so tröste ich euch“ (Jes 66,13). Die Stadt Jerusalem dient als Bild für Gott, sie verkörpert die Eigenschaften Gottes, und da heißt es: „... auf dass ihr trinkt und satt werdet an der Brust ihrer Tröstungen, auf dass ihr schlürft und euch labt an der Brust ihrer Herrlichkeit!“ (Jes 66,11).

Das Bild der tröstenden, stillenden Mutter als Bild für Gott, für die Geborgenheit in Gott, kennen wir auch aus den Psalmen: „Wie ein gestilltes Kind bei seiner Mutter, wie das gestillte Kind, so ist meine



▲ Mosaik in der Jerusalemer Dominus-Flevit-Kirche mit dem Jesuswort: „Wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt“ (Mt 23,37). Foto: gem

Seele in mir“ (Ps 131,2). Wer selber ein Kind gestillt hat, stillen durfte, weiß, welch wunderbarer Vergleich das ist.

Auch an anderer Stelle verwendet der Prophet Jesaja mütterliche Vergleiche für Gott: „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergisst: Ich vergesse dich nicht“ (Jes 49,15). Das zeigt uns, dass Menschen immer begrenzt sind, auch Mütter ihrer Mütterlichkeit nicht immer zur Gänze nachkommen können – aber Gott ist immer eine gute Mutter. Keine Mutter ist so gut wie Gott und auch kein Vater.

Gott als Hebamme

Ebenfalls im Buch Jesaja wird Gott als gebärende Frau beschrieben: „Wie eine Gebärende will ich nun schreien, ich stöhne und ringe um Luft“ (Jes 42,14b). Durch die Geburt kommt etwas Neues zum Vorschein, wenn auch unter Schmerzen – es geht in diesem Zu-

sammenhang um das Ende des Babylonischen Exils.

Im Psalm 22 wird Gott als Hebamme beschrieben: „Du bist es, der mich aus dem Schoß meiner Mutter zog, der mich anvertraut der Brust meiner Mutter“ (Ps 22,10).

Ein mütterlicher Mann

Jesus selbst vergleicht sich im Matthäusevangelium mit einer Henne, die ihre Küken unter ihre Flügel nimmt. Bei seinen Worten gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer und gegen Jerusalem sagt er: „Wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt“ (Mt 23,37).

Jesus war insgesamt ein sehr mütterlicher Mann, kein Mann mit Machogehabe, kein „Patriarch“, wie es in der damaligen Zeit eigentlich üblich gewesen wäre. Wie er für Menschen da war, wie er sich um die Kranken und Schwachen kümmerte, das sind sehr mütterliche Eigenschaften. Nicht umsonst hat er sich selbst mit einer Henne verglichen.

Mütterlichkeit ist nicht auf biologisches Muttersein, auf die biologische Mutterschaft beschränkt. Mütterlichkeit ist eine Kraft des Herzens, eine göttliche Eigenschaft und unser aller Anfang.

Das sehen wir an Menschen, die für andere sorgen, zum Beispiel in der Pandemiezeit. Gerade im Dienst an kranken Menschen sind das immer noch in der Mehrzahl die Frauen, auch Frauen, die selber keine Mütter sind, die aber all ihre Mütterlichkeit und Fürsorge für andere einbringen. Wir können nur für andere sorgen als gute Mutter, wie eine gute Mutter, weil Gott für uns sorgt, uns Mutter ist, Urgrund und Quelle.

Gott nicht einengen

In der Bibel finden sich viele Hinweise für Gott als Mutter. Das vorherrschende Bild von Gott als Vater engt Gott auch ein. Darum möchte ich dieses männliche Gottesbild immer wieder auch aufbrechen.

Gott ist uns Vater und Mutter. Das Weibliche, Mütterliche vertritt das Heilige, Göttliche ebenso wie das Männliche, Väterliche. Das ist für unsere Vorstellungen immer noch ungewohnt. Aber das eine darf gegen das andere nicht ausgespielt werden. Beides ist wichtig.

Und noch etwas: Wenn ich von Gott als Mutter rede, dann möchte ich auch unsere Vorstellungen und unsere Bilder von Gott öffnen und weiten. Gott ist uns wie eine liebende Mutter und ein guter Vater zugleich – aber Gott ist noch viel mehr als das.

Sissy Kampfner

Die Autorin ist Theologin, Pfarrassistentin in Steyr-Christkindl und Vorsitzende der Frauenkommission der Diözese Linz.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Magazin „WIR“ von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



© Andreas Hermsdorf_pixello.de

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 14. Mai
Sechster Sonntag der Osterzeit
Petrus und Johannes legten ihnen die Hände auf und sie empfangen den Heiligen Geist. (Apg 8,17)

Sehr dynamisch wird geschildert, wo und wie das Christentum sich verbreitet hat. Taufe und die Herabrufung des Heiligen Geistes sind Elemente, die sich bald etablierten. Danken wir heute für unsere Taufe und Firmung!

Montag, 15. Mai
Wir sprachen zu den Frauen, die sich eingefunden hatten. Eine Frau namens Lydia, eine Purpurhändlerin, hörte zu; sie war eine Gottesfürchtige, und der Herr öffnete ihr das Herz. (Apg 16,13f)

Nur wenige Verse sind der ersten Christin Europas gewidmet, und doch erfahren wir viel von der einflussreichen Lydia in Philippi. Ihr und den anderen Frauen trauten Paulus und Silas zu, das Christentum anzunehmen und weiter zu verbreiten. Und sie trauten Gott zu, die Herzen der Frauen dafür zu öffnen.

Dienstag, 16. Mai
Als der Gefängniswärter aufwachte und alle Türen des Gefängnisses offen sah, zog er sein Schwert, um sich zu töten; Da rief Paulus laut: Tu dir nichts an! Wir sind alle noch da. (Apg 16,27f)

In Philippi wurden sie ins Gefängnis gesteckt. Es herrschte eine Stimmung der Angst. Wie anders ist zu erklären, dass der Gefängniswärter sich umbringen wollte, weil er fürchtete, alle Gefangenen seien geflohen. Doch Weglaufen ist keine Option für Paulus. Sein Beistand hilft dem Gefängniswärter zur wahren Freiheit.

Mittwoch, 17. Mai
Als ich umherging und mir eure Heiligtümer ansah, fand ich auch einen Altar mit der Aufschrift: EINEM UNBEKANNTEN GOTT. Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch. (Apg 17,23)

Weiter hören wir den Bericht aus Athen. Paulus setzt bei der Sehnsucht der Menschen an. Das ist auch der Anknüpfungspunkt für uns. Wie viele Menschen unserer Zeit suchen nach dem ihnen unbekanntem Gott! Jesus Christus gibt ihm sein menschliches Gesicht.

Donnerstag, 18. Mai
Christi Himmelfahrt
Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke nahm ihn auf. (Apg 1,9)

Künstler stellen den Inhalt des heutigen Festes mitunter sehr plastisch dar: Der Auferstandene, der, in eine Wolke gehüllt, auf halbem Weg zum Himmel ist. Wie ist mein inneres Bild der Himmelfahrt? Wie stelle ich mir die „Emporhebung“ Jesu zu Gott vor?

Freitag, 19. Mai
Als Paulus in Korinth war, sagte der Herr zu ihm: Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! (Apg 18,9)

Korinth war kein leichtes Pflaster für Paulus, auch wenn er dort lange blieb und später zwei Briefe an diese Gemeinde schrieb. Es ist von der mühsamen Arbeit die Rede und dass er zitternd und voll Furcht kam. Da tut die Ermutigung Gottes Not.

Samstag, 20. Mai
Priscilla und Aquila hörten ihn, nahmen ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer dar. (Apg 18,26)

Priscilla und Aquila waren ein Ehepaar, das den christlichen Glauben angenommen hatte und in Ephesus wohnte. Dorthin kam Apollos: Er war sehr eifrig und gläubig, aber seine Lehre war nur teilweise richtig. Die Eheleute scheuten sich nicht, ihn zu korrigieren.



Schwester M. Daniela Martin, Franziskanerin im Crescentiakloster Kaufbeuren, leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



4 x im Jahr bestens informiert!



St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice St. Verena, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.